Das Ostpreußenblatt

In dieser Folge: Die Berliner Beilage

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 6 / Folge 28 — Hamburg, 9. Juli 1955 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) — Im Abonnement 1,20 DM einschl. Zustellgebühr

In voller Bereitschaft

EK. Etwa um den 18. Juli dürfte Bundeskanzler Dr. Adenauer zu einem längeren Sommerurlaub im Schweizer Bergkurort Mürren eintreffen. Am gleichen Tage geht sehr wahrscheinlich auch das deutsche Bundesparlament nach einem sehr arbeitsreichen Jahr in die Ferien. In den zehn Tagen bis dahin hat die alte Völkerbundstadt Genf ihre Zurüstungen für das erwartete Treffen der vier Regierungschefs abgeschlossen und zu diesem Zeitpunkt, wo normalerweise auch die Gedanken aller Politiker auf eine geruhsame Sommererholung gerichtet sind, wird dann nicht nur am Genfer See politische Hochspannung herrschen. Der Bundeskanzler hat in diesem Jahr bezeichnenderweise alle Fraktionsvorsitzenden gebeten, ihm unter allen Umständen ihre Ferienadressen zu hinterlassen. Was man seit langem bereits ahnte, wird zur Tatsache: diese politischen Sommerferien werden für eine Reihe von Staatsmännern und nicht wenige außenpolitische Experten der einzelnen Parteien im Zeichen einer steten Bereitschaft stehen. Niemand vermag ja heute zu sagen, welchen Verlauf die Gespräche der vier Regierungschefs und die sie begleitenden Konferenzen ihrer Außenminister nehmen werden. Es ist sehr wohl möglich, daß ziemlich überraschend auch die deutsche Politik vor wichtige Beschlüsse gestellt wird, die alle Parteien angehen. Die Presse gerade der Schweiz hat übereinstimmend die Ansicht geäußert, es habe gewiß nicht nur persönliche Gründe, wenn der deutsche Kanzler sich nach einem Bergkurort in den Alpen begebe, wo er immerhin für Rückfragen und Gespräche von Genf aus doch recht leicht zu erreichen sei. Die „Neue Zürcher Zeitung" äußerte die Ansicht, daß Adenauer wahrscheinlich bis Ende August in der Schweiz bleiben werde.

*

In San Franzisko hatte bereits der amerikanische Außenminister Dulles betont, daß für ihn bei allen kommenden Gesprächen das Problem der Wiedervereinigung Deutschlands durchaus im Vordergrund stehen müsse. Die unnatürliche Teilung eines so großen Volkes stelle nicht nur eine schwere Ungerechtigkeit dar, sie sei auch ein Übel, das, wenn es auf unabsehbare Zeit weiterbestehe, unzählige weitere Übel hervorbringen könne und müsse.

England, das zunächst mit amtlichen Äußerungen hierzu einigermaßen zurückhaltend war, hat inzwischen auch offiziös verlauten lassen, daß Pläne für eine Entspannung auf der Grundlage einer dauernden deutschen Teilung untragbar erscheinen. Eine Zurückstellung des Themas der deutschen Wiedervereinigung hinter die Frage der Abrüstung und einer Sicherheitsvereinbarung der vier Mächte wird offenkundig von amtlichen Londoner Kreisen für unfruchtbar angesehen. Wobei allerdings nicht übersehen werden kann, daß es hier, wie vor allem auch in Frankreich, offenkundig eine ganze Reihe von Politikern gibt, die Einigungen auf höchster Ebene auch dann für diskutabel hielten, wenn eben das deutsche Kernproblem zunächst ausgeklammert oder hinhaltend behandelt würde. Es ist in einigen immerhin durchaus seriösen Zeitungen des In- und Auslandes von der Gefahr, man könne sich eben auf den ersten Konferenzen doch auch zu einer Einigung ohne Wiedervereinigung verstehen, recht deutlich gesprochen worden. Es wurde sogar die Befürchtung geäußert, man könne hier zu einer Art „Verschwörung der Großmächte" gelangen, die gerade für uns Deutsche recht bedenkliches Aussehen haben müßte. Das alles zeigt überdeutlich, wie notwendig es in jedem Fall ist, daß von deutscher Seite, und zwar von allen Parteien, mit größtem Nachdruck auf eine baldige und befriedigende Lösung der deutschen Frage gedrängt wird. Man kann nicht überhören, daß zum Beispiel neben der „Times" nun auch der bekannte Londoner „Observer" wörtlich erklärte, ein Verzicht der Westmächte auf die jetzt unter russischer und polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete halte er für möglich. Was Londoner Blätter zu diesen Dingen äußern, ist selbstverständlich nicht ohne weiteres die offizielle britische Haltung. Es hat sich aber immer als äußerst nützlich erwiesen, gerade solche Äußerungen einzelner politischer Organe ernst zu nehmen und wohl zu beachten. Hier wird auch in den Tagen, die normalerweise der Erholung und den Ferien dienen sollen, eine denkbar aktive und umfassende Bereitschaft der deutschen Politik bestehen müssen. Wir haben uns dabei auch der Tatsache zu erinnern, daß bisher weder auf der einen noch auf der anderen Seite jene Formel für eine Lösung deutscher Schicksalsfragen gefunden wurde, die allen Wünschen entspricht. Es ist sehr wohl denkbar, daß gerade in den Tagen der wichtigen Genfer Konferenz, der wir ohne Illusionen und doch stärkstens interessiert entgegensehen, eigene deutsche Meinungen und eigene deutsche Vorschläge ganz entscheidende Bedeutung erlangen können.

143 000 Freiwillige meldeten sich

r. Wie das Bundesverteidigungsministerium bekanntgab, haben sich bis zum 1. Juli dort 143 000 Freiwillige für den Truppendienst in der neuen Wehrmacht beworben. Für den Dienst in den Wehrmachtverwaltungen liegen außerdem 101 000 Bewerbungen vor. Der Gesamtanteil der ungedienten jüngeren Jahrgänge ist in den letzten Wochen um über 30 Prozent gestiegen, was das Ministerium als besonders erfreuliches Zeichen für die Bereitschaft der Mitarbeit ansieht. Insgesamt machen die Ungedienten heute zehn Prozent der gesamten Bewerbungen aus und man hofft, daß sich dieses Verhältnis noch erheblich verbessern wird. Rund die Hälfte der Bewerbungen erscheine nach den Unterlagen für den Truppendienst als geeignet. Man brauche für den Freiwilligenbestand noch rund 78 000 taugliche Bewerber. Für die erforderlichen Offiziere werden noch rund 10 000 Bewerbungen benötigt. Es sei darauf hingewiesen, daß sich für den Truppendienst als bis heute ältester Bewerber sogar ein 75jähriger früherer Pionier - Oberleutnant meldete. General Heusinger erklärte nach einem Fernsehinterview des Verteidigungsministers Blank, man könne damit rechnen, daß, wenn die notwendigen Gesetze rechtzeitig verabschiedet würden, die ersten Wehrpflichtigen etwa im Sommer 1957 in die Kasernen einrückten. Die neue Wehrmacht könne etwa 1958 eine Realität sein.

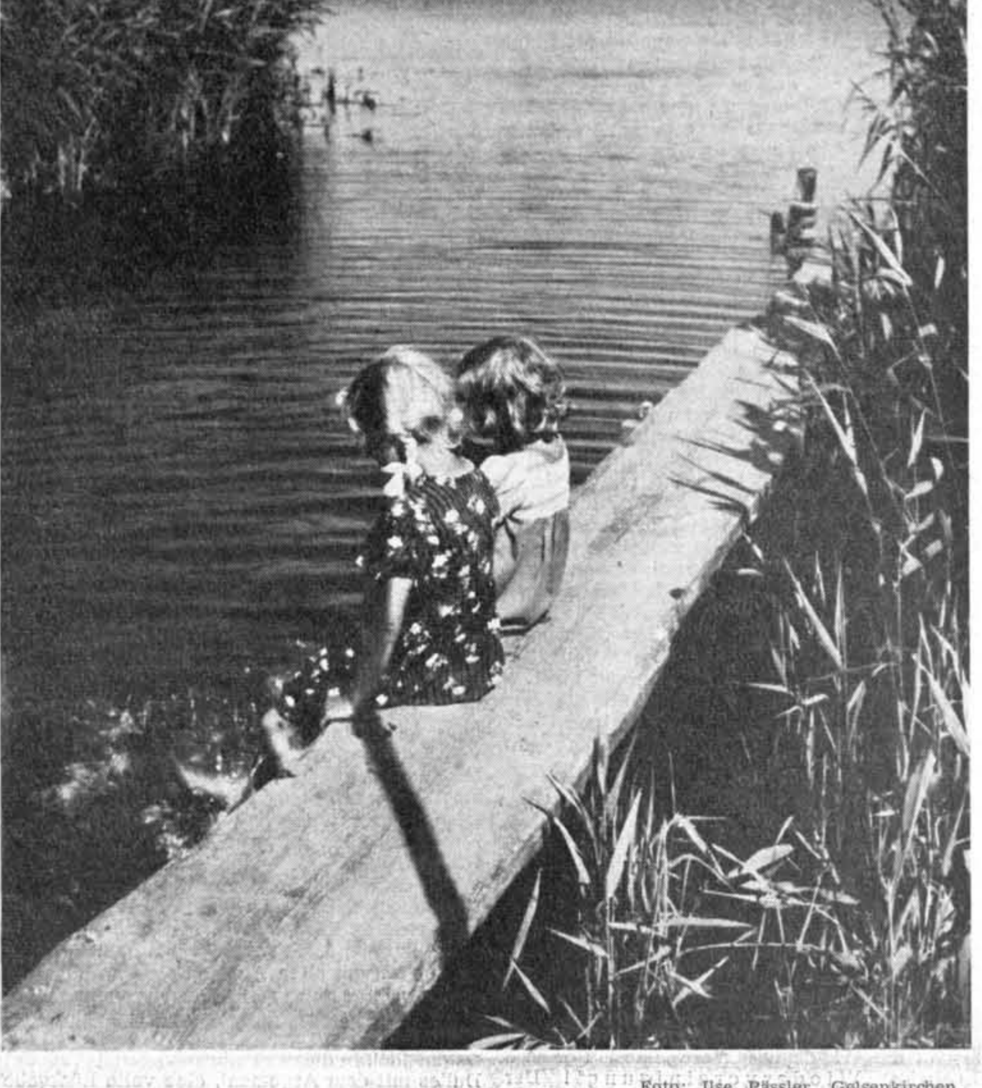


Foto: Ilse Pässler, Gelsenkirchen

Die Marjellchen . . .

Auf einem Bootssteg, nah zum Greifen,
sitzt hier ein rührend-nettes Paar:
Beate mit den weißen Schleifen,
und Helga mit dem Wuschelhaar.

Die beiden niedlichen Marjellchen,
die baden ihren großen Zeh,
und lauter kleine Wasser-Wellchen
verlaufen sich weithin im See.

Ein schönes Bild aus Kindertagen
mit Sonnenglanz und Blütenduft,
Die Beiden warten mit Behagen,
daß Mutti sie zur Mahlzeit ruft. —

So haben wir auch mal gesessen.
Die Welt war schön; wir waren jung.
O Heimat, du bleibst unvergessen
in seliger Erinnerung!

F. M.

Um den deutschen Soldaten

kp. Als kürzlich in Bonn die erste wehrpolitische Debatte des Bundestages begann, haben sich gewiß nur wenige daran erinnert, daß mehr als zwei Jahrzehnte vergangen waren, seitdem sich der Deutsche Reichstag zum letztenmal in freier Aussprache mit ähnlichen Dingen zu befassen hatte. Über zehn Jahre war Deutschland dann nach seiner schwersten Katastrophe des Rechtes beraubt, sich mit Angelegenheiten des Selbstschutzes und der deutschen Verteidigung zu befassen. Es gibt keine souveräne Nation auf Erden, die von sich sagen könnte, sie habe eine ähnliche — geschichtlich beispiellose — Zeitspanne völliger politischer Unmündigkeit und absoluter eigener Wehrlosigkeit durchgemacht. Die bewegte und teilweise sogar recht scharfe Bonner Aussprache wird mit vollem Recht in weitesten Kreisen unseres Volkes als der Beginn eines wichtigen neuen Zeitabschnitts gewertet. Auch der Deutsche hat immer gewußt, daß der Schutz einer Nation eine der wichtigsten ureigenen Angelegenheiten jedes Volkes ist und bleiben muß. Schauen wir uns überall in der Welt um, so werden wir bald erkennen, daß in jedem Staat, ganz gleich, ob er groß oder klein, mit anderen verbündet oder neutral ist, die Fragen der eigenen Sicherheit ganz vorne rangieren. Sehen wir einmal von jenen totalitären Machtgebilden ab, in denen höchste militärische Kraftentfaltung und Bereitschaft ohnehin von oben verfügt wird, so pflegt man doch auch in allen Demokratien die Probleme der Sicherheit und des Selbstschutzes mit größtem Ernst zu behandeln. Selbst bei den kleinen neutralen Mächten werden — wie etwa das Beispiel der Schweiz zeigt — auch schwere Opfer und große Mühen niemals gescheut, um ein Höchstmaß eigener Verteidigungsbereitschaft zu garantieren. Sobald in allen diesen Ländern wehrpolitische Dinge parlamentarisch behandelt werden, sind sich dort in der großen, gemeinsamen Linie auch alle Parteien einig. Es gibt dabei sicher verschiedene Meinungen über die Zweckmäßigkeit von Neuerungen und Reformen, es gibt Anregungen von verschiedensten Seiten, aber im übrigen herrscht ein recht fruchtbarer Wettstreit aller Politiker, um den Schutz des eigenen Volkes auf die denkbar solideste Grundlage zu stellen.

*

Fast am gleichen Tage, als in Bonn nach dem Verteidigungsminister die Sprecher der verschiedenen Parteien ihre Meinungen zu den allerersten Wehrvorlagen und zu Planungen des bisherigen Amtes Blank äußerten, fanden über Westdeutschland einigermaßen unheimliche Luftmanöver der NATO-Mächte statt, bei denen der Abwurf von „Atombomben" angenommen wurde. Das deutsche Volk hat diese Manöver ziemlich ruhig aufgenommen, obwohl sie gewiß die besonders großen Gefahren neuzeitlichster und unheimlichster Angriffswaffen klarmachten und die keineswegs beruhigende Situation Deutschlands im Vorfeld der stärksten Militärmacht des Ostens unterstrichen. Es sind im Rahmen der ersten Wehrdebatte, die das deutsche Volk doch recht aufmerksam und nachdenklich verfolgte, erneut tiefgreifende politische Gegensätze sichtbar geworden. Es versteht jedermann, wenn sich nach den Erfahrungen unserer jüngsten Geschichte die Politiker verschiedener Lager mit großem Ernst darum bemühen, einmal alle überstürzten Regelungen zu vermeiden und die kommenden deutschen Streitkräfte so in den Staat einzubauen, daß ein von manchen befürchteter Konflikt zwischen Politik und Wehrmacht von vornherein gebannt ist. Bedenklich mußte es aber stimmen, wenn auch auf diesem Gebiet, wo bei den Angelegenheiten der Armee einer ganzen Nation die Mitarbeit aller staatsbejahenden politischen Kreise vollends unentbehrlich ist, die alte Zerklüftung wieder recht deutlich durchschimmerte. Man kann es auch wohl kaum als sehr zweckmäßig und sinnvoll ansprechen, wenn sogar ein Redner aus dem Regierungslager, der übrigens als Süddeutscher in Berlin aufgewachsen ist, sich veranlaßt sah, die historisch doch recht bedenkliche Behauptung aufzustellen, der „Weg Preußens habe in Blut und Tränen geendet". Worauf er dann übrigens, als er jenen Gefreiten apostrophierte, der der größte Militarist aller Zeiten gewesen sei, darauf hingewiesen wurde, daß eben dieser Gefreite ja nun wirklich kein Preuße gewesen ist.

*

Das ganze deutsche Volk ist sich darüber im klaren, daß der Neuaufbau einer deutschen Verteidigung keine Angelegenheit ist, die im Handumdrehen und überstürzt geregelt werden kann. Es hat zugleich aber in seiner überwältigenden Mehrheit den heißen Wunsch, daß unsere Wehrpolitik niemals zum Zankapfel zwischen verschiedenen politischen Richtungen werden möge. So wie es im Ausland das gemeinsame Anliegen aller Parteien ist, für Schutz und Sicherheit ihres Vaterlandes gemeinsam zu sorgen, so muß es auch bei uns sein. Wo Bedenken und Einwände auftauchen, können und sollen sie freimütig erörtert und ausgehandelt werden. Von den Planungen, die in den letzten Jahren in der Stille erarbeitet wurden, werden sicher nicht alle so, wie ursprünglich vorgesehen, verwirklicht. Die weltpolitische Situation spricht jeweils ein gewichtiges Wort mit und ist in erster Linie Sache des Politikers, ihr gebührend Rechnung zu tragen. Auf der anderen Seite muß es weite Kreise bedenklich stimmen, wenn manchmal Politiker gewillt sind, allzu stark in Einzelheiten der Arbeiten hineinzureden, die in erster Linie Auftrag des Soldaten sind und bleiben müssen. Der deutsche Soldat der Zukunft muß wissen, daß er vom Vertrauen des ganzen Volkes und aller Parteirichtungen getragen wird. In Zusammenhang mit der deutschen Wehrdebatte hat die eine oder andere ausländische Zeitung etwas ironisch gemeint, die Deutschen neigten nun einmal sehr zur Prinzipienreiterei. Es mag sein, daß eine solche Äußerung übertrieben ist, sie sollte aber in jedem Falle zur Kenntnis genommen werden. Die Befürchtungen einiger Politiker, neue Verteidigungsstreitkräfte könnten in Deutschland sehr leicht ein Staat im Staate werden, zwingen zu der Feststellung, daß in jedem Falle ein schweres Versagen der Politiker vorliegen muß, wenn eine solche Entwicklung überhaupt möglich ist. Man hat sich vielleicht allzu sehr daran gewöhnt, bedenkliche politische Entwicklungen in den dreißiger Jahren, an die hier doch wohl hauptsächlich gedacht wird, allein Militärs in die Schuhe zu schieben, wo doch das Versagen der Politiker in jenen Tagen wahrlich nicht zu übersehen ist.

Die „Prawda" und die Wiedervereinigung

Im Zentralorgan der sowjetischen Kommunistischen Partei, der „Prawda", hieß es, die Sowjetunion trete für die Wiedervereinigung Deutschlands ein. Das Blatt wandte sich gegen die Erklärung Außenministers Dulles auf einer Pressekonferenz in der vergangenen Woche, die Sowjetunion habe das Interesse an der Wiedervereinigung Deutschlands verloren. Die wahre Haltung der Sowjetunion habe der sowjetische Ministerpräsident Marschall Bulganin Ende Mai dargelegt, als er die Errichtung eines vereinten Deutschlands als Grundprinzip der sowetischen Außenpolitik bezeichnet habe. In der „Prawda" heißt es, die Sowjetunion habe sich beständig für eine friedliche und demokratische Wiedervereinigung Deutschlands ausgesprochen. Dies sei nicht eine Frage der diplomatischen Taktik, sondern eine Sache des Grundsatzes für die sowjetische Außenpolitik.

Moskauer Ernährungssorgen

Weltpolitisches Geschehen - kurz beleuchtet

Die New Yorker Presse ist auf Grund sehr verläßlicher Unterrichtungen davon überzeugt, daß die innerpolitischen Sorgen der Sowjets — vor allem im Hinblick auf die Ernährung der Unionsvölker und der Satellitenstaaten — größer sind, als das bisher meistens angenommen wurde. Führende amerikanische Korrespondenten berichten, daß beispielsweise Vertreter der Sowjets mit Kanada über den Ankauf einer ungeheuren Menge von kanadischem Weizen verhandeln. Es sei die Rede davon, daß die Sowjets gegen Barzahlung die sofortige Lieferung von fast 700 000 Tonnen Kanadaweizen wünschten. Bei den geplanten Käufen handele es sich um eine Summe von über 200 Millionen Mark. Viele Sachkundige hätten inzwischen bestätigt, daß die großen Pläne des Moskauer Parteichefs Chruschtschew, den Getreideanbau vor allem in Sowjet-Asien gewaltig zu steigern, sich höchstens zu einem sehr bescheidenen Teil erfüllt hätten. Der Kreml habe etwa eine Million Arbeitskräfte allein nach dem sogenannten „jungfräulichen Land" in Sibirien und Innerasien geschickt. Neben wirklichen landwirtschaftlichen Arbeitskräften habe man auch abgebaute Sowjetbeamte und viele Jugendliche mit tönenden Phrasen nach diesen Gebieten gelockt, die nun dort aber keineswegs die erwarteten Wunder vollbrächten. Von den vielen dorthin geschickten landwirtschaftlichen Geräten seien infolge der schlechten Organisation zahllose Einheiten bereits verrostet und unbrauchbar. Die Trabantenstaaten der Sowjetunion einschließlich der Sowjetzone in Deutschland hätten größten Mangel an Getreide und anderen wichtigen Nahrungsmitteln. Die Versuche der Sowjets, sich in Kanade und in Übersee für erhebliche Summen zusätzliches Getreide zu beschaffen, beleuchteten die innerpolitischen Schwierigkeiten des Ostblocks besonders grell. Die Amerikaner erinnern daran, daß ja einst das zaristische Rußland eines der wichtigsten Getreideausfuhrländer der Welt war, und viele Jahre sogar den hochleistungsfähigen Produktionsgebieten in Nordamerika große Konkurrenz machte. Die politische Offensive Moskaus stehe offenkundig in engstem Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Notständen.

Auch dort: Wiedervereinigung!

Von einer regelrechten Aufstandsbewegung gegen die britische Kolonialherrschaft kann man heute bereits auf der großen Mittelmeerinsel Zypern sprechen. Fast täglich ereignen sich dort Anschläge und Zusammenstöße. Vier Fünftel der insgesamt 500 000 Zyprioten sind griechischer Abstammung und verlangen immer energischer die Rückgabe der Insel an das griechische Mutterland. Überall, wo die griechischen Freiheitskämpfer von Zypern auftreten, haben sie an die Wände das Wort „Enosis" gemalt. Es heißt „Wiedervereinigung"! Der britische Gouverneur und der zuständige Kolonialminister haben bisher wenig Neigung gezeigt, auf die Wünsche der Bevölkerung von Zypern einzugehen. Seit die Engländer ihren großen Stützpunkt in Ägypten aufgeben mußten, haben sie größten Wert darauf gelegt, die Insel Zypern zu ihrer wichtigsten strategischen Basis im Orient auszubauen. Die Griechen und ihre Landsleute auf Zypern unter der Führung des streitbaren Erzbischofs Makarios hatten die Freiheitsforderungen bereits früher sowohl bei den Vereinten Nationen wie auch auf der Konferenz in Bandung angemeldet. Es ist wohl sehr bezeichnend, daß selbst eine maßgebende konservative englische Zeitung wie die „Daily Mail" der Londoner Regierung einige sehr bittere Vorwürfe in diesem Zusammenhang macht. Sie erklärte, die englischen Minister hätten betont, sie würden niemals auf die Souveränität über Zypern verzichten. Das Wort „niemals" sei in diesem Zusammenhang nicht nur eine harte Vokabel, sondern überhaupt fehl am Platze. London habe bisher nichts unternommen, um sich mit den Griechen zu einigen. Und der Herr Kolonialminister habe sich nicht bemüßigt gefühlt, der Insel überhaupt einen Besuch abzustatten. Hier müsse ganz anders gehandelt werden, wenn man nicht schweren Gefahren entgegengehen wolle. Alle weiteren Verhandlungen werden übrigens dadurch noch schwieriger, daß auf Zypern immerhin auch noch 100 000 Türken leben, für die wiederum die Türkei Sonderrechte anmeldet.

Viel Zündstoff in Israel

Großes Aufsehen erregte in aller Welt der überraschende Sturz der israelischen Regierung Scharett. Bei einer Abstimmung im Parlament von Palästina blieb der Ministerpräsident, ein Sozialist, in der Minderheit, da ihm plötzlich seine bishetigen Koalitionsfreunde, die Zionisten, die Freundschaft kündigten. Im Hintergrund stand eine Affäre, die weite Kreise des israelischen Volkes stark erregt hatte. Die Zionisten erklärten nämlich plötzlich, ein hoher Parteifunktionär der Sozialisten von Israel, Dr. Israel Kastner, habe vor seiner Auswanderung nach Palästina eine höchst fragwürdige Rolle gespielt. Die Zionisten warfen Dr. Kastner vor, er sei indirekt am Tode von fünfzigtausend ungarischen Juden mitschuldig. Die sozialistischen Minister wiesen diese Vorwürfe als unwahr zurück und stellten sich hinter Kastner. Hierauf schieden dann die Zionisten aus der Regierung aus. Mosche Scharett, der bisherige Regierungschef, hat schon kurz darauf ein neues Kabinett ohne die Zionisten gebildet. Im Hintergrund dieser innerpolitischen Streitigkeiten stehen schwere strategische Sorgen. Israel verfügt zwar über die zweifellos beste und schlagkräftigste Armee im Vorderen Orient, aber der kalte Krieg zwischen Israel und allen arabischen Nachbarländern dauert in unverminderter Schärfe fort. Fast in jeder Woche haben sich in der letzten Zeit folgenschwere und blutige Grenzzusammenstöße zwischen den Israeli und den erbitterten Arabern abgespielt. Der langjährige israelische Kriegsminister Ben Gurion, der sich seit geraume Zeit als einfacher Siedler von den politischen Geschäften zurückgezogen hatte, ist wieder an wichtiger Stelle tätig und gilt als Verfechter des Standpunktes, Israel solle bei weiteren Zusammenstößen hart zuschlagen, da die Zeit eher für die anderen Länder arbeite und die Israeli heute leicht ihre Position verbessern könnten. Es wird für die Beauftragten der Vereinten Nationen sehr schwierig sein, bei dem ständig wachsenden Groll auf beiden Seiten den Frieden in Palästina zu erhalten.

Schulbeispiel Japan?

Der Verlauf der Verhandlungen zwischen den Sowjets und den Japanern in London ist offenkundig in vieler Hinsicht für weitere politische Gespräche mit dem Kreml recht aufschlußreich. Eine ganze Reihe bedeutender politischer Kommentatoren hat bereits darauf hingewiesen, daß die Situation bei diesen Gesprächen manche Ähnlichkeit mit der habe, die deutsche Unterhändler später vorfinden könnten. Bei Japan wie bei Deutschland handelt es sich nicht — wie etwa bei Österreich — um kleine Staaten und das fernöstliche Kaiserreich befand sich nach 1945 in vieler Beziehung in gleicher Situation wie das besiegte Deutschland. Eine Reihe für Japan überaus wichtiger Randgebiete — so unter anderem das südliche Sachalin und viele Inselgruppen — wurden vor zehn Jahren durch den Machtdruck der Sieger vom viel zu dicht besiedelten Mutterland losgerissen. Wie die Bundesrepublik, so hat auch Japan später Verträge mit den freien Nationen des Westens, nicht aber mit Moskau abgeschlossen. Stützpunkte des Westens gibt es heute in beiden Ländern. Nachdem die Sowjets sich zunächst bei dem Angebot gemeinsamer Verhandlungen sehr wohlwollend gebärdeten, gerieten die direkten Gespräche in London doch sehr bald in ein schleppendes Tempo. Die Vertreter Sowjetrußlands ließen deutlich werden, daß sie ihre Kriegsbeute so leicht nicht preisgeben wollen. Als die Japaner selbstverständlich sofort die Aufforderung an Moskau richteten, nun endlich die noch zurückgehaltenen Kriegsgefangenen heimzuschicken, erklärten die Russen bezeichnenderweise, es gäbe überhaupt keine japanischen Kriegsgefangenen mehr in der Sowjetunion und es handele sich nur noch um „Kriegsverbrecher", die von Sowjetgerichten zu hohen Strafen verurteilt worden seien. Fast die gleichen Äußerungen hat man bekanntlich schon vor längerer Zeit aus Moskau und Pankow gehört, wenn aus dem Westen das Schicksal der deutschen Kriegsgefangenen zur Sprache kam. Fast allen japanischen Forderungen setzten die Sowjets bis heute sehr starken Widerstand entgegen. In Tokio scheint man aber unter allen Umständen entschlossen, diese Forderungen niemals aufzugeben. Die Japaner stehen offenkundig auf dem Standpunkt, daß man Moskau unter keinen Umständen vorzeitige und untragbare Konzessionen machen darf. Chronist

Um deutsches Eigentum

In einem Schreiben an den Kongreß, in dem der amerikanische Außenminister Dulles die „Regelung" der deutschen Auslandsvermögen in den USA verteidigt, nach der die beschlagnahmten Werte nur in einer Höhe bis zu 10 000 Dollar an die deutschen Privateigentümer zurückgegeben werden sollen, bezieht sich Mr. Dulles darauf, daß Präsident Eisenhower diese Lösung als „fair und ausreichend" bezeichnet habe. Die volle Rückgabe, die von einer Reihe von Senatoren und einem Teil der öffentlichen Meinung gefondert wird, belaste außerdem den amerikanischen Steuerzahler zu stark. Das sind denn doch merkwürdige Worte aus diesem Munde. Dulles ist nicht nur Rechtsanwalt, er ist der Außenminister des Landes, das in aller Welt dem Grundsatz von der Heiligkeit und Unantastbarkeit des Privateigentums durchsetzen möchte und bislang wenigstens, notfalls dafür sogar Kriege geführt hätte, und er ist von allen Außenministern, die die Vereinten Staaten seit einigen Jahrzehnten gehabt haben, derjenige, dessen Reden am allermeisten von hohen moralischen Grundsätzen getragen sind. In diesem Falle ausgerechnet kommt Dulles mit dem Argument, eine volle Rückgabe koste den Steuerzahler zu viel. Sollen die immer wieder verkündeten Grundsätze, nach denen die ganze Welt leben soll, nur für das Ausland gelten und damit dortiges amerikanisches Eigentum schützen, im eigenen Lande in bezug auf fremdes Eigentum dagegen nicht? Die Praxis sieht bisher leider so aus, und man kann sich angesichts dieser Tatsache nur über die unverhohlene, rein opportinistische und von jedem Rechtsstandpunkt meilenweit entfernte Begründung wundern, die Sache käme zu teuer. Nicht wir, sondern Amerikaner, die sich für das Recht einsetzen, haben die amerikanische Regierung in der Frage des deutschen und japanischen Privateigentums immer wieder darauf hingewiesen, wie merkwürdig und befremdend ihre Haltung in dieser Frage ist. Der berühmte, vor kurzem in hohen Ehren seinen 80. Geburtstag feiernde Vorkämpfer des Rechtes und der bürgerlichen Freiheiten, Frederik Libby, hat schon im vergangenen Jahr die Regierung in diesem Zusammenhang gefragt, ob es eine Grenze des Diebstahls gäbe, ob unrecht genommenes Gut, wenn es 10 000 Dollar wert ist, zurückgegeben werden müsse, dagegen nicht, wenn es einen Dollar darüber betrage.

Mehr Mittel für Hausrathilfe erforderlich

(Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter)

Das Bundesausgleichsamt legte den Entwurf des Wirtschafts- und Finanzplanes 1955 vor. Die verspätete Vorlage des neuen Wirtschaftsplanes ist nicht Schuld des Bundesausgleichsamtes, sondern diejenige des Bundesrates, der die 4. Novelle zum LAG immer weiter verschleppt und dadurch das Bundesausgleichsamt daran hindert, seinen Wirtschaftsplan 1955 zu beschließen.

Insgesamt wird im Rechnungsjahr 1955 eine Summe von 4385 Millionen DM dem Ausgleichsfonds zur Verfügung stehen. Sie wird auch vollauf im laufenden Rechnungsjahr zur Auszahlung gelangen. 1954 betrugen die Ausgaben des Fonds 4221 Mill. DM und 1953 3404 Mill. DM; Die Leistungen des Ausgleichsfonds werden 1955 also nicht, wie vielfach vermutet, sinken, sondern im Gegenteil ansteigen. Ursache für diese erfreuliche Entwicklung ist das 4. Änderungsgesetz zum LAG, das eine Mittelvermehrung von rund 400 Mill. DM mit sich brachte. Im Entwurf des Wirtschaftsplanes 1955 des Bundesausgleichsamts ist davon ausgegangen, daß der Bundesrat der Novelle schließlich doch zustimmt.

Aus den Lastenausgleichsabgaben (Vermögensabgaben, Hypothekengewinnabgabe, Kreditgewinnabgabe) werden 2235 Mill. DM erwartet. Im abgelaufenen Wirtschaftsjahr waren es 2215 Mill. DM und im voraufgegangenen Jahre 2010 Mill. DM. Obwohl in den drei letzten Jahren sich die Wirtschaftslage in der Bundesrepublik außerordentlich verbessert hat, zahlen die Abgabepflichtigen nur das gleiche. Es wäre durchaus angebracht, zu überlegen, ob nicht manche Schonbestimmung auf der Aufbringungsseite beseitigt werden sollte (Aufhebung der herabgesetzten Abgaberaten für den Hausbesitz, Aufhebung der Halbbewertung des Aktienvermögens) oder ob nicht einige Vermögensbesitzer ihre Schuld schneller als bis zum Jahre 1979 abbezahlen könnten. Der zweite Aufkommensposten sind die Zuschüsse des Bundes und der Länder. Sie werden 1090 Mill. DM betragen. 1954 betrugen sie nur 642 Mill. DM und 1953 778 Mill. DM. Die Verstärkung der Haushaltszuschüsse ist in erster Linie das Werk der 4. Novelle. Der dritte Aufkommensposten der ordentlichen Einnahmen sind die Tilgungen, Zinsen und sonstigen Rückflüsse; sie werden mit 160 Mill. DM geschätzt. Diese Einnahmequelle fängt allmählich an, eine ins Gewicht fallende Größe zu erreichen. Der letzte Posten auf der Einnahmenseite sind die außerordentlichen Aufkommen aus der Vorfinanzierung. Hier werden 900 Mill. DM erwartet, und zwar 400 Mill. DM aus einer langfristigen Lastenausgleichsbankanleihe und 500 Mill. DM aus kurzfristigen Geldmarkttiteln. So erfreulich es ist, daß 1955 erstmals in solchem Ausmaß dem Ausgleichsfonds Vorfinanzierungsmittel zur Verfügung gestellt worden sind, so muß doch festgestellt werden, daß diese Summe nicht ganz ausreicht.

Bei den Ausgaben im neuen Wirtschaftsplan sind nur die sogenannten variablen Leistungen von Interesse. Auf die Höhe des Geldverbrauchs in den starren Leistungen (Unterhaltshilfe, Entschädigungsrente, Wohnraumhilfe, Währungsausgleich, Altsparerentschädigung u. a.) hat das Bundesausgleichsamt ohnehin keinen Einfluß. Für die variablen Leistungen stehen 2089 Mill. DM zur Verfügung. 852 Mill. DM sollen hiervon in die Hausrathilfe fließen. Dieser Ansatz bleibt um 150 Mill. DM hinter dem Vorjahrsansatz zurück. Die Vertriebenen bestehen mit Nachdruck darauf, daß auch 1955 wieder 1000 Mill. DM in die Hausrathilfe fließen, weil nur so sichergestellt werden kann, daß in drei Jahren die Hausrathilfe vollends abgewickelt ist. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß aus stillen Reserven im Spätherbst noch weitere 50 Mill. DM der Hausrathilfe zugeteilt werden. Um die dennoch fehlenden 100 Mill. DM zu beschaffen, sollte sich die Bundesregierung im Laufe des Jahres dazu entschließen, die Vorfinanzierungsmittel um 100 Mill. DM aufzustocken. Für Aufbaudarlehen gewerbliche Wirtschaft sind 302 Mill. DM vorgesehen. Das entspricht genau dem Mittelabfluß im abgelaufenen Wirtschaftsjahr 1954. Die Landwirtschaft wird 1955 180 Mill. DM verbrauchen können. 1954 verbrauchte sie 149 Mill. DM. Neuverplanungen können im Bereich der Landwirtschaft 1955 allerdings nur im Umfang von 150 Mill. DM ausgesprochen werden (der Rest stammt aus noch nicht ausbezahlten Bewilligungen des Vorjahres). Das ist zu wenig. Die Folge dieses niedrigen Planansatzes muß ein Absinken der landwirtschaftlichen Siedlung 1956 mit sich bringen. Für Aufbaudarlehen Wohnungsbau sollen 580 Mill. DM zur Verfügung stehen. 518 Mill. DM flossen 1954 in diese Leistung. So erfreulich es ist, wenn Wohnungen in immer verstärktem Maße gebaut werden, so ist es doch bedenklich, wenn weit mehr als 100 Mill. DM hiervon dazu Verwendung finden, um Nichtgeschädigte zu Hauseigentümern zu machen; denn man muß immer bedenken, daß jede den Aufbaudarlehen Wohnungsbau zugeführte Million DM anderen Lastenausgleichsleistungen entzogen werden muß. Für Arbeitsplatzdarlehen wurden 50 Mill. DM als Ausgabebetrag in Ansatz gestellt. Die Ausbildungshilfe soll 110 Mill. DM verbrauchen dürfen. Der Heimförderung sind 15 Mill. DM zugewiesen.

Insgesamt kann gesagt werden, daß das Lastenausgleichsjahr 1955 ein recht befriedigendes sein wird, wenn auch noch etwa 100 Mill. DM für Hausrathilfe beschafft werden müßten.

Von Woche zu Woche

Die letzten beiden Wochen vor den Sommerferien des Bundestages werden voraussichtlich eine Fülle wichtiger Beratungen bringen. Auf einer Tagung der CDU-Bundestagsfraktion wurde betont, man wolle die Verabschiedung des Freiwilligengesetzes bis zum 18. Juli unter allen Umständen erreichen.

Den Steuerstreit zwischen Bundesrepublik und Ländern hofft man in Bonn demnächst beilegen zu können. Es dürfte allerdings sicher sein, daß die Länderregierungen den vom Finanzminister Schäffer geforderten Steueranteil von 40 Prozent dem Bunde nicht zugestehen werden.

Die amerikanischen Waffenlieferungen an Deutschland können demnächst beginnen. Zwischen Bundesaußenminister von Brentano und Botschafter Conant wurde ein entsprechendes Abkommen unterzeichnet. Die von den USA gelieferten Waffen dürften etwa einen Wert von 4,2 Milliarden DM haben.

Größere Bundesmittel für den Luftschutz verlangte der Deutsche Städtebund. Er erklärte, der Bund müsse sich hier stärker einschalten als das bisher geplant sei.

Der FDP-Bundestagsabgeordnete Dr. Pfleiderer wird über eine Begegnung mit dem indischen Ministerpräsidenten Nehru dem Bundeskanzler und Außenminister berichten. Es heißt, daß das Gespräch keine Fragen der höheren Politik berührt hat.

Ein schweres Chlorgasunglück ereignete sich am letzten Wochenende in Hessen bei den Kaliwerken Wintershall. Durch Bruch einer Chlorgasleitung erlitten über fünfzig Personen schwere Vergiftungen. Vorübergehend mußten mehrere Schächte geschlossen werden.

Weitere Autounglücke waren in den letzten Tagen zu verzeichnen. Bei einem schweren Zusammenstoß im Kreis Northeim kamen mehrere Kraftfahrer ums Leben. Gleichzeitig wurde durch die Explosion eines Motorrades ein Autobus in Brand gesetzt. Auf der Münchener Autobahn verunglückte ein Berliner Reisebus. Es gab viele Verletzte.

Über die Lage der deutschen Angestellten soll im Herbst eine Befragung in sechshundert Betrieben stattfinden. Bundesminister Dr. Schäfer will hierdurch wichtige Unterlagen für seine Mittelstandsaktion sammeln.

Die internationale Kontrollkommission zur Saarabstimmung hielt in Saarbrücken ihre erste Arbeitstagung ab. Die Vorschläge des Regimes Hoffmann für die Volksabstimmung wurden geprüft. Der deutsche SPD-Abgeordnete Mommer erklärte, Hoffmanns Pläne seien das typische Erzeugnis eines Polizeistaates.

Das Gutachten zur Neugliederung der Bundesländer ist von dem Sonderausschuß unter Vorsitz von Reichskanzler a. D. Luther nach dreijährigen Beratungen nunmehr fertiggestellt worden.

Ein Berliner Haushaltsfehlbetrag von 135 Mill. ergibt sich im neuen Etat der alten Reichshauptstadt.

Die Arbeitsgemeinschaft der Landsmannschaften in Wolfsburg wird künftig am Vertriebenen-Mahnmal jeden Sonntag eine Ehrenwache stellen. Die einzelnen Landsmannschaften wechseln sich hierbei ab.

Bei Beginn der Berliner Schulferien konnten viele Urlauber aus der Reichshauptstadt die Fahrt nicht sofort antreten, da sämtliche Flugzeuge und Autobusse ausverkauft waren.

Zwei Sowjet-Kriegsschiffe liefen Kiel an. Sie überbrachten hier den Amerikanern eine Reihe im letzten Krieg geliehener kleinerer Fahrzeuge. Über die Rückgabe war zwei Jahre lang verhandelt worden.

Rund 1300 Jahre Zuchthaus haben neben acht Todesurteilen und achtzehn lebenslänglichen Zuchthausstrafen die Sowjetzonengerichte in den letzten sechs Monaten verhängt.

Zum Pankower „Innenminister" ist der bisherige Vopo-Generalinspekteur und kommunistische Funktionär Maron ernannt worden. Man rechnet in Ostberlin damit, daß der bisherige Innenminister Stoph vermutlich zum Verteidigungsminister ernannt wird.

Für einen deutschen Überseesender wurde dieser Tage bei der niederrheinischen Stadt Jülich der Grundstein gelegt. Der Sender soll bis zum Winter fertiggestellt sein.

Die Freilassung aller nach dem Kriege verurteilten deutschen Soldaten forderte der Kölner Kardinal-Erzbischof Frings in persönlichen Schreiben von Präsident Eisenhower, dem französischen Staatspräsidenten und der holländischen Königin.

Herausgeber, Verlag und Vertrieb Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies (in Urlaub). Stellvertreter: Eitel Kaper. Sendungen für die Schriftleitung: Hamburg 24, Wallstraße 29. Ruf 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Sendungen für die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29. Telefon 24 28 51/52. Postscheckkonto L O e. V. Hamburg 7557.

„Das Ostpreußenblatt" erscheint wöchentlich. Bezugspreis monatlich 1,11 DM und 0,09 DM Zustellgebühr, zus. 1,20 DM. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29. Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

Druck: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfriesl., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 2479. Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung Hamburg 24, Wallstr. 29. Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 907 00.

Auflage über 120 000



Zur Zeit ist Preisliste 6 gültig.

Die zweite Vertreibung des Hermann K.

Ein ostpreußischer Landwirt im Berliner Notaufnahmelager

Von unserem Berliner M.-Pf.-Mitarbeiter

Vorbei sind die schrecklichen Monate des Winters und Frühjahres 1953, da täglich Tausende von Bewohnern Mitteldeutschlands vor dem Terror, der sich „Marsch zum Sozialismus" nannte, nach Westberlin flüchteten, sich in bitterer Kälte von 5 Uhr morgens an vor Notbaracken, vor den auf diesen Ansturm nicht entfernt eingerichteten Aufnahmestellen drängten; in primitiven Quartieren schliefen sie, monatelang standen sie jeden Tag vor einer anderen Abfertigungsstelle Schlange bis zu ihrer Anerkennung als Flüchtling.

Mit dem sogenannten Neuen Kurs ebbte die Welle zunächst ab. Hatte man 1953 331 000 Flüchtlinge gezählt, waren es 1954 noch 184 000 und seit die SED die Interzonenreisen erleichterte, wurde Berlin entlastet, man floh direkt per Interzonenzug. Seit Beginn dieses Jahres, seit es für die Zonenbewohner wieder schwerer wird, eine Reiseerlaubnis zu erhalten, verlagert sich der Flüchtlingsstrom wieder mehr nach Berlin.

Diesmal ist die Stadt vorbereitet. Seit Mai sind alle Stellen des Bundesnotaufnahme-Verfahrens in einem Wohnblockkomplex im Vorort Marienfelde konzentriert und bieten für den „normalen" Ansturm von derzeit rund 10 000 Flüchtlingen im Monat (er zeigt steigende Tendenz) einigermaßen ausreichende Abfertigungsmöglichkeit und zugleich Unterkunft.

Problematische Bundesnotaufnahme

„Lager!" ruft der Omnibusschaffner in Marienfelde aus. Der Komplex der bescheidenen zweistöckigen Blocks ist umzäunt, Eintritt nur gegen Vorzeigen der Flüchtlingspapiere. Photographieren verboten! Eine strenge Hausordnung ist angeschlagen; man darf keine Besuche empfangen, kein Radiogerät anschließen, im Schlafraum, im Treppenhaus, in den Warteräumen nicht rauchen, nach 22 Uhr darf kein Licht mehr brennen, Ordnung, Sicherheit. So mancher Agent des östlichen Staatssicherheitsdienstes hat in Flüchtlingslagern schon Entführungen eingefädelt, zudem gibt es immer einige kriminelle Elemente, die sich nach dem Westen absetzen, um einer verdienten Strafe zu entgehen.

Im Lager beherrscht der „Laufzettel" den Ablauf des Tagesgeschehens, mit seinen Stationen von der ärztlichen Untersuchung, der Meldung bei der Polizei, der Befragung durch alliierte Dienststellen, die immer wieder Unwillen erregt („Ich bin doch kein Spion . . .!"), über die Vorprüfung bis zum Abflug, mit den Nebenstationen der Einholung eines Gutachtens beim Untersuchungsausschuß freiheitlicher Juristen, beim Ostbüro einer der politischen Parteien. Waren Leben und Freiheit des Antragsstellers aus politischen Gründen akut bedroht, ohne daß man ihm Leichtsinn vorwerfen kann, dann durchläuft er die Stationen des Laufzettels innerhalb einer Woche. Aber das sind immer nur höchstens sechs von hundert Fällen. Im übrigen liegen „sonstige" Gründe vor und dann dauert es mindestens drei bis vier Wochen. Denn diese sonstigen Gründe werden streng geprüft. „Ich sollte meine Arbeitskollegen bespitzeln . . ." Schwer nachzuweisen. „Mein kleiner Handwersbetrieb stand vor dem Ruin . . ." Schwer oft zu entscheiden, ob es sich um eine wirkliche Zwangslage handelt oder ob einfach der „goldene Westen" lockt. Der Hauptgrund zu fliehen aber ist zur Zeit der: „Ich will 'raus, ich mache nicht mehr mit, ich halte es nicht mehr aus!" Und der gerade ist unter den Bestimmungen des Notaufnahmeverfahrens nicht vorgesehen. Reine Gewissensnot ohne Bedrohung von Freiheit oder Existenz führt nicht zur Anerkennung. Und deshalb werden so viele Märchen vor den prüfenden Ausschüssen erzählt, ein unwürdiges Spiel, das das Aufnahmeverfahren in Mißkredit bringt, seine Beamten zu mißtrauischen Inquisitoren werden läßt. Neueste Richtlinien besagen denn auch, daß mehr und mehr nach „Ermessen", nach dem persönlichen Gesamteindruck des Flüchtlings entschieden werden soll.

Auffällig steigt die Zahl der Jugendlichen unter 24 Jahren, die im Mai bereits 30 Prozent aller Flüchtlinge ausmachte. Grund: man will der kasernierten Volkspolizei entgehen, deren Werbemethoden immer mehr den Charakter des Zwanges annehmen, oder auch der vormilitärischen Ausbildung, dem Dienst in den neuen Betriebskampfgruppen. Hier wird nicht viel verhört und nachgeforscht, alle Jugendlichen werden in das Jugendlager ausgeflogen, wo ihnen nach einem verkürzten Verfahren die Anerkennung sicher ist und meist auch in kurzer Zeit ein Arbeitsplatz.

Nicht anerkannt wurden in Berlin in den letzten Monaten rund 20 Prozent (gegen nur 4 Prozent Anfang 1953, als Ulbrichts Terror seinen Höhepunkt erreichte). Nur die wenigsten Nichtanerkannten kehren wieder in die Zone zurück, an 40 000 „Z. o. A.", Zugewanderte ohne Aufenthaltsrecht, leben derzeit in Westberliner Lagern, Bürger zweiter Klasse, ohne Recht auf Arbeit oder Wohnung. In der Bundesrepublik ist man, besonders jetzt im Zeichen der Vollbeschäftigung großzügiger, dort steht der Arbeitsmarkt auch Nichtanerkannten offen und wer eine Existenz nachweist, wird eben aufgenommen und das war, um nur eine Zahl zu nennen, im Mai bei über 50 Prozent aller Neuzugänge des Lagers Gießen der Fall. In Berlin mit seinen 150 000 Arbeitslosen nur bei 4,1 Prozent, und dann handelt es sich immer um Mangelberufe.

Soviel zur allgemeinen Situation.

Zahllose Heimatvertriebene

Auffällig ist der hohe Anteil der Heimatvertriebenen unter den Zonenflüchtlingen, der in den letzten Monaten 30 Prozent betrug. Hierunter Ostpreußen besonders aus bäuerlichen Berufen, Schlesier besonders aus dem Bergbau der Zone.

Wie verschieden ist diese zweite Vertreibung oder Flucht von der ersten! Die erste kam wie eine Naturkatastrophe, betraf alle, fegte alles hinweg. Dort, wo man dann endlich ankam, wurde man nicht nach dem Motiv seiner Flucht gefragt, nicht, ob sie sich hätte vermeiden lassen.

Aber diesmal — da brach man mitten in einem sogenannten „Frieden" auf. Allein und verschwiegen. Eine solche zweite Flucht haben wir uns in einem Berliner Lager erzählen lassen, mit den vorangegangenen langen Monaten der Angst von dem Tag an, da der Entschluß gefaßt wurde bis zum Eintreffen in Berlin. Es handelt sich um einen Landwirt aus Ostpreußen. Im Januar 1945, bei der ersten Vertreibung wurde Hermann K. Neubauer in der Magdeburger Börde. Während viele seiner Mit-Neubauern bald scheiterten, die letzte Ernte unter der Hand verkauften und mit dem Erlös über die grüne Grenze gingen, biß sich unser Landsmann durch. Er, der nicht nach Morgen, sondern nach Hektar gerechnet hatte, pachtete und kaufte zu seinem Neubauernland hinzu, es gelang ihm, Maschinen anzuschaffen, so daß der Rat des Kreises eines Tages verfügte, für ihn kämen keinerlei Vergünstigungen mehr in Frage, er zähle jetzt zu den Altbauern! Trotz Schikanen erfüllte er sein Soll und konnte freie Spitzen verkaufen. Er verlieh seine Maschinen an andere Bauern zu Sätzen, die weit unter denen der staatlichen MTS lagen — dafür nannte ihn der SED-Bürgermeister „Ausbeuter".

1953 wurden sechs der größten Bauern des Dorfes buchstäblich vertrieben, ihre Höfe „übernahm" die Produktionsgenossenschaft; nur der Neue Kurs bewahrte damals K. vor dem gleichen Schicksal. Bis zum nächsten Frühjahr ging alles ganz gut. Doch kurz vor der Aussaat kamen die „Erfasser" und fegten K. die Tenne leer. Er ging zum Bürgermeister. „Saatgut?", sagte der, „das kriegt nur die LPG, ihr Großbauern müßt selber sehen, wo ihr es herbekommt." Ebenso ging es mit dem Dünger. K. merkte: der alte Kurs kommt langsam wieder. Der Bürgermeister setzte seine beiden Landarbeiter unter Druck, bis sie zur LPG abwanderten. K. und seine Frau schafften die Arbeit nicht mehr, es gab Sollrückstände.

Im Herbst 1954 beschlossen sie, sich auf die Flucht vorzubereiten. Nur einen einzigen Bauern des Dorfes zogen K.s ins Vertrauen. Lange Monate der Verstellung, des Schweigens, des Lügens begannen. Es begannen die abendlichen Fahrten mit der Kleinbahn in die Stadt, Pakete und Päckchen im Rucksack, in der Markttasche, sie enthielten Wäsche, Anzüge, Geschirr, Bestecke und gingen an entfernte Verwandte in Westdeutschland. Vom Dorfpostamt aus hätten sie sie nicht aufzugeben gewagt. Die Nähmaschine wurde verkauft, ebenso ganz zuletzt das Radio. Nächtlicherweile wanderten Möbelstücke hinüber zu dem befreundeten Hof. Der Trekker wurde dort „untergestellt". Für das ganze Jahr erfüllte K. sein Fleischsoll und schlachtete darüber hinaus schwarz . . .

Noch im Frühjahr, um Argwohn zu zerstreuen, eine Eingabe an den Bürgermeister. Bis zum letzten Tag hinaus aufs Feld. Und dann die letzte Nacht in der kahlen Stube, die Kinder schlafen in ihren Betten, die Eltern sitzen wach. Bei jedem Geräusch fahren sie hoch. Im Morgengrauen bringt sie der Freund mit seinem Gespann in die Stadt an den Bahnhof. „Macht's gut", sagte er, „vielleicht komme ich auch bald nach."

Furchtbare Stunden folgen von dem Augenblick an, da sie mit ihren Koffern durch die Sperre gehen bis zur Ankunft auf dem Ostberliner Vorortbahnhof, vom Umsteigen dort in den Stadtbahnzug bis zu dem Augenblick, da sich seine Türen auf der letzten Station im Ostsektor schließen. „Was wollen Sie in Berlin?", hat die Vopo-Kontrolle im Fernzug gefragt. „Wir fahren zu 'ner Silberhochzeit." „Und was ist in Ihren Koffern?" „Was zu essen für die Feier, Geschenke — —" Da wird die Aufmerksamkeit des Vopo durch eine Schreibmaschine abgelenkt, die K.s Abteilnachbar unter den Beinen verborgen hält. Der Mann muß mitkommen und kehrt nicht wieder ins Abteil zurück . . . Momente sind das, da man um Jahre altert.

Die Zukunft?

K. war gerade anerkannt worden, nach vier Wochen Lager. Seine Schwierigkeiten sind ja kein Einzelfall. Jetzt sagt er: „Ich hätte es schon noch geschafft, aber ich wollte einfach nicht mehr. Mich Saboteur nennen lassen, wenn ich Futter für mein Vieh zurückbehalte, mich aber auch Saboteur nennen, wenn ich das Milchsoll, wegen Futtermangel, nicht erfülle!? Sie sind noch nicht wieder so verrückt wie 1953, das können sie sich noch nicht wieder leisten, aber sie wollen uns fertigmachen auf langsamere Art . . ."

Da saß er, der die Monate der Angst, der verschwiegenen Fluchtvorbereitungen durchgemacht, auf seinem Koffer und gerade fuhr der Omnibus ein, der ihn, seine Frau und seine beiden kleineren Kinder zum Flugplatz bringen würde. Das Ende der zweiten Vertreibung.

Wir wollen Hermann K.s Schicksal gar nicht dramatisieren.

Er wird jetzt im Westen arbeiten und arbeiten, bis ihm wieder etwas selbst gehört, das steckt nun einmal drin. Wo es auch sein wird, im Hessischen, im Niedersächsischen, er wird bestellen und ernten und den Boden, der ihm seine Mühen lohnt, lieben.

Und doch gibt es einen Boden, der auf ihn wartet, teurer, kostbarer als alles Ackerland der Welt.

Helfer der Körperbehinderten

Professor Konrad Biesalski, der Gründer des Oskar-Helene-Heims

Von Professor Dr. Ernst Biesalski

Der interessante Artikel „Ostpreußen in Berlin" von Paul Fechter in der Nummer des Ostpreußenblattes vom 5. Februar d. J. gibt den Anstoß zu einem Hinweis, der sich auf den Mediziner und Orthopäden Prof. Konrad Biesalski bezieht, den Gründer des Oskar-Helene-Heims in Berlin.

Warum? Einmal, weil die ganze Orthopädie sich darüber einig ist, daß er zu ihren bedeutendsten Vertretern gehört hat und für die deutsche Krüppelfürsorge bahnbrechend und grundiegend war.

Doch nicht nur dies, er war auch ein guter Sohn seiner ostpreußischen Heimat und ihr getreu bis an sein Ende, obwohl er die letzten vierzig Jahre seines Lebens in Berlin weilte und hier in der „geistigen Heimat des Ostens" berufliche und menschliche Erfüllung fand.

Geboren am 14. November 1868 in Osterode am Drewenzsee, der Heimat der Mutter, entstammte er sowohl von väterlicher als auch mütterlicher Seite alten ostpreußischen Familien. Um 1880 bezieht er das Gymnasium zu Rastenburg, einr der vier ältesten humanistischen Bildungsstätten Ostpreußens, um 1887 dort das Abiturium abzulegen, noch mit selbstverfaßter lateinischer Abschiedsrede und im Frack. Als einziger aller Konabiturienten zieht er „ins Reich", um in Halle Medizin zu studieren.

1891 siedelt die ganze Familie nach Berlin um, ein bedeutungsvoller Schritt, denn er bricht die jahrhundertelange und fast ausschließlich ländliche Verbundenheit zur alten Heimat ab. Aber in Berlin war um diese Zeit ein ganzer Himmel von medizinischen Sternen erster Größe an der Universität und in den großen Krankenhäusern versammelt, die Berlin Weltruf gaben und die Studierenden anlockten. So hörte auch Konrad Biesalski noch v. Leyden, Bergmann, Virchow und Koch, und er bildete sich als Assistent unter Körte und dem Kinderarzt Heubner so gründlich aus, daß er die Leitung der Orthopädischen Abteilung und die Röntgenstation im Urban-Krankenhaus übernehmen konnte.

Damit war seinen medizinischen und menschlich-ärztlichen Zielen der Weg gewiesen. In mühevollen, zähen Anstrengungen gelang es ihm zunächst, die preußische Regierung zu einer staatlichen Zählung der vorhandenen Krüppel zu veranlassen. Es ergab sich, daß allein etwa hunderttausend Krüppelkinder im schulpflichtigen Alter vorhanden waren, denen nur drei-


Das Oskar-Helene-Heim in Berlin-Dahlem

tausend Plätze in den damaligen Heimen zur Verfügung standen.

Seine nun einsetzende Planung, seine Jahr für Jahr rastlos betriebenen organisatorischen Maßnahmen, denen u. a. sowohl die Zeitschrift als auch der Verein für Krüppelfürsorge ihre Entstehung verdankten, ließ im Lauf der Jahre (bis 1930) die Zahl der entsprechenden Anstalten, Heime und Kliniken auf etwa achtzig ansteigen und stellte die deutsche Krüppelfürsorge in die erste Reihe der Kulturländer.

Denn inzwischen war es dem erfolgreichen Orthopäden und seiner Persönlichkeit, die Menschlichkeit und Güte überzeugend zum Ausdruck brachte, gelungen, eine Freundin der Krüppelfürsorge, Helene Pintsch, die Gattin des Großindustriellen Oskar Pintsch und etliche andere zu einer Stiftung anzuregen, deren Großzügigkeit durch Erbauung des Oskar-Helene-Heims in Berlin-Dahlem höchste Ziele und Wünsche erfüllte.



Konrad Biesalski

Am Rande des Grunewalds entstand auf einem 44 Hektar großen Waldgelände und durch weitere Unterstützung insbesondere der Stadt Berlin 1914 jenes nach modernsten Gesichtspunkten ausgestattete Institut mit 344 Betten, das zur zentralen Forschungs- und Fortbildungsanstalt für die Krüppelfürsorge in Preußen und im Deutschen Reich ausgebaut und — weil ebenso bedeutsam für die orthopädische Wissenschaft — bald in aller Welt bekannt wurde. Ihr erster Direktor und leitender Arzt aber war Konrad Biesalski, der hier sein altes Wort nun in größtem Umfange wahrmachen konnte, „aus Almosenempfängern Steuerzahler zu machen!".

Die starken Anregungen, die die Orthopädie von ihm empfing, gehen schon daraus hervor, daß allein 255 wissenschaftliche Arbeiten, eigene und die seiner Mitarbeiter und Assistenten, bis zu seinem Tode von hier heraus gingen. Von seinem großen Werk „Die physiologische Sehnenverpflanzung" (gemeinsam mit Dr. Mayer) sagte Geheimrat Professor Fritz Lange-München, daß „sein Name damit für immer in die Geschichte der Orthopädie eingetragen ist."

So wurde er u. a. auch Vorsitzender der Deutschen Orthopädischen Gesellschaft und 1926 ihr Ehrenmitglied. Immer aber gelang es seinem klaren und sauberen Wesen, das den Kindern so zugetan war, Ärzten, Schwesternschaft und Angestellten jenen frohen und guten Geist einzuflößen, der unverkennbar aus einer großen Persönlichkeit kam. Er hatte auch die aufrichtige, uneingeschränkte Liebe und Verehrung aller Kranken, besonders der Kinder. Zu diesen gesellten sich im und nach dem Ersten Weltkrieg die kriegsverletzten Soldaten, für die hundert Betten als Lazarett im Oskar-Helene-Heim eingerichtet wurden, sowie eine mit besonderer Liebe betreute Ohnhänderstation, — alles nur Teile der von Konrad Biesalski im Kriege mit aller Kraft und Umsicht organisierten Kriegsversehrtenfürsorge.

Allmählich wurde das Oskar-Helene-Heim ein fester Begriff nicht nur für alle Insassen und den Kreis der Interessierten, sondern auch für die Großstadt Berlin und die Berliner.

So war der kleine Ostpreuße aus Masuren, mit den klaren blauen Augen, so gütig-freundlich, wie auch, wo es sein mußte, recht energisch, der dies alles mit der Aufbau- und Organisationsfreudigkeit des alten Ordensgeistes geschaffen hatte, recht eigentlich der Typus ostpreußischer Tüchtigkeit.

Wie er über seine Heimat dachte, dafür sei eine Stelle aus den Erinnerungen an seine Studentenzeit hier erwähnt:

„Nun konnte die Jugendseligkeit beginnen. Ich war dazu gerüstet, denn ich kam ja aus einer Heimat, wo die Zeit stehen geblieben war, wo man noch in der Romantik lebte, wo jeder dritte Mann den eisernen Familienring trug: Gold gab ich für Eisen, wo des Königs Name nur mit Ehrfurcht genannt wurde, wo der Begriff Geld nicht vorhanden war, dafür aber die Idee oder besser das Ideal, wo Ehrfurcht, Zucht, Unterordnung noch selbstverständliche Begriffe waren und auch das Kleinste mit einer seltenen Gemütswärme ergriffen wurde, vor allem aber die Grundsäulen aller Jugendbildung, Ehre und Freundschaft. Die blaue Blume, die ich als Knospe mitbrachte, sollte sich mir zur strahlenden Wunderblume entfalten."

Indes, es gehörte noch manches dazu, um aus dem jungen Studenten den Kämpfer zu machen. Denn, seien wir ehrlich, eine gewisse Weichheit des Gemüts, die ursprüngliche, auch bei anderen vorausgesetzte eigene Herzlichkeit, die so oft die Landsleute auszeichnet, und manches ähnliche, wurden und werden oft erst in Klimabereichen wie der der Berliner Luft, die recht kühl und ernüchternd wirken kann, abgewandelt und zu jenem Klang gebracht, der sich als Rüstung erweist für den harten Lebenskampf und der dem Wettlauf der Vielen in einer Großstadt angepaßt ist. Aber das geht nicht ohne manche innere Enttäuschung, ja, nicht ohne ein Verletztwerden. Wer von den Landsleuten hätte dies nicht schon auch außerhalb Berlins erlebt! Viele glaubten schon verzweifeln zu müssen!

Die rastlose Durchsetzung seiner Pläne, die dauernde beruflich-ärztliche Inanspruchnahme, und ganz gewiß auch eine tiefe Beunruhigung über das Schicksal des Vaterlandes hatten an der Lebenskraft des Helfers der Kranken und Siechen allzuschnell gezehrt. Jäh und viel zu früh, am 28. Januar 1930, im Alter von nur 61 Jahren, starb er. Eine Welt brach damit für alle, die in ihm Haupt und Stolz ihrer Familie erblickten, zusammen, besonders für seine Frau und seine beiden Kinder. Die Fülle der geistigen Scheuern aber, sie konnte nicht ausgenutzt werden. Auch die Krönung seines ganzen Forschens, seiner reichen Erfahrung, das große Lehrbuch der Orthopädie, auf das so viele warteten, konnte nicht mehr vollendet werden!

Dem Gedächtnis eines verdienstvollen Menschen und Arztes kann kaum etwas Erhabeneres gewidmet werden als jene Worte von Goethe:

Alle Tag' und alle Nächte
Rühm ich so des Menschen Los,
Denkt er ewig sich ins Rechte,
Ist er ewig schön und groß!

Kurfürstendamm - noch strahlender

Verschwindet die Gedächtniskirche? — Der Zoo baut auf

Von unserem Berliner rn.-Mitarbeiter

Der Kurfürstendamm ist schöner geworden! Er präsentiert sich im Glanz der 138 neuen Peitschenmasten, deren Langfeldleuchten einer Kette schimmernder Glühwürmchen gleich über den spiegelnden Asphaltbahnen schweben. Auch in verkehrstechnischer Hinsicht kann sich die Prachtstraße Berlins sehen lassen. Die Straßenbahn ist verschwunden, die Parkstreifen im Mittelteil sind fertig. Zügig rollt der Verkehr der eleganten Straßenkreuzer und der großen hellgelben Autobusse die breiten Fahrbahnen entlang. Die Kopfstücke des Parkstreifens in der Mitte sind mit bunten Sommerblumen bepflanzt. Vierzig Blumenstücke sind es insgesamt, die die zwanzig Kreuzungen zwischen Halensee und der Gedächtniskirche in den verschiedensten Farben zieren.

*

Der schon seit zehn Jahren hin und her gehende Streit, ob die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche wieder aufgebaut oder abgerissen werden soll, ist erneut entbrannt. Vor einem Jahr entschieden sich die zuständigen Stellen der evangelischen Kirche und des Senats für einen Plan von Professor March, der die Erhaltung des teilzerstörten Turmes und die Wiederherstellung des Kirchenschiffes vorsah. Seit Monaten sind die Abrißarbeiten beendet. Aber mit dem Wiederaufbau ist nicht begonnen worden.

Jetzt hat sich herausgestellt, daß Bausenator Schwedler gegen den Wiederaufbau ist. Er steht auf dem Standpunkt, daß die Kirche im Schnittpunkt des Kurfürstendamms und der Tauentzienstraße den ständig zunehmenden Verkehr behindert und daß sie auch städtebaulich nicht in das Bild der hier entstehenden modernen Geschäftsstadt hineinpaßt. Er will der Kirchengemeinde einen anderen Bauplatz zur Verfügung stellen, wo mit finanzieller Hilfe der Stadt eine neue würdige Kathedrale entstehen könnte.

Noch hat die Kirchenleitung nicht zugestimmt. Noch gibt es zahlreiche Berliner, die sich gegen den Abriß wehren, weil die Silhouette des Glockenturms zu einem der bekanntesten Wahrzeichen Berlins geworden ist. Was wäre der Kurfürstendamm ohne die Gedächtniskirche? Das fragen nicht nur die Berliner, sondern auch viele Fremde. So steht heute der Gedanke im Vordergrund, wenigstens den leicht geköpften Glockenturm zur Erinnerung an die Bombennächte und als Denkmal an das alte Berlin zu erhalten.

Dagegen haben die Pläne für den endgültigen Wiederaufbau des benachbarten Berliner Zoo nunmehr feste Gestalt angenommen. Wenn man bedenkt, daß bei den Kämpfen um den Zoobunker vor zehn Jahren die Tierhäuser fast restlos zerstört und ihre Bewohner getötet wurden, so ist das, was bisher an Aufbauarbeit geleistet wurde, erstaunlich genug. Der Berliner Zoo hat heute wieder einen beachtlichen Tierbestand und bauliche Anlagen, die sich sehen lassen können. Aber er hatte finanzielle Sorgen. Diese sind jetzt behoben und einem weiteren großzügigen Aufbau steht nichts im Wege.

Die Verwaltung des Zoo hat sich bereitgefunden, an das Land Berlin einen Geländestreifen am Bahnhof Zoo sowie einige Baugrundstücke für den Wiederaufbau der Zoogegend abzutreten. Dafür ist bereits eine größere Summe für den Neubau des Elefantenhauses gezahlt worden. Weiter ist sichergestellt, daß der Zoo vom 1. Dezember 1956 ab jährlich 600 000 und vom 1. Juni 1957 ab jährlich 750 000 DM erhält. Berlin hat sich weiter verpflichtet, bis zum Fälligwerden dieser Zahlungen den Zoo zu unterstützen, falls finanzielle Schwierigkeiten eintreten sollten.

*

Übrigens ist in Berlin noch in keinem Jahr soviel gebaut worden wie in diesem. Allein 21 000 Wohnungen sind gegenwärtig im Bau. Überall schaukeln Richtkronen über neuen Wohn- und Geschäftshäusern, so daß man Berlin heute mit Fug und Recht die „Stadt der Richtkronen" nennen kann. Einer der interessantesten Bauten, der dieser Tage Richtfest feierte, ist zweifellos ein Schulneubau in Wilmersdorf, der aus lauter Flachbauten im Pavillonstil besteht und in dem 600 Kinder unterrichtet werden können.

Das gewaltigste Bauvorhaben, das in Berlin in Angriff genommen wurde, ist jedoch der Bau der U-Bahnlinie G, zu der jetzt der erste Rammschlag erfolgte. Die neue Verkehrslinie wird von der Bundesallee über das Hansaviertel bis zum Wedding führen. Sie ist seit dreißig Jahren geplant, ihre Durchführung aber immer wieder verschoben worden. Der erste Abschnitt zwischen dem Bahnhof Zoo und dem Hansaplatz soll bis zum Beginn der Internationalen Bauausstellung im Jahre 1957 fertiggestellt sein. Die gesamte 3,5 Kilometer lange Strecke, auf der acht Bahnhöfe vorgesehen sind und deren Baukosten fast 100 Millionen DM betragen werden, soll in etwa vier Jahren vollendet sein.

Ein Königsberger Café noch am Kurfürstendamm

In der Wilmersdorfer Straße in Berlin-Charlottenburg, ganz in der Nähe des Kurfürstendamms, kann man jetzt „wie einst in Königsberg" „konditern gehen". Der durch seine Marzipanbäckerei bekannte Landsmann Günther Motzki hat in seinen Geschäftsräumen eine ostpreußische Kaffeestube eröffnet, die durch ihre geschmackvolle Einrichtung und heimatlichen Spezialitäten sicher viel Anklang finden wird. Diese Kaffeestube ist eine liebenswürdige Erinnerung an Ostpreußen und insbesondere an das alte Königsberg, wo der Inhaber bis zur Vertreibung ebenfalls ein Café und eine Marzipanbäckerei besaß. Zahlreiche Aquarelle mit Motiven aus der Heimat, wie dem Königsberger Schloß und dem Blutgericht, der Samlandküste und dem Kurischen Haff schmücken die Wände; sie stammen von dem Königsberger Graphiker Kurt Liedtke. Eine Rohrdecke, wie sie in kurischen Fischerhäusern üblich war, unterstreicht die heimatliche Note dieses anheimelnden Raumes, in dem man sich bei ostpreußischer Bedienung „wie zu Hause" fühlen kann. rn.

Auch ein „Selbstbildnis" / Von Paul Fechter

Es gab früher einmal ein englisches Jahrbuch „Passing through Germany", aus dem sollten sich englische Studenten in Deutschland über Land und Leute hier orientieren können. Der Herausgeber dieses Jahrbuchs empfand eines Tages das Bedürfnis nach kurzen Biographien, die seine mitarbeitenden Autoren jeweils selbst verfassen sollten; er kam auch zu mir mit dieser Bitte, und da ich ein höflicher Mann bin, entsprach ich seinem Wunsch, obwohl ich es eigentlich gräßlich finde, über mich selbst zu reden. Ich habe damals ungefähr fünf Zeilen geschrieben, habe berichtet, daß der Verfasser all der herrlichen Bücher, die da am Ende der Biographie aufgezählt waren, in Elbing, der schönen alten Stadt zwischen Haff und dem Drausensee, geboren wurde, auf das Königliche Gymnasium dieser Stadt ging und dort nichts lernte. Schon diese Anmerkung hatte wenig später zur Folge, daß einer meiner alten Lehrer, der mich gut kannte und mit dem immer noch befreundet zu sein ich sehr stolz war, sachlich und ohne Widerspruch zu dulden, erklärte: „Da hast du wieder einmal geschwindelt: das Elbinger Gymnasium deiner Zeit war so gut, daß selbst du da etwas lernen mußtest — und das hast du ja auch. Also sage die Wahrheit oder schweige!" Ich war damals schon etwas erwachsen, so zwischen Fünfzig und Sechzig; ich schämte mich und liebte den alten Herrn noch mehr.

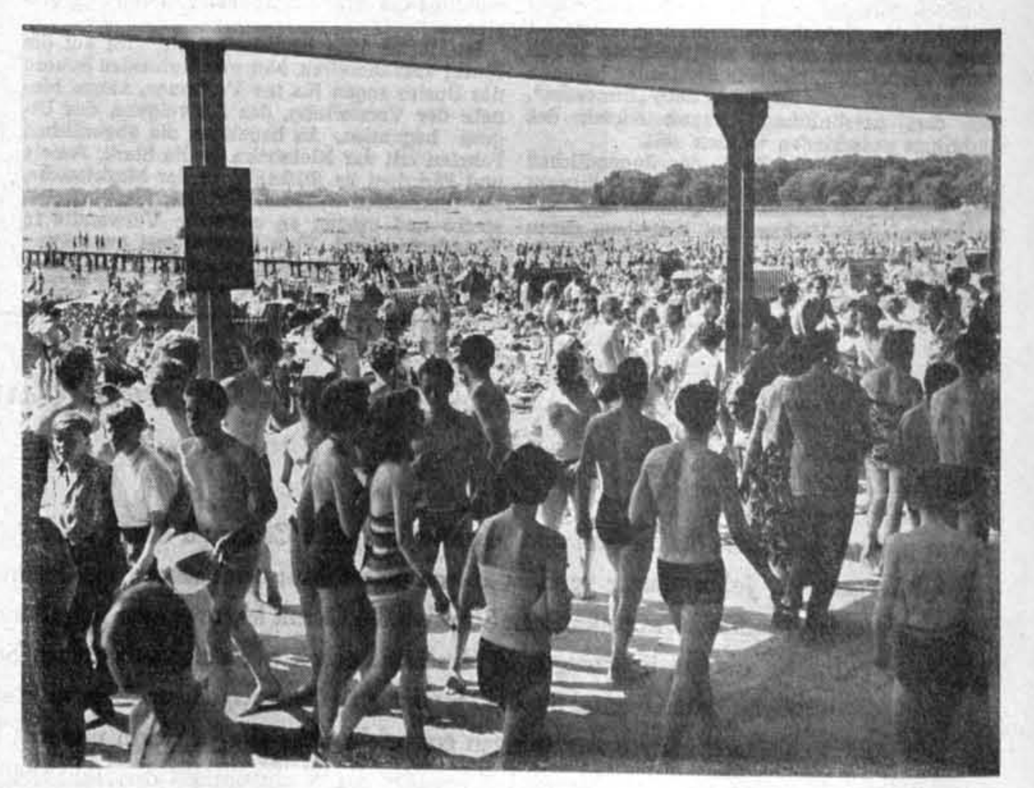
Ich hatte dann in den fünf Zeilen weiter erzählt, daß ich nach dem Abiturium die Technische Hochschule in Dresden und in Charlottenburg besucht hätte, ebenfalls ohne etwas zu lernen. Diesmal war diese Behauptung sogar wahr; denn als das Vorexamen in greifbare Nähe rückte, hatte ich vorsichtshalber beschlossen, umzusatteln (da ich sonst doch durchgefallen wäre) und war nach der Berliner Universität umgezogen; ich hatte mich der Mathematik in die Arme gestürzt auf den Rat eben jenes alten Herrn, der mich später so sinngemäß rektifiziert hatte. Ja, und dann, so schrieb ich, hätte ich eben, nachdem die Universität Erlangen mir doch noch gnädig die Erlaubnis zum Tragen des Vornamens „Doctor" gegeben hatte, angefangen, Zeitung zu machen und später sogar Bücher zu schreiben — in logischer Konsequenz meines mangelnden Fleißes vor und nach dem Abiturium.

Dieses hatte ich möglichst konzentriert dem netten Mann zur Verfügung gestellt, der das englische Jahrbuch fabrizierte, und eigentlich kann ich auch heute — obwohl die Bitte um einen „Selbstbericht" diesmal von anderer herkunftsmäßig verwandter Seite ausgeht — nur wieder dasselbe sagen. Selbstbiographien können nur Leute schreiben, die sich ernst und wichtig nehmen; das habe ich nie gelernt. Mittelgut aber wie wir, wie Lessings Klosterbruder das ausdrückt, geniert sich dabei und denkt: ach, wenn das doch ein anderer täte!

Überdies: meine Biographie sieht aus wie die unzähliger Menschen. Ich bin geboren, habe alle Dummheiten der Jugend gemacht, ich habe geheiratet, ich habe ein Kind gekriegt; ich lief mal ein paar Jahre als Soldat verkleidet herum und war dabei eines der komischsten Mitglieder dieses wunderbaren und großartigen Vereins der Preußen. Ich habe in Dresden Zeitung gemacht und habe später die Vossische Zeitung gemacht; ich habe mit Fritz Klein erst die Deutsche Allgemeine Zeitung und dann die Deutsche Zukunft hergestellt, was sehr amüsant war. Ich war Kunstkritiker und Theaterkritiker und habe viel dummes Zeug und manchmal vielleicht auch etwas Brauchbares geschrieben; einmal katte ich keinen vernünftigen Roman zum Abdruck in der Deutschen Allgemeinen Zeitung und daraufhin beschloß ich zornig, mir selber einen zu schreiben. Ich habe dann diese Beschäftigung fortgesetzt und habe ebenso manchmal, wenn irgend ein waghalsiger Verleger es wollte, ihm auf seinen Wunsch ein Buch über irgendein anderes Thema geschrieben. Ja, und darüber bin ich so halbwegs erwachsen geworden: mit sechzig Jahren kriegt ja selbst die Seele eines Mannes langsam die ersten langen Hosen, und mit siebzig fängt sie an, erste bescheidene Ansprüche auf eben jenes Kennwort erwachsen erheben zu dürfen.

Ich bin vielen Menschen in meinem Leben begegnet, klugen und dummen, netten und weniger netten: im Grunde ist es mir immer viel zu gut gegangen, selbst als die Bomben fielen und ich bald in diesem, bald in jenem Luftschutzkeller saß und versuchte, andere Menschen zu trösten, die mit solchen Situationen nicht ganz so gut fertig wurden wie ich. Ich habe junge Menschen, wo ich es konnte, auf den Weg ihrer Begabung gestoßen; ich habe mich zuweilen mit älteren Herren herumgeschlagen, bis ich mir auch mit ihnen ebenso Geduld angewöhnt hatte wie mit den jungen. Ich habe unter manchen Formen staatlicher Koexistenz mein Leben verbracht, von der großen Zeit des Kaiserreiches bis zu unseren Tagen der weniger glänzenden, aber im Grunde noch viel wichtigeren Rolle, die dieses Volk — zu dem zu gehören ich gerne und mit Stolz die Ehre habe — heute zu spielen vom Schicksal bestimmt ist.

Nehmen Sie bitte mit diesem etwas genierten Kohl vorlieb: Selbstbiographie ist, wie gesagt, nicht mein Fall. Ich erzähle lieber von anderen als von mir und lasse über mich lieber andere reden, als daß ich es selber tue. Am liebsten ist es mir sogar, wenn sie schimpfen; daraus kann ich, wenn es gescheit geschieht, manchmal noch etwas lernen. Was denn freilich bei dem Niveau des heutigen Schimpfens leider ein bißchen selten geworden ist.



Aufnahme: dpa

Nirgends mehr ein Plätzchen frei . . .

Dichtes Gedränge herrscht an heißen Sommertagen am Wannsee. Die Bevölkerung des abgeschnürten Berlins ist auf dieses eine Bad angewiesen. Auch die Stätten, die Erholung bieten können, sind stets von Tausenden umlagert. Die Landsmannschaft Ostpreußen rief daher zur Kinderhilfe auf, um ostpreußischen Kindern aus Berlin einen schönen Ferienaufenthalt in der Natur zu ermöglichen

Drüben lag die Mandschurei . . .

Landsmann Masuhr war im fernsten Asien – Arbeitssklaven, Tiger und Gold

Zweite Fortsetzung

Johannes Masuhr aus Klausmühlen bei Memel, vor wenigen Wochen aus sowjetischer Gefangenschaft in Sibirien zurückgekehrt, wurde im April 1947 in Heydekrug im Memelland zu zehn Jahren Straflager verurteilt. Er sollte ein Partisan gewesen sein. Als „Verbrecher" wurde der Sechzehnjährige in den östlichsten Teil Sibiriens, an die Grenze der Mandschurei gebracht. Dort arbeitete er als Holzfäller in den riesigen Urwäldern. Er lebte achteinhalb Jahre unter Angehörigen aller Völkerschaften Asiens. Seine Mutter und seine Schwester aber befinden sich immer noch in der Verbannung in Mittelsibirien. An den Ufern des Jennissei arbeiten sie in einem Sägewerk. Dies berichtet Johannes Masuhr:

Im Reich des sibirischen Tigers

„Tief im Inneren des Urwaldes, wo kaum jemals ein Mensch hinkommt, ist das Reich des Tigers. Oft, wenn ich nachts im Walde am Feuer lag, hörte ich, wie er in der Ferne brüllte. Dann verstummten alle Tiere, die nachts im Walde auf Jagd gehen. Das Gebrüll kam näher. Es ging in ein Schnarchen und Knurren über und schwieg endlich ganz. Ich wußte dann: jetzt ist der Tiger in der Nähe und streicht um das Feuer herum. Aber ich blieb ganz ruhig, denn ich wußte, daß ich sicher war, so lange das Feuer brannte, denn alle Tiger fürchten den hellen Lichtschein.

Wenn ich dann am Tage aufbrach, fand ich oft in der Nähe meines Lagers die Spuren der großen Tigertatzen, doch es hat sieben Jahre gedauert, bis ich meinen ersten Tiger zu Gesicht bekam. Es wäre beinah mein letzter gewesen.

Damals jagte ich mit einem Mongolen zusammen. Er war ein Tigerjäger und hatte schon mehrmals junge Tiger in Gruben lebendig gefangen und sie an den Zirkus verkauft. Wir streiften durch die Taiga. Plötzlich sagte mein Jagdgenosse: „Hier ist eine Tigergegend, wir wollen ein paar Fallen anlegen, vielleicht haben wir Glück."

Wir hoben drei tiefe Gruben aus, legten dünne Baumstämme darüber und bedeckten sie mit Laub. Mein Kamerad hatte an den drei Stellen, wo wir die Fallen anlegten, Tigerwechsel ausgemacht. Wir haben dann in der Nähe, auf großen Bäumen versteckt, drei Tage gewartet. Nichts geschah. Wohl hörten wir in der Nacht immer ein paar Tiger brüllen, aber wir sahen keinen.

„Den fangen wir lebendig!"

Am Morgen des vierten Tages, die Sonne ging gerade auf, hörten wir aus der Richtung einer unserer Fallen ein furchtbares Gebrüll. Blitzschnell glitt der Mongole von seinem Baum herunter. „Komm", rief er mir zu, „wir haben einen Tiger!" Ich folgte dem Mann. In der ersten Grube fanden wir nichts, aber als wir uns der zweiten näherten, sahen wir, daß das Laub über der Falle verschwunden war.

„Da ist er", flüsterte aufgeregt der Mongole. Mit schußbereiten Gewehren schlichen wir uns an die Grube heran. Nichts rührte sich. Jetzt standen wir am Rande des Loches. Ich sah, daß ein mächtiger Tiger darin saß, zum Grubenrand emporblickte und wütend mit dem Schweif die Flanken peitschte.

Ich wollte schießen, doch mein Kamerad schlug mir das Gewehr aus der Hand und sagte: „Nicht schießen, den fangen wir lebendig!" Wir gingen in den Wald und suchten uns einen dünnen Baum aus, den hieben wir um und schlugen die Äste ab.

„Paß mal auf", sagte der Mongole, „du nimmst den Pfahl und stößt damit nach dem Tiger im Loch. Wenn er springt, werde ich versuchen, ihm das Netz über den Kopf zu werfen." Er nahm aus seinem Gepäck ein großes Netz von starken Stricken, ich packte den Pfahl.

Der Tiger sprang ruhelos in seinem Gefängnis umher und versuchte, den Rand der Grube zu erreichen. Doch das Loch war zu tief. Ich stieß ihm den Pfahl immer wieder in die Seite. Er schlug mit den Pranken danach, zeigte die dolchartigen Zähne und stieß ein grollendes Knurren aus. Mein Freund versuchte, ihm das Netz über den Kopf zu werfen. Doch es gelang ihm nicht.

Plötzlich hatte der Tiger meinen Pfahl mit beiden Vorderpranken erwischt. Ich verlor das Gleichgewicht und stürzte in die Grube.

In letzter Sekunde gerettet

Das geschah so plötzlich, daß auch der Tiger erschrak. Ängstlich drückte er sich an die Grubenwand. Doch dann stieß er ein böses Knurren aus und duckte sich. Ich schloß die Augen und erwartete den Sprung der Bestie. Ich war wie gelähmt.

Plötzlich fielen zwei Schüsse. Als ich die Augen aufmachte, lag der Tiger vor meinen Füßen und zuckte nur noch ein wenig. Mein mongolischer Jagdfreund hatte im letzten Augenblick geschossen.

„Schade um das Tier", meinte er und lächelte dabei. „Der Zirkus hätte bestimmt dreitausend Rubel für das Söhnchen gezahlt."

Das Fell habe ich heute noch. Aber von der Tigerjagd hatte ich genug.

Soweit die Erzählungen des alten Kosaken. Wer ihn sah, glaubte ihm seine Berichte. Er war am ganzen Körper mit Narben bedeckt. Das Tigerfell, mit dem Kopf daran, brachte er einmal mit zur Arbeit und zeigte es mir. Ich hatte in Ostpreußen schon manchmal Tiger im Zirkus gesehen, doch die kamen aus Indien oder von den Malaiischen Inseln. Dieser sibirische Tiger jedoch war viel größer als die Tiere im deutschen Zirkus. Sein Fell war lang und zottig und sehr hell in der Zeichnung. Gräßlich aber war das Maul mit den langen Dolchzähnen, die weit über die Ober- und Unterlippe hinausragten. Ich konnte verstehen, daß der alte Kosak nie mehr auf Tigerjagd gehen wollte.



„Plötzlich hatte der Tiger den Pfahl mit seinen Vorderpranken erwischt. Ich verlor das Gleichgewicht und stürzte in die Grube . . ."

Die Mutter schreibt

Im Jahre 1948 erhielt ich im Lager in Chabarowsk die erste Post von meiner Mutter. Sie schrieb mir aus Petrellen einen langen Brief. Als ich den Brief bekam, hatte ich Heimweh. Die Mutter teilte mir mit, daß es ihr gut ginge. Was sollte sie schließlich auch anderes schreiben? Sie wußte ja, daß in Rußland die Post von der Zensurbehörde geöffnet und gelesen wird. Meine Schwester, die zwölf Jahre alt war, als ich verhaftet wurde, war jetzt bei der Arbeit auf dem Felde die einzige Hilfe meiner Mutter. Auch die übrigen Hausbewohner in Petrellen, meine Tante Urte Naujokat, ihre Tochter Herta und die Großmutter, waren noch am Leben. Neu war, daß die Frauen jetzt mit ihren landwirtschaftlichen Produkten nach Heydekrug auf den Markt fahren durften. Das war 1946 noch verboten gewesen.

„Wir machen uns viel Sorgen um Dich", schrieb meine Mutter. „Noch nie haben wir von Dir Post bekommen, schreibe doch, wie es Dir geht und ob wir Dir nicht ein Paket schicken können."

Doch ich durfte ja nicht schreiben, da die Mutter nicht in Rußland lebte. Es war schon verwunderlich, daß man ihren Brief durchgelassen hatte.

„Es wird Dich auch interessieren, zu hören, was aus unserem Bürgermeister und seiner Frau geworden ist", stand weiter in Mutters Brief. „Den hat man eines Morgens erhängt im Walde gefunden. Neben dem Baum, an dem er hing, lag seine Frau. Sie war erschlagen. Bis heute weiß man noch nicht, wer das getan hat. Es war schon bald, nachdem Du fortgegangen warst."

Mehr durfte die Mutter nicht schreiben, aber ich konnte mir auch so einen Vers auf die wenigen Zeilen machen. Dieser Bürgermeister Starkuttis hatte viele Deutsche und Litauer denunziert. Er hatte auch mich bei der MWD angezeigt. Ihm verdankte ich es, daß ich an der Grenze der Mandschurei in einem Straflager war. Jetzt hatte auch ihn sein Schicksal ereilt. Nun hatten wohl Partisanen für die Denunziation ihrer Kameraden an Starkuttis grausame Rache genommen.

Flucht in die Mandschurei?

„Meine beiden Lagerfreunde, der Litauer Vyskopaitis und der Japaner Ushumato, die mit mir in einer Brigade arbeiteten — ich erzählte schon von ihnen —, hatten einen Plan gefaßt. Mir war aufgefallen, daß sie sich von den anderen Gefangenen fernhielten. Sie schützten immer die Arbeit vor, wenn ich sie nach dem Grunde ihres Verhaltens fragte. Ich arbeitete zu der Zeit bei einer anderen Gruppe im Walde.

Eines Abends kam Vyskopaitis zu mir. „Höre, Johannes", flüsterte er, „wir haben einen Plan. Ushumato war als Soldat in der Mandschurei. Er kennt Land und Leute und spricht auch die Sprache. Er hat schon dreimal versucht zu fliehen. Aber damals war er immer allein. Diesmal muß es gelingen. Wir gehen türmen. Du kannst mitkommen." Ich ließ ihn meine Überraschung nicht merken.

„Komm morgen zu unserer Gruppe", raunte der Litauer, „bei der Arbeit können wir unauffällig über alles sprechen."

Am anderen Morgen trat ich mit der Gruppe an, zu der Vyskopaitis und Ushumato gehörten. Bei der Arbeit erzählten die beiden mir, wie sie sich die Flucht dachten. Sie wollten in die Taiga fliehen und sich durch die Mandschurei nach Korea durchschlagen. „Von Korea aus kommen wir immer mit einem Schiff nach Japan", meinte Ushumato. „Wenn wir erst aus der Taiga heraus sind, dann ist die Flucht gelungen, denn in Mandschukuo und Korea kenne ich mich aus."

„In der Taiga aber brauchen wir Dich, Johannes", sagte Vyskopaitis. „Du hast Dich oft mit dem kosakischen Trapper unterhalten und weißt doch, wie man sich im Urwald zu verhalten hat. Wir werden auch nicht unbewaffnet sein."

Ich sagte, daß ich gern mitmachen würde. Lieber in der Taiga tausend Gefahren bestehen, als im russischen Lager langsam verrecken. Wir setzten den Tag der Flucht fest.

Der Skorbut kam dazwischen

Doch es wurde nichts mit der Flucht. Zwei Tage nach dem Gespräch mit meinen beiden Freunden hatte ich morgens plötzlich hohes Fieber. Schon vorher waren meine Vorderzähne lose gewesen. Das Zahnfleisch blutete ständig und ich hatte immer einen fauligen Geschmack im Munde. Jetzt war eingetreten, wovon mir alte Häftlinge immer wieder erzählt hatten: Ich hatte Skorbut! Zwar hatten sich die Russen im Lager bemüht, etwas gegen diese Mangelkrankheit zu tun. Jeden Morgen vor dem Abrücken mußten wir alle einen Löffel „Slanik" einnehmen. Das ist eine bittersüße Medizin, die aus Tannennadeln hergestellt wird. Doch die Medizin wirkte nur in den seltensten Fällen.

Nach ein paar Tagen waren alle meine Vorderzähne in Ober- und Unterkiefer ausgefallen. Ich hatte starke Schmerzen und das Fieber ließ nicht nach. Man brachte mich im Lazarett des Lagers unter. Dort bekam ich Vitaminspritzen. Erst nach drei Wochen war ich wieder arbeitsfähig. Meine Freunde aber hatten die Flucht verschoben. Als ich in die Baracke zurückkehrte, freuten sie sich sehr. Und neue Pläne wurden geschmiedet." (Fortsetzung folgt)

Unerwartet heimgekehrt

Die Angehörigen waren seit 1947 ohne Nachricht

Selbst Unbeteiligte kämpften mit ihren Tränen, als sich auf einem Bahnsteig des Hauptbahnhofes Bremen drei Menschen in den Armen lagen, und eine verhärmte, abgemagerte Frau stammelte: „Was machen meine Kinder?"

Der Leidensweg der 36jährigen Frau Elisabeth Sachse, geborene Christahl, begann im Januar 1945 in Labiau. Bis 1947 sahen sich Frau Sachse und ihre Schwägerin, die Frau ihres Bruders Hans Christahl, wenigstens noch in den sowjetischen Lagern um Tilsit und Insterburg. Dann verlor sich die Spur von Elisabeth Sachse. Acht Jahre hindurch blieb sie verschollen. Erst ein Telegramm, das plötzlich in das Haus Dillenerstraße 81 in Bremen-Blumthal schneite, brachte die Gewißheit: Elisabeth lebt! Tags darauf erfolgte das Wiedersehen zwischen drei Menschen, die sich gegenseitig für tot gehalten hatten.

Zu allem Leid, das diese ostpreußische Frau erdulden mußte, kommt der Verlust ihres Mannes Horst Sachse, der seit 1942 vermißt wird; zuletzt schrieb er aus dem Kampfgebiet um Leningrad. — Auch das Schicksal eines der beiden Kinder dieser schwergeprüften Frau ist bis heute noch nicht geklärt worden.

Als die sowjetische Welle Ostpreußen überflutete, preßten die Russen in Labiau die beiden Frauen Elisabeth Sachse und ihre Schwägerin in Arbeitskolonnen. 1947 trennten sich ihre Wege: während Elisabeth in ein Lager an der Eismeerküste um Workuta verschleppt wurde, durfte die Schwägerin 1948 nach Westdeutschland reisen. Sie fand ihren aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen Mann Hans Christahl in Bremen-Blumenthal.

Die Frage, wohin Elisabeth hingekommen sein mochte, quälte das Ehepaar sehr. Es richtete mehrfach Anfragen an die Suchstellen des Deutschen Roten Kreuzes. Umsonst! Und doch hatten diese Briefe einen Zweck, wie es sich jetzt herausstellte. Ohne Kenntnis der Bremer Anschrift des Landsmanns Hans Christahl hätte die Leitung des Heimkehrerlagers Friedland Frau Elisabeth Sachse keine Auskunft über ihre Verwandten geben können.

„Es gibt noch viele Deutsche in den Lagern am Eismeer", so berichtete Frau Elisabeth Sachse stockend. Vor anderthalb Jahren beantragte sie die Ausreisegenehmigung. Siebenhundert Rubel hatte sie sich als Arbeiterin im Lager abgespart. Diese Summe reichte für die Fahrkarte bis Friedland aus. „Alle, alle haben inzwischen die Ausreisegenehmigung beantragt", erzählte Frau Sachse von den zurückgebliebenen Deutschen.

Ernst Grunwald.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .



9./10. Juli: Kreis **Neidenburg** in Hannover, Limmerbrunnen.
Kreis **Königsberg-Land**, Patenschaftsübernahme und Kreistreffen in Minden (Westf).
10. Juli: Kreis **Gerdauen** in Düsseldorf.
Kreis **Rößel** in Hamburg-Groß-Flottbek.
17. Juli: Kreis **Angerapp** in Hannover, Limmerbrunnen.
Kreis **Treuburg** in Wuppertal-Elberfeld, Gaststätte im Zoo.
Kreis **Goldap** in Stade (Patenkreis), Lokal „Kyffhäuser".
Kreis **Tilsit-Ragnit** in Bochum.
Kreis **Lötzen** in Bochum, Parkgaststätte im Stadtpark.
30./31. Juli: Kreis **Heiligenbeil** in Burgdorf.
Kreis **Neidenburg** in Bochum
31. Juli: Kreis **Labiau** in Hamburg.
Kreise **Allenstein-Stadt und Land** in Hannover, Limmerbrunnen.
Kreis **Bartenstein** im Patenkreis Nienburg/Weser.
Kreis **Johannisburg** in Oldenburg, Pschorrbräu.
7. August: Kreis **Lyck**, Jahrestreffen in der Patenstadt Hagen (Westf).
Kreis **Osterode** in Hannover, Limmerbrunnen.
Kreis **Ebenrode/Stallupönen** in Hamburg.
14. August: Kreis **Gerdauen** in der Patenstadt Rendsburg.
Kreis **Johannisburg** in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
Kreis **Heilsberg** in Hannover.
21. August: Kreis **Bartenstein** in Hamburg-Altona, Elbschlucht.
Kreis **Lötzen** in Neumünster, Reichshalle.
27./28. August: Kreis **Elchniederung**, Patenschaftsübernahme in Bentheim (Emsland).
28. August: Kreis **Braunsberg** in der Patenstadt Münster (Westf).
Kreis **Pr.-Holland** in Itzehoe.
Kreis **Sensburg** in Remscheid.

Königsberg Stadt

60 Jahre Ruder-Club „Germania" Königsberg

Der Ruder-Club „Germania" Königsberg wird im nächsten Jahr sein sechzigjähriges Jubiläum begehen. Geplant ist, diesen Tag in Hamburg am Vorabend der großen Hamburger Ruderregatta 1956 feierlich zu begehen, da zum 50jährigen Bestehen des Clubs keine Feier stattfinden konnte. Weitere Mitteilungen hierüber werden im Ostpreußenblatt veröffentlicht werden. Kameraden, die sich bisher noch nicht gemeldet haben, werden gebeten, ihre Anschrift dem Leiter des Clubs, Max Kroll, Hamburg 21, Weizenkamp 2, mitzuteilen.

Bei der 700-Jahr-Feier von Königsberg fanden sich die Mitglieder zu einem Treffen zusammen. Am Pfingstsonnabend fand eine Zusammenkunft der Mitglieder statt, bei der interne Clubfragen geklärt wurden. Der Pfingstsonntag vereinte die Kameraden mit ihren Angehörigen in den gastlichen Räumen des Pate stehenden „Homberger Ruderklubs Germania e. V." Am gemeinsamen Ehrenmal für die Gefallenen dieses Klubs, der „Sport-Germania" Stettin und der Königsberger „Germania" wurde mit einer Ansprache von Bundesbahnoberrat Mohr der Toten, der Vermißten und der sich noch in Gefangenschaft befindenden Kameraden gedacht. — Ein geselliges Beisammensein schloß sich an.

Pr.-Eylau

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß das Treffen unseres Kreises in Hamburg am 7. August im Stellinger Park stattfindet. Die genaue Zeitfolge wird rechtzeitig bekanntgegeben.

Gemeinsam mit den Kreisen **Labiau, Fischhausen und Königsberg-Land** soll in der zweiten Hälfte des September ein Treffen in Mainz stattfinden.

v. Elern, Kreisvertreter.

Braunsberg

Omnibusfahrten zum Jahreshaupttreffen in Münster

Wie ich bereits auf dem Kreistreffen in Hamburg-Altona bekanntgab, beabsichtige ich, zu dem am 28. August 1955 in Münster stattfindenden Jahreshaupttreffen eine Omnibusfahrt von Hamburg aus zu organisieren. Dies kann kann aber nur dann geschehen, wenn ich weiß, mit welcher ungefähren Teilnehmerzahl zu rechnen ist. Inzwischen werde ich mich bemühen, den Fahrpreis, der sich wesentlich unter dem Eisenbahnfahrpreis halten wird, zu ermitteln. Anmeldungen bitte ich jedoch ab sofort an Frau Erika Teschke, Hamburg 24, Wallstraße 29 (Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.) oder an mich zu senden.

Sollten aus anderen Teilen des Bundesgebietes Fahrten zum Jahreshaupttreffen geplant sein, bitte ich, mir dies rechtzeitig mitzuteilen.

Suchanzeigen: Andreas Reimann, geb. 16. 12. 1899, zuletzt in Braunsberg, jetzt in Pinneberg/Holstein, Rübekamp 19, wohnhaft, suchte seine Tochter Anneliese Reimann, geboren am 20. April 1920 in Braunsberg.

Eine Ostpreußin ist im Besitz eines Sparbuches für das bei der Vertreibung minderjährige Kind Christel Kuhn aus Braunsbero (Geburtsjahr etwa 1933—1939). Wer weiß etwas über das Schicksal oder den Aufenthalt der Christel Kuhn?

Bruno Lange, stellvertretender Kreisvertreter und Geschäftsführer, (24a) Stade/Elbe, Wilhadikirchhof 8

Memelkreise

Memel-Stadt und Land, Heydekrug und Pogegen

Wie bereits bekanntgegeben, wird am 10. und 11. September ein großes Memeltreffen in unserer Patenstadt Mannheim stattfinden. Wir veröffentlichen nachstehend das vorläufige Programm:

Am 10. September Vertretertag der Arbeitsgemeinschaft; 20 Uhr Heimatabend im Bierkeller des Städtischen Rosengartens.

Am 11. September, 11 Uhr, Festveranstaltung im Musensaal des Städtischen Rosengartens; 14.30 bis 17 Uhr Uhr Filmvorführungen im Mozartsaal des Städtischen Rosengartens; Heimatfilme und Lichtbilder, 14.30 und 15.30 Uhr Stadtrundfahrten. Abfahrt vom Städtischen Rosengarten; ab 17 Uhr geselliges Beisammensein.

Memelausstellung in der Wandelhalle des Städtischen Rosengartens. Ausstellung „Niddener Maler" in der Kunsthalle am Friedrichsplatz.

Quartieranmeldungen beim Memellandbüro, Mannheim, Rathaus. Sammelquartiere 2,00 DM, Privatquartieree oder einfache Hotelzimmer bis 6,00 DM. In beschränkter Anzahl stehen auch kostenlose Privatquartiere zur Verfügung.

Tagungsbüro und Zimmernachweis ab Sonnabend, den 10. September, 15 Uhr, im Städtischen Rosengarten.

(23) Oldenburg/O., Cloppenburger Straße 302 b. Arbeitsgemeinschaft der Memelländer.

Pogegen

Gesucht werden die Straßenmeister Masuhr aus Pogegen, Paulat aus Piktupönen und Obermeister Jagst, Roter Krug Mikieten.

Meldungen erbeten an: Arbeitsgemeinschaft der Memelländer, (23) Oldenburg/O., Cloppenburger Straße 302 b.

Tilsit-Ragnit

Wie bereits bekanntgegeben, wird unser diesjähriges Haupttreffen am 17. Juli in Bochum, „Kaiseraue", Josefinenstraße 29, stattfinden. Das Lokal „Kaiseraue" ist vom Hauptbahnhof mit der Omnibuslinie 53 in Richtung Stadtpark Bochum-Grumme zu erreichen. Der Bus hält direkt am Treffpunkt. Ein verstärkter Einsatz der Verkehrsmittel ist vorgesehen. Beginn der Feierstunde pünktlich 11 Uhr; Dauer des offiziellen Teiles etwa eineinhalb Stunden. Nach der Mittagspause geselliger Teil bei Musik und Tanz.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Dr. Reimer, Kreisvertreter.

Gesucht werden aus:

Quellgründen: Familie Franz Steppat. Franz Steppat war zuletzt beim Volkssturm, Frau Ella Steppat, geb. Bublies, wurde aus dem Kreise Braunsberg verschleppt.

Ragnit: Nickeleit, Franz, geb. 1898, und Frau Emma, geb. Dudszus, geb. 1903, Hindenburgstraße 35; Arbeiter Volkmann und Frau, geb. Reckert.

Schillen: Frau Auguste Banse, Witwe des Viehhändlers Franz Banse; Frau Martha Räder, geb. Schmidtke.

Ostfelde: Fritz Manzau, geb. 28. 2. 1911 in Ostfelde.

Wer weiß etwas über Gustav Reichard, geb. 7. 5. 1903 in Kullminnen, Melker, verheiratet mit Martha, geb. Preuss. Längere Zeit tätig gewesen bei Kraupischken; seinen Bruder Erwin Reichard, geb. 1. 1. 1913 in Kleginnen. Er war seit 1938 beim Heeresdienst; deren Schwester Frieda Kledtke, geb. Reichard, geb. 5. 10. 1916 in Tusseinen. Letzter Wohort Budwethen.

Wer über den Verbleib der oben aufgeführten Landsleute Auskunft geben kann, wird gebeten, unseren Landsleuten bei der Suche nach ihren Angehörigen zu helfen.

Herbert Balzereit, Geschäftsführer, (24a) Drochtessen über Stade

Elchniederung

Sonderfahrten nach Bentheim

Zur Patenschaftsübernahme am 28. August nach Bentheim wird auch von Essen/Ruhr aus eine Gemeinschaftsfahrt mit Sonderomnibussen stattfinfinden. Die im Großraum Essen wohnhaften Elchniederunger können sich bei Landsmann Paul Mertins in Essen-Rüttenscheid, Isabellastraße Nr. 10/12, zur Teilnahme an dieser Fahrt anmelden.

Die im Raum Hannover ansässigen Landsleute werden gebeten, sich für die Sonderfahrt bei Landsmann Richard Pollack in Pattensen bei Hannover, Im Mühlenfeld 9, anzumelden. Die Gemeinschaftsfahrt von Hamburg aus organisiere ich selbst und nehme die Anmeldungn dafür entgegen. Dieser Omnibus fährt in Hamburg bereits am Sonnabend, 27. August, um 10 Uhr ab.

Es wird dringend gebeten, die Anmeldungen sofort vorzunehmen, denn wir müssen baldigst eine genaue Übersicht über die Zahl der Teilnehmer für die einzelnen Sonderfahrten haben, weil danach die entsprechende Anzahl Omnibusse bestellt werden muß. Die Nachfrage ist schon jetzt sehr groß. Über weitere Sonderfahrten aus anderen Städten der Bundesrepublik werde ich an dieser Stelle berichten, sobald die Vereinbarungen getroffen sind. Landsleute, beweist durch Eure Teilnahme an unserem Treffen, daß die Elchniederunger treu zur angestammten Heimat stehen!

Herbert Sahmel, Kreisgeschätsführer, (24a) Hamburg 26, Burggarten 17

Ebenrode (Stallupönen)

Wie bereits bekanntgegeben, wird am Sonntag, dem 7. August, das diesjährige Haupttreffen im Restaurant Elbschlucht, Hamburg-Altona, Elbchaussee 139 stattfinden. Das Lokal ist mit der Straßenbahn vom Bahnhof Altona zu erreichen und wird ab 8 Uhr geöffnet sein. Für die Veranstaltung ist folgendes Programm vorgesehen: 11 Uhr Begrüßung und Ansprachen, daran anschließend Lichtbildervortrag über unsern Heimatkreis; ab 15 Uhr Tanzmusik.

In dem oberen Raum des Restaurants versammeln sich um 15 Uhr die Kreisausschußmitglieder, Bezirks- und Ortsvertrauensmänner und weitere interessierte Personen, um über die Kreisgruppensatzung zu beraten und die Annahme zu beschließen. Im Anschluß daran werden die Wahlen für den Kreistag und den Kreisausschuß vorgenommen werden. Falls gewünscht, wird der Kreisvertreter über die neu festgesetzten Gemeindehektarsätze zur Festlegung des Einheitswertes der einzelnen landwirtschaftlichen Betriebe sprechen.

Gesucht werden: Straßenwärter Fritz Reinhardt und Familie aus Göritten; Helene Rettig, wohnhaft gewesen bei Frau Theophiel in Stadtfelde; Gustav Kaminski, Kattenau; Kameraden der Vet.-Komp. 1 (1. Ostpr. Inf.-Div.) von Matschenz, Bergisch-Gladbach, Hauptstraße 152.

Rudolf de la Chaux, Kreisvertreter, Möglin b. Bredenbek, Kreis Rendsburg.

Gumbinnen

Kreistreffen in Hamburg

Am 4. September wird in Hamburg ein Kreistreffen in der Elbschloßbrauerei, Hamburg-Nienstedten, Elbchaussee, stattfinden. Das Tagungslokal wird ab 8 Uhr geöffnet sein. Das genaue Programm wird noch bekanntgegeben werden.

Es sei heute schon darauf hingewiesen, daß an diesem Tage ebenfalls ein Treffen der ehemaligen Soldaten unserer Garnison stattfinden wird. Anmeldungen und Wünsche für dieses Treffen bitte ich, an mich umgehend zu richten.

Hans Kuntze, Kreisvertreter, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4

Angerapp (Darkehmen)

Auf das am 17. Juli in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen stattfindende Kreistreffen möchte ich heute zum letzenmal hinweisen. Das Lokal ist mit der Straßenbahn Linie 3 vom Hauptbahnhof und Linie 1 von Kröpke aus bis Endstation Limmer zu erreichen. Es ist von morgens an geöffnet.

Das Treffen wird von einer Andacht eingeleitet, die von Superintendent Gemmel gehalten wird. Nach dem Geschäftsbericht und Kassenbericht erfolgt der Beschluß über die neue Satzung der Kreisgemeinschaft. Durch diese wird auch das neue Wahlverfahren geregelt.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitte ich um zahlreiches Erscheinen.

Wilhelm Haegert, Kreisvertreter, Düsseldorf Münsterstraße 123.

Sensburg

Für die Vorbereitungen zum Kreistreffen in Remscheid am 28. August, das in diesem Jahre zum erstenmal in der Patenschaftsstadt stattfindet, sollen am Sonntag, dem 31. Juli die in Nordrhein-Westfalen und im südlichen Niedersachsen wohnenden Vertrauensmänner noch einmal zusammenkommen, um alle Vorbereitungen und den Ablauf der Feierlichkeiten durchzusprechen. Einladungen werden direkt an die Vertrauensleute ergehen.

Albert Freiherr von Ketelhodt, Kreisvertreter, Ratzeburg in Lauenburg, Kirschenallee 11.

Rößel

Kreistreffen

Letzte Einladung zum Hauptkreistreffen am 10. Juli in Hamburg-Groß-Flottbek, Lokal Bomholdt, Osdorfer Landstraße 1, zu erreichen mit der S-Bahn und der Straßenbahn, Linien 12 und 31. Einzeleinladungen ergehen nicht.

Der Landkreis Meppen-Emsland hat die Patenschaft für unsern Kreis übernommen. Näheres folgt.

Gesucht werden: Anton Erdmann und seine Frau Auguste Erdmann, geb. Kroh, aus Freudenberg; Familie Otto Lerbs, Bischofstein; Schneidermeister Ernst Nieswand, Rößel; Familie Arthur Broschinski, Bischofsburg.

Paul Wermter, Kreisvertreter.

Johannisburg

Wünsche für das Treffen in Oldenburg am 31. Juli, Restaurant Pschorrbräu, sind an Landsmann Bogun, (23) Oldenburg i. Oldb., Ulmenstraße 6, zu richten.

Auf die Anmeldungen für gemeinsame Omnibusfahrten wird nochmals hingewiesen. Der Fahrpreis Hannover, bzw. Bückeburg—Hamburg und zurück, wird etwa 8 bis 10 DM, von Flensburg nach Hamburg und zurück 8 bis 9 DM betragen. Neben den anderen bereits bekanntgegebenen Meldestellen will auch die Frankfurter Gruppe einen Omnibus nach Hamburg stellen. Die dortige Meldestelle soll noch bekanntgegeben werden.

Landsmann Kattillus, früher Kgl. Hof Gehlenburg, jetzt (23) Oldenburg, Sophienstraße 11, bittet, ihm Bilder vom Kgl. Hof zur Verfügung zu stellen, die nach Einsichtnahme umgehend zurückgeschickt werden.

F. W. Kautz, Kreisvertreter.

Treuburg

Die Kreisgemeinschaft Treuburg der Landsmannschaft Ostpreußen verlor am 16. Juni plötzlich und unerwartet ihren verehrten Kreisvertreter Albrecht Czygan, Zeitungsverleger und Buchdruckereibesitzer.

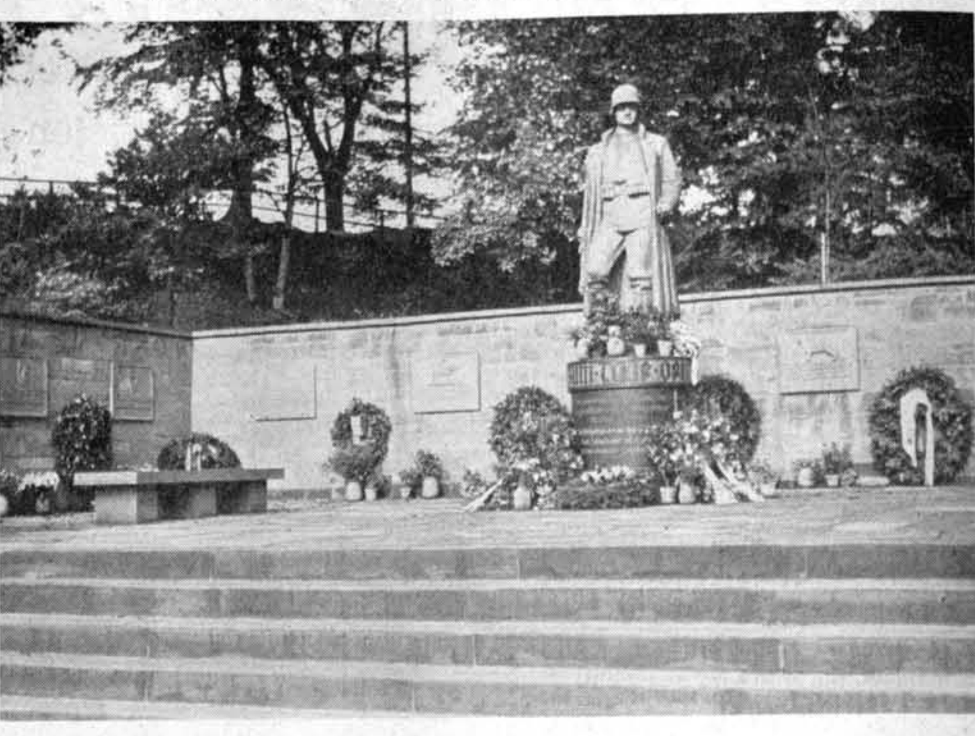
Er entstammte einer seit vielen Generationen im Kreise Treuburg ansässigen Familie, die großes Ansehen genoß. Als Verleger unserer alten „Treuburger Zeitung" hat er für unsere Heimat unermüdlich gewirkt und sich vor allem in der Abstimmungszeit unermeßliche Verdienste erworben. Für die Heimatforschung und Heimatgeschichte war er besonders aktiv tätig.

Nach der Vertreibung hat Albrecht Czygan die Interessen unseres Heimatkreises unermüdlich wahrgenommen. Er zählte zu den ersten Treuburgern, die die Kreisgemeinschaft der Treuburger gründeten. Es soll uns eine Verpflichtung sein, in seinem Sinne weiterzuarbeiten.

Im Auftrage des Kreisausschusses

W. Kowitz-Kl.-Gordeiken, Stellvertretender Kreisvertreter Tornesch/Holstein.

Blumen für unsere Gefallenen



Im vergangenen Jahre ließ eine Mutter vier Sträuße für unbekannte Soldaten am Ehrenmal für die ostpreußischen Gefallenen in Göttingen niederlegen. Ihre vier Söhne waren heil aus dem Krieg heimgekehrt, aber sie gedachte der Kameraden ihrer Söhne, die im Felde geblieben sind. Der würdige Brauch am „Tag der Heimat", der in diesem Jahr auf Sonntag, den 7. August, fällt, unsere Gefallenen zu ehren, wird auch weiterhin gepflegt werden. Die Feier wird um 11 Uhr mit Feldgottesdiensten beider Konfessionen beginnen, wozu sich die Landsleute aus Göttingen und der Umgebung versammeln werden.

An diesem Tage werden Blumensträuße vor dem Ehrenmal niedergelegt werden, die auf einer weißen Schleife den Namen eines gefallenen Soldaten tragen werden.

Viele ostpreußische Männer und Frauen sind bereits jetzt mit der Vorbereitung zu dieser Ehrung unserer Gefallenen beschäftigt. Um eine Arbeitsanhäufung zu vermeiden, wird gebeten, die Bestellungen auf Blumensträuße möglichst frühzeitig aufzugeben. Da alle Arbeiten ehrenamtlich geleistet werden, wird es ermöglicht, daß jeder Strauß mit beschrifteter Seidenschleife wieder nur eine DM kosten wird. Da in diesem Jahre zehn Jahre seit der Vertreibung vergangen sind, werden vermutlich viele Sammelbestellungen ostpreußischer Betriebe und Vereinigungen einlaufen. Die Bestellung erfolgt in der Weise, daß der Betrag von einer DM je Strauß mit Schleife auf das Postscheckkonto der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Göttingen, Keplerstraße 26, Postscheckamt Hannover Nr. 878 18 eingezahlt wird. Die Vor- und Zunamen der Gefallenen müssen in gut lesbarer Schrift auf der Rückseite der Zahlkarte vermerkt werden. Außerdem können Zahlungen auch auf das Konto der Landsmannschaft Ostpreußen Göttingen bei der Kreissparkasse Göttingen Nr. 4641 erfolgen.

Ein Ehrentag unserer Geschichte

Etwa 35 Jahre rechnet man für eine Generation. Die Männer und Frauen, die heute dieses Alter erreicht haben, wurden zu einer Zeit geboren, in der eine für Ostpreußen hochbedeutsame Entscheidung fiel. Mit friedlichen Mitteln errang das Deutschtum des Ostens einen seiner schönsten Siege. Am 11. Juli 1920 bezeugten 97,8 Prozent der Abstimmungsberechtigten im südlichen Ostpreußen ihre unwandelbare Treue zu Deutschland; nur 2,2 Prozent stimmten für eine Angliederung an Polen.

Damals konnte sich noch der echte Volkswille äußern. Von Flensburg bis zum Bodensee sammelten sich die Abstimmungsberechtigten, die aus den elf bedrohten ostpreußischen Kreisen stammten, aufgerufen durch die Gefahr, die ihrem Geburtslande drohte. Sie scheuten die Strapazen der Reise in jenen schlimmen Jahren der Inflation nach dem Ersten Weltkriege nicht. Überaus herzlich wurden sie von den Landsleuten in der Heimat aufgenommen. Ein einheitlicher Geist vereinte alle in Masuren, in Teilen des Oberlandes und Ermlandes. Wer Zeuge dieser Tage war, wird sie nie vergessen. Aber weit wichtiger ist es, daß die heranwachsende Jugend das Ergebnis der Abstimmung von 1920 nicht vergißt.

Was dann später 1945 mit Ostpreußen geschah, gehört zu den traurigsten Verirrungen menschlichen Machtwahns. Die Mißachtung einer ganz eindeutigen Meinungsäußerung, die Vertreibung der Deutschen, der Diebstahl ihres Eigentums und der unverbrämte Raub alten deutschen Landes forderten menschliches und göttliches Recht heraus. Wahrer Frieden in Europa wird erst dann herrschen, wenn sich die Einsicht überall durchsetzt, daß das begangene Unrecht wieder beseitigt werden und daß den Ostdeutschen ihre Heimat wiedergegeben werden muß. Die am 11. Juli 1920 gefällte Entscheidung, die unter alliierter Besetzung erfolgte, ist auch heute noch bindend. Es gibt keine „Verjährung" des Raubes — unabdingbar ist das Wort: „Dies Land bleibt deutsch".

In Friedland eingetroffen

Im Juni sind aus russischer Internierung folgende ostpreußische Landsleute als Einzelreisende im Grenzdurchgangslager Friedland bei Göttingen eingetroffen und in ihre neuen Wohnorte im Bundesgebiet weitergeleitet worden:

Broscheit, Gertraud, geb. Klaus, geb. 30. 7. 1911, aus Liskaschaaken/Samland (Wohnort im Jahre 1939); Eggert, Gertrud, geb. 5. 12. 1907, aus Gr.-Dirschkeim/Samland; Haupt, Edith, geb. 10. 2. 1932, aus Tilsit-Stadtheide; Janz, Dorothea, geb. 27. 3. 1927, aus Königsberg; Kahnert, Christel, geb. Müller, geb. 30. 4. 1913, aus Friedland, Kreis Bartenstein; Kahnert, Gertrud, geb. Lötzke, geb. 18. 3. 1907, aus Allenau, Kreis Bartenstein; Kimm, Hans, geb. 25. 3. 1931, aus Dittlacken, Kreis Insterburg; Klein, Erich, geb. 20. 11. 1904, aus Königsberg; Kompa, Minna, geb. 21. 7. 1896, aus Biothen; Kursim, Liesbeth, geb. 8. 6. 1908, aus Königsberg, Luisen-Allee; Kurschus, Günter, geb. 10. 4. 1927, aus Memel, Tilsiter Straße; Krause, Elsa, geb. 9. 7. 1925, aus Tranßsau/Samland, mit Sohn Hans, geb. 2. 4. 1955; Lange, Rudi, geb. 16. 6. 1929, aus Mehlauken, Kreis Labiau; Nehmke, Herta, geb. 18. 5. 1912, aus Königsberg; Nehmke, Gerhard, geb. 29. 6. 1932, aus Königsberg; Pohl, Albert, geb. 22. 8. 1900, aus Gr.-Galbuhnen, Kreis Rastenburg; Rautenberg, Margarete, geb. 21. 6. 1912, aus Mensgut, Kreis Ortelsburg; Rombusch, Luzia, geb. 31. 10. 1914, aus Poweyen/Samland; Sachse, Elisabeth, geb. 8. 4. 1919, aus Labiau; Samariter, Käte, geb. 28. 8. 1912, aus Königsberg; Sulies, Rudi, geb. 24. 9. 1929, aus Gr.-Schönau, Kreis Gerdauen; Sulies, Elfriede, geb. 11. 2. 1928, aus Gr.-Schönau, Kreis Gerdauen; Schoel, Heinz, geb. 1. 4. 1932, aus Baum, Kreis Labiau; Tobies, Anna, geb. 14. 9. 1924, aus Possindern/Samland; Tobias, Erna, geb. 7. 7. 1935, aus Possindern/Samland; Uschkamp, Charlotte, geb. 16. 7. 1905, aus Königsberg; Wichert, Christa, geb. 14. 8. 1928, aus Pomauden, Kreis Wehlau; Wicht, Helene, geb. 14. 5. 1889, aus Ober-Alkehnen-Königsberg; Woska, Max, geb. 12. 10. 1899, aus Tilsit.

Im Geiste Johann Gottfried Herders

Eindrucksvolle Feier des Kreises Mohrungen

Ein Bekenntnis zur Humanität und zur unvergessenen Heimat legten mehr als zweitausend Landsleute aus Stadt und Kreis Mohrungen bei ihrem Heimattreffen am 3. Juli in Hamburg-Nienstedten ab.

Die Vertreibung aus der Heimat bezeichnete Pfarrer Bauer-Kahlau, der die Festansprache hielt, als die „große Bewährrungsprobe". „Es liegt in Gottes Hand," sagte er, „wann für uns die Stunde der Rückkehr in unser geliebtes Land schlägt. Dieser große Tag wird aber nur dann kommen, wenn wir alle uns seiner in unseren Taten und in unserer Haltung würdig erweisen."

Pfarrer Bauer ermahnte die Landsleute zur Geduld und zum Festhalten an dem Ziel der Heimkehr. „Es ist das göttliche Recht des Menschen, an seinem angestammten Boden festzuhalten und darauf zu bestehen, daß all das, was ihn als geistiges Wesen prägte: Natur, Mitmenschen und der Boden der Heimat, nicht nur eine schöne und ferne Erinnerung bleiben, sondern stets gegenwärtiger Besitz sind. Es ist aber auch die Pflicht des Menschen, für dieses Recht mit den Mitteln einer echten Humanität zu kämpfen und nicht Gewalt gegen Gewalt zu setzen. Das göttliche Recht hat noch stets die Grenzen jeder menschlichen Gewalt deutlich werden lassen."

Kreisvertreter Kaufmann gedachte der Toten und aller Landsleute, die heute noch in den Städten und Dörfern des Kreises Mohrungen leben. „Während die Begriffe Nation und Staat, die zwei Jahrhunderte lang das Leben der Völker bestimmten, in unserer Zeit eine immer deutlicher werdende Entwertung erfahren, wird die Bindung des Menschen an die Heimat, das Mutterland, immer fester. Es mehren sich die Anzeichen, daß der Tag nicht mehr fern ist, an dem die Politiker der Welt den Ruf nach der Heimat nicht mehr überhören können. Das wird für uns die Stunde der Heimkehr nach langem Exil sein."

Werke von Mozart, Schubert, Chopin und Liszt, in künstlerisch reifer Form dargeboten von der Pianistin Ruth von der Horst-Auer und Konzertsänger Landsmann Raffel aus Mohrungen, gaben der Stunde des Gedenkens an die Heimat im preußischen Oberland einen überaus würdigen Rahmen. Mit den Strophen des Deutschlandliedes klang die eindrucksvolle Feierstunde aus.

d-t

Fischhausen/Samland

Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau

In Duisburg tagte bei der 700-Jahr-Feier von Königsberg am 29. Mai die Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau in der überfüllten Gaststätte Hinz. Hugo Kaftan überbrachte die Grüße des Kreisvertreters Heinrich Lukas. Sein Bericht über die Besprechung mit den Vertretern der Landsmannschaft Ostpreußen, der Stadt Eckernförde, Ehrenbürger Dr. Haberland und den Pillauern aus Flensburg, Eckernförde, Rendsburg, Itzehoe und Kiel am 25. Mai in Eckernförde, wonach der Patenschaftsantrag der neugewählten Eckernförder Stadtvertretung zur Beschlußfassung vorliege und das Kurfürstendenkmal in Eckernförde in den Anlagen vor dem Hotel Kaiserhof aufgestellt werden soll, wurde mit Begeisterung aufgenommen. Ebenso die Mitteilung, daß die Denkmalsenthüllung bei einem Bundestreffen der Pillauer im Monat August stattfinden soll. Sobald die Entscheidung über Patenschaft und Heimattreffen gefallen ist, werden die Pillauer durch das Ostpreußenblatt unterrichtet werden.

Einstimmig angenommen wurde die Satzung der Pillauer Heimatgemeinschaft. Der Verein besteht innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen, Kreisgemeinschaft Fischhausen, führt den Namen „Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau", hat seinen Sitz in Eckernförde und soll in das Vereinsregister eingetragen werden. Mitglieder dieser Heimatgemeinschaft sind alle in der Seestadt Pillau geborenen oder dort Heimatrecht besitzenden Landsleute und deren Nachkommen, wenn sie in die Kreiskartei Fischhausen und in die Ortskartei der Seestadt Pillau eingetragen sind. Mitgliedsbeiträge werden nicht erhoben. Seine Unkosten will der Verein aus freiwilligen Spenden und sonstigen Zuwendungen bestreiten. Die Rechte der Mitgliederversammlung werden durch die von allen Pillauern zu wählende Gemeinschaftsvertretung wahrgenommen, die sich aus 23 Mitgliedern zusammensetzt. Die Bekanntmachungen erfolgen im Ostpreußenblatt.

Als Übergangsregelung wurde folgender geschäftsführender Vorstand gewählt: Vorsitzender: Hugo Kaftan, Vluyn; 1. Stellvertreter: Fritz Goll, Eckernförde; 2. Stellvertreter: Karl Kornblum, Itzehoe; Schriftführer: Frau Gertrud v. Sarnowski, Flensburg; und Schatzmeister Erwin F. Kaffke, Heiligenhafen. Dieser vorläufige Vorstand hat die satzungsgemäße Wahl der Gemeinschaftsvertreter durchzuführen. Von der Gemeinschaftsvertretung wird alsdann der endgültige Vorstand in geheimer Abstimmung auf die Dauer von zwei Jahren gewählt werden. Die bisherige Arbeit war mit erheblichen Unkosten verbunden. Aber auch in Zukunft bleibt die Heimatgemeinschaft auf freiwillige Mitarbeit und vor allem finanzielle Förderung angewiesen. Das Bankkonto des Schatzmeisters wird noch bekanntgegeben.

Alle Pillauer werden hiermit zur Wahl der Gemeinschaftsvertreter aufgerufen. Die Wahl erfolgt durch schriftliche Benennung beliebig vieler geeigneter Männer und Frauen unserer Heimatstadt, möglichst mit der früheren und jetzigen Anschrift. Einsendung der formlosen Wahlvorschläge bis spätestens zum 30. Juli an den Unterzeichneten. Als gewählt gelten diejenigen 23 Mitglieder, deren Name am meisten genannt worden ist. Die Feststellung und Bekanntgabe des Wahlergebnisses erfolgt durch den vorläufigen Vorstand.

Hugo Kaftan,
(22a) Vluyn (Niederrhein), Feldstraße 21.

Goldap

Am Sonntag, dem 31. Juli, wird in Stuttgart während des ostdeutschen Treffens eine Wiedersehensfeier der Goldaper stattfinden, zu der alle in Süddeutschland lebenden Landsleute herzlich eingeladen werden. Wir werden uns ab 10 Uhr in der Schlachthof-Kantine, Stuttgart 13, Schlachthofstraße 2a, Straßenbahnhaltestelle der Linie 9, Stuttgart-Schlachthof, treffen. Gesuche für Übernachtung (pro Bett 5.— DM) sind zu richten an Landsmann Dr. Zimmermann, Stuttgart 13, Neuhäuser Straße 6.

Johannes Mignat, Kreisvertreter.

Ortelsburg

Wichtig für Justizangestellte, Hilfsaufseher und Reinmachefrauen der Amtsgerichte Ortelsburg, Passenheim und Willenberg.

Die Stammblätter der Bezirkslohnstelle des Landgerichts Allenstein für die angestellten- und invalidenversicherungspflichtigen Bediensteten der obengenannten Behörden befinden sich bei dem Niedersächsischen Minister der Justiz in Hannover, Hohenzollernstraße 53. Beglaubigte Abschriften der Stammblätter können dort unter dem Aktenzeichen: AR — I 1. p 2 15/52 angefordert werden. — Da die Angestelltenversicherungskarten, teilweise mit Eintragungen ab 1942, verlorengegangen sind, sind die Stammblätter für alle Rentenberechtigten sehr wichtig.

Im Monat Juli begehen zwei treue Mitarbeiter der Kreisgemeinschaft Ortelsburg, Ernst Breyer, Bauunternehmer und Obermeister, jetzt (24) Grönwohld-Trittau, Kreis Stormarn und Richard Borchert, Hauptlehrer, Ortelsburg, jetzt Paderborn, Husener Straße 8, ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren unseren beiden Landsleuten zu ihrem Ehrentage und wünschen ihnen weiterhin von Herzen Gesundheit und Schaffenskraft.

Ich darf auf das Ostpreußenblatt vom 28. 5. 1955, Seite 24, und die dortigen Ausführungen unter „Schleswig-Holstein" und unter „Unsere Toten — Frau Ems von Groddeck" hinweisen.

Am 5. Juni ist uns unser Mitarbeiter Kaufmann Emil Leskien, Ortelsburg, jetzt Frankfurt-Süd, Mörfelder Landstraße 186, nach langer Krankheit durch den Tod entrissen worden. Wir sprechen seiner Gattin und seinen Angehörigen unsere tiefempfundene Anteilnahme aus.

Max Brenk, Kreisvertreter,
Hagen (Westf), Elbersufer 24.

Bartenstein

Kreistreffen in Nienburg/Weser

Die Bartensteiner Gruppe in Lübeck stellt zum Hauptkreistreffen in Nienburg am Sonntag, 31. Juli, einen Omnibus. Preis für Hin- und Rückfahrt 12,— DM. Anmeldungen bis 15. 7. an Zipprick, Lübeck, Reiferstraße 4a. Zeiss, Kreisvertreter.

Lyck

Das Jahrestreffen in Hagen wird von der Patenstadt vorbereitet. Am Vorabend wird ein Heimatabend in Verbindung mit dem Sauerländischen Gebirgsverein und Jugendorganisationen der Stadt Hagen stattfinden. Die Ortsvertreter, die bis zum 10. Juli zu benennen sind, werden am Nachmittag des 6. August die Kreissatzung beraten. Das Treffen wird auf der „Springe" stattfinden, einem mitten in der Stadt gelegenen Marktplatz, auf dem Zelte aufgestellt werden.

Die Stadt Hagen hat die Absicht, an alle Lycker einen „Lycker Brief" zu verschicken. Im Auftrage einiger Herren hat nun aber Herr Nagel dagegen protestiert, daß ein solcher Brief verschickt wird. Der Kreistag wird sich mit der Angelegenheit beschäftigen. Der erste Hagen-Lycker Brief wird noch vor dem Treffen herausgebracht werden. Suchanzeigen, Jubiläen, Geburtstage usw. für die Zeit bis zum 1. Oktober bitte ich bis zum 15. Juli an mich aufzugeben.

Otto Skibowski, Kreisvertreter,
Treysa, Bez. Kassel.

Lötzen

Am 2. Juli fand in Hamburg die Kreisausschußsitzung statt. Im Vordergrund standnn Beratungen über die Kreistreffen dieses Jahres. In Bochum wird am 17. Juli das dritte Lötzener Kreistreffen im Ruhrgebiet stattfinden. Die Besucher können dort die Chronik der Stadt Lötzen erwerben. Auch können wir den Interessenten mitteilen, daß nunmehr unter der Leitung unseres Kreisältesten, Kreisbaurat i. R. Hans Wallschläger, die Karte von Lötzen fertiggestellt worden ist. Sie hat ein Format von 90×115 Zentimetern und ist in schwarz-weißer Ausführung zum Preise von 4.— DM durch die Geschäftsstelle zu beziehen. Dazu kommen die Versandkosten, die etwa 1.— DM betragen, da für jede zu versendende Karte eine Schutzrolle beschafft werden muß. Die Karte wird bei den Lastenausgleichsansprüchen von großem Wert sein. Sie ist in zwei weiteren Ausführungen, halbkoloriert zum Preise von 6.— DM und ganz koloriert zum Preise von 9.— DM zu erhalten. Wir machen darauf aufmerksam, daß dies die Herstellungspreise sind und daß wir bei Anfertigung der Karte auf einen Gewinnanteil verzichtet haben.

Im August wird in Neumünster unser Jahreshaupttreffen stattfinden. Anmeldungen für Quartiere sind umgehend an die Geschäftsstelle einzureichen.

Ein Teil unserer Ortsvertrauensleute für diee Landwirtschaft hat von der Heimatauskunftsstelle Lübeck bereits Einladungen zu den Sitzungen erhalten. Wir bitten aber darum, daß uns Adressenänderungen auf schnellstem Wege zugeleitet werden. Einige der Vertrauensleute sind verzogen, ihre neuen Adressen sind bei der Geschäftsstelle noch nicht bekannt. Den Teilnehmern des Treffens in Frankfurt teilen wir mit, daß Briefe zurückkamen, weil die im folgenden angegebenen Anschriften nicht stimmten: Hermine Frohwerk, Gerda Zollenkopf, A. Kloß, Gerhard Matheika, Kurt Puck und Artur Baumann.

Wegen der Sitzungen in Lübeck und durch das Kreistreffen in Bochum kann die eingehende Post erst nach dem 20. Juli beantwortet werden.

Curt Diesing,
Neumünster, Königsberger Straße 72

(Fortsetzung auf Seite 11)

Für Todeserklärungen

Hermann Adam Wenzlawski, geb. 6. 8. 1878, Landwirt aus Hansburg, Kreis Neidenburg, ist Ende Januar 1945 bettlägerig auf seinem Hof in Hansburg zurückgeblieben. Wer kann Auskunft über sein weiteres Schicksal geben? Seine Ehefrau Frieda Wenzlawski, geb. Kalwitzki, geb. 18. 11. 1880, wurde im Februar 1945 auf der Flucht verwundet und starb drei Wochen später an den Folgen dieser Verwundung. Es werden Augenzeugen gesucht, die ihren Tod bestätigen können.

Wilhelm Olbricht, geb. 1. 7. 1858, Landwirt, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, soll im Jahre 1935 oder 1936 dort verstorben sein. Seine Ehefrau Wilhelmine Olbricht, geb. Rutkowski, geb. etwa 1862, sowie die Tochter Ida Olbricht, geb. etwa 1892, sind in Grammen an Hungertyphus verstorben. Der Sohn Wilhelm Olbricht, geb. etwa 1896, soll in Königsberg verstorben sein. Die Tochter Emilie Heyduck, geb. Olbricht, geb. 1894, verstarb am 26. 5. 1955 in Allenstein und wurde dort am 30. 5. 1955 beerdigt. Es werden Landsleute gesucht, die den Tod der Obengenannten bestätigen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

„Kamerad, ich rufe dich!"

In Soest veranstaltete die 217./249. I.D. ein Treffen von ehemaligen Divisionsangehörigen. Oberstleutnant d. R. a. D. Engelhardt sprach über den Werdegang der Division, die sich aus dem Grenzschutz zur aktiven Truppe entwickelte. Er erinnerte daran, daß in vielen, harten und verlustreichen Kämpfen Treue, Opferbereitschaft und Kameradschaft der Soldaten der Division ihre Probe bestanden hätten. Im Auftrage des Bürgermeisters und der Stadtverwaltung hieß Stadtoberinspektor Hilse die ehemaligen Soldaten in der westfälischen Stadt willkommen. Als Vertreter des Roten Kreuzes sprach Oberst a. D. Bendelar über die Verpflichtung aller ehemaligen Soldaten, den Suchdienst zu unterstützen. Er teilte am Ende des Treffens mit, daß 53 Kameradenschicksale geklärt werden konnten. Am Sonntag legten die ehemaligen Divisionsangehörigen auf dem Ehrenfriedhof der Stadt Soest Kränze nieder. Kamerad Engelhardt fand herzliche Worte des Gedenkens an die Gefallenen der ostpreußischen Division.

B.S.

Gesucht wird Walter Neumann, 1944/45 Stabszahlmeister auf dem Übungsplatz Trandum (Norwegen), Berufssoldat, geboren etwa 1910, früher in Insterburg oder Tilsit wohnhaft.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.



Mit seinem Hund nach Kanada geflogen

Der 91jährige Blindenführhund-Lehrer aus Ostpreußen

Kürzlich flog der aus Ostpreußen stammende, sehr rüstige 91jährige „Vater der Blinden", Franz Wittmann, nach Kanada. Er führt dort auf Einladung mit seinem Hund „Astor" eine Vortragsreihe durch. In dem nachstehenden Beitrag wird die Leistung dieses Landsmannes, der in Unna (Westfalen) wohnt, gewürdigt.

Franz Wittmann wurde am 11. Dezember 1863 in Gr.-Daguthelen (Kreis Pillkallen) geboren. Er lernte sowohl das Schreiner- wie das Zimmermanns- und Maurerhandwerk. In Berlin besuchte er Fachschulen und er bestand das Examen als Bauingenieur. Von 1898 bis 1929 war er innerhalb der Eisenbahndirektion Essen im Dienst der Reichsbahn, zuletzt als Bahnmeister und Bahningenieur, tätig. Zwei seiner Töchter leben noch; seine Frau und eine Tochter sind verstorben.

Nach seiner Lebensweise befragt, erklärte der erstaunlich widerstandsfähige alte Herr: „Seit über siebzig Jahren keinen Alkohol, keine Zi-



Franz Wittmann und sein zuverlässiger Rottweiler-Blindenführhund „Astor", den er nach Kanada mitnahm

garre, keine Zigarette, kein Fleisch und kein tierisches Fett . . . Täglich um 5.30 Uhr beginnt für mich das Tagewerk . . ."

Seit 1904 befaßt er sich mit der Ausbildung von Hunden, 1914 meldete er sich freiwillig, und er wurde im Frontabschnitt am Priesterwald eingesetzt. Die von ihm ausgebildeten Sanitätshunde retteten vielen Verwundeten das Leben. Wegen einer Kriegsdienstbeschädigung mit einer Erwerbminderung von 40 Prozent wurde



Einer von Wittmanns Sanitätshunden im Ersten Weltkrieg bei einer Sprungübung im Priesterwald

er 1916 entlassen; auf die Zahlung einer Rente verzichtete er.

Franz Wittmann, der zuerst Polizeihunde angelernt hatte, übernahm 1926 im Auftrage des Landesfürsorgeverbandes Westfalen die Betreuung von Blinden mit Führhunden, und er widmete sich ganz der Ausbildung dieser Hunde. Ihm fehlten zu jener Zeit noch alle Erfahrungen. Auf Grund seiner Beobachtungen verfaßte er eine Broschüre „Befehlsworte für den Blinden und seinen Führhund", die bis heute gültig ist. „Die nach diesen Richtsätzen ausgebildeten Hunde arbeiten und führen so zuverlässig, daß mir noch immer aus allen Teilen der Bundesrepublik private Aufträge zugehen. Besonders gerne übernehme ich die Ausbildung von Rottweilern, Riesenschnauzern, Airedales-Boxer, Schäferhunde und Dobermänner dürfen nicht „zu scharf" noch überzüchtet sein, um gute Blindenführhunde zu werden. Für geschickte und gut veranlagte Tiere genügen acht Wochen Ausbildung; weniger gut veranlagte Tiere brauchen ein halbes Jahr."

„Teil" fuhr auch ohne Herrchen

Gerne erzählt Franz Wittmann von den Hunden, die er ausbildete — es sind annähernd zweitausend. Zwei von diesen Geschichten seien hier herausgegriffen, weil sie für die Klugheit und Treue dieser besten Begleiter des Menschen zeugen:

„1904" schenkte mir ein Getreidehändler in Walsrode einen Dobermann, der „Tell" hieß. Es war das dollste Stück von Hund, das mir je unter die Augen gekommen ist. Hatt' ich ihn einmal verloren, so fuhr ‚Tell' im Packwagen die ganze Strecke ab, um mich zu suchen. Er schien nicht nur alle Bahnhöfe, sondern sogar den Fahrplan zu kennen. Auf jeden Fall fand er immer wieder zu mir zurück.

Die schönste Tat eines Führhundes, die ich kenne, vollbrachte ein Schäferhund in Kamen im Kreise Unna. Sein blinder Herr war auf die Straßenbahnschienen gestürzt. Mit hoher Geschwindigkeit näherte sich ein Straßenbahnzug. Bevor sich die Beherztesten der vor Schreck gelähmten Passanten gefaßt hatten und zu Hilfe eilen konnten, schleifte der treue Hund seinen Herrn, an der einzig geeigneten Stelle, den Mantelkragen, packend, aus der Gefahr heraus und zerrte ihn auf den Bürgersteig."

Viele Ehren wurden Franz Wittmann für seine mühevolle und uneigennützige Tätigkeit zuteil. Die Blinden, denen er zum Helfer wurde, verehren ihn in Liebe und Dankbarkeit. Im Juli 1954 verlieh ihm der Bundespräsident das Bundesverdienstkreuz am Bande. — Vor seinem Flug nach Kanada äußerte Franz Wittmann, er hoffe, durch eine gute Tat eine Brücke vom deutschen zum kanadischen Volk schlagen zu können und somit einen Beitrag zur allseitigen ersehnten und notwendigen Völkerverständigung zu leisten. R. S.

Ein Goldschmied aus Lyck

Eine schöne Aufgabe wurde dem jungen Goldschmied Hans Loertzer, einem Sohn des Lycker Amtsgerichtsrates, übertragen. Er schuf die Amtskette für den Bürgermeister der jüngsten Stadt Deutschlands, Weidenau im Siegerland, die erst vor kurzem das Stadtrecht erhielt. Diese erste größere Arbeit des schwerkriegsversehrten ostpreußischen Goldschmiedemeisters, der von den Stadtvätern von Weidenau vor zahlreichen Entwürfen von Schülern großer Kunstschulen und namhafter Künstler der Vorzug gegeben wurde, hat im Kunsthandwerk beträchtliches Aufsehen erregt.

Schon mit seinem Meisterstück hatte sich der Lycker Kunsthandwerker, der an der ältesten deutschen Fachschule für Edelmetalle in Hanau seine Meisterprüfung mit dem Prädikat „sehr gut" bestand, besonders hervorgetan. Bei einer Ausstellung während des deutschen Goldschiedetages im Jahre 1954 wurde Loertzers Meisterstück von den Fachleuten gewürdigt.

Bereits wenige Monate nachdem er sich in Hanau als selbständiger Meister in seinem Beruf niedergelassen hatte, arbeitete Hans Loertzer zusammen mit einem Kollegen eine eiserne Amtskette für den Rektor der Universität von Saarbrücken. Eisen und Gold waren auch das Material, aus dem er sein letztes Stück, die viel bewunderte Bürgermeisterkette für Weidenau, schuf. Symbolhaft verdeutlicht die Wahl der Metalle, das die jüngste deutsche Stadt in dem an Eisen reichen Siegerland ihren Wohlstand dem Rotspateisen verdankt, das man dort abbaut und verarbeitet.

Auf den gehämmerten und geschmiedeten Gliedern der Eisenkette, die nicht poliert wurden, schnitt Landsmann Loertzer ein Viertelpfund Gold in schmalen Linien ein. Die Siegel der Städte Weidenau und Siegen und das Wappen des Landes Westfalen, auf die Kettenglieder aufgelegt und mit schmalem Goldrand versehen, zeigen die Beziehungen auf, die zwischen den Städten bestehen. Zwei Erinnerungsmünzen, die Weidenau als Stadtdukaten zur Feier der Erlangung des Stadtrechtes als bayerischem Münzgold schlagen ließ, zieren neben dem Schlußstein aus Rotspateisen das Zeichen städtischer und obrigkeitlicher Macht.

Landsmann Loertzer, der junge Meister eines alten Gewerbes, schuf mit dieser Arbeit ein Kleinod, das neben den Amtsketten aller deutschen Bürgermeister bestehen kann, die zu feierlichen Anlässen auch von den Oberhäuptern der Patenstädte unserer Heimatkreise getragen werden. H.



Aufnahme: Foto-Pohlmann

Hans Loertzer bei der Arbeit

Der heutige Zustand der Forsten im Quellgebiet der Alle

Die Waldungen südlich von Allenstein sind in ihren wertvollsten Teilen vernichtet worden. Dies ist aus Berichten über den Zustand der Reviere innerhalb der früheren Forstämter Kudippen, Allenstein, Landskerofen, Ramuck, Corpellen, Purden und Ortelsburg zu entnehmen. Alle deutschen Forstbeamten, soweit sie nicht bei der Wehrmacht waren, oder nicht rechtzeitig flüchten konnten, sind umgebracht oder verschleppt worden. Zunächst wurde von den Polen der Einschlag wohl in normalen Grenzen festgesetzt, und zum Teil legten sie Kulturen nach dem bewährten Vorbild der deutschen Förster an. Doch einige Jahre später wurde ein Raubbau angeordnet; das Holz wurde angeblich zum Aufbau von Warschau gebraucht. Schäden durch Nonnenfraß und Käfer (infolge des zu lange lagernden Holzes) machten sich bemerkbar. 1947/48 sind durch die Nonnen sämtliche Fichten in Kudippen und Purden vernichtet worden, und die Kiefern wurden stark befressen. Es mangelt an Arbeitskräften und an Fuhrwerken, um das geschlagene Holz wegzubringen, denn Pferde sind knapp.

Die Höhe der Einschläge ist nicht mit Sicherheit zu ermitteln. Man kann annehmen, daß acht Jahre hindurch das Dreifache des normalen Einschlages gehauen wurde; in den bahnnahen Waldungen mehr, in den abgelegenen Wäldern weniger.

In der Nacht vom 16. zum 17. Januar dieses Jahres verursachte ein gewaltiger Schneesturm in den gelichteten Wäldern riesigen Schaden. Es ist sicher, daß in einzelnen Forstämtern in jener Nacht 50 000 bis 60 000 Festmeter gefallen sind. Diese Zahlen gelten für je ein Forstamt. Wertvolle Kiefernbestände dürften nur noch in Forstbezirken stehen, die weit von der Eisenbahn entfernt sind. Das begehrte Kiefernschneideholz wurde nämlich auch exportiert. Kulturen sind angelegt worden; es ist aber nicht bekannt, in welchem Umfang.

Zerstörte Förstereien

Die polnischen Forstbeamten, die in die leeren Häuser einrückten, und die sorgsam gepflegten Kiefernschneideholzbestände und die hervorragenden Kulturen betrachteten, mögen sich alles ganz anders vorgestellt haben, als es schließlich gekommen ist. Auch in privater Hinsicht! Auf den Forstmeisterstellen mit 25 bis 35 Hektar Wirtschaftsland, auf denen früher zehn bis zu achtzehn Kühe standen, werden heute durchschnittlich nur noch ein bis zwei Kühe und ein Pferd gehalten, Äcker und Wiesen sind völlig verwildert. Die Waldarbeiter setzen lediglich Kartoffeln für den Hausbedarf. Die polnischen Forstbeamten, die zunächst Landwirtschaft treiben wollten, haben diese Absicht infolge der hohen Steuern und der immer stärker einsetzenden Bolschewisierung aufgegeben, und es geht den Waldarbeitern und Holzrückern um nichts besser. Fanden die polnischen Forstbeamten in den Häusern noch Möbel vor — was nur selten der Fall war, weil die meisten Häuser ausgeplündert waren — so mußten sie diese vom polnischen Staat kaufen. Die meisten Forstdienstgehöfte wurden beim Eindringen der Russen durch Feuer, weniger durch Beschuß, zerstört. In manchen der im Anfang dieses Berichtes genannten Forstämter sind bis zu 70 vom Hundert der Forst-



gehöfte zerstört worden. Die Forstmeistergehöfte sind, in den Forstbezirken Allenstein und Corpellen wohl alle, in Ramuck teilweise niedergebrannt.

Rotwild hat wieder zugenommen

Der Wildbestand wurde zunächst stark gelichtet, weil die sowjetischen Soldaten alles niederschoßen, was ihnen vor die Gewehre kam. Das Rotwild hat sich inzwischen wieder erholt und es wurden einzelne starke Hirsche mit bis zu neun Kilogramm Geweihgewicht erlegt. Wer sie erlegte, ist unbekannt; die Reviervwalter sollen nur einen Hirsch frei haben. Der Bestand an Schwarzwild ist vermutlich stärker als früher. Rehe dagegen sind außerordentlich rar geworden, woran die Wölfe schuld sind. Die Wolfsplage macht sich besonders im Kreise Neidenburg bemerkbar, aber auch in den Forstämtern Ramuck, Purden und Landskerofen treiben sich Wölfe herum. Vielfach ist ihnen Vieh zum Opfer gefallen, und es wurden sogar Überfälle auf Menschen gemeldet. Das Ergebnis der Hasenjagden soll kümmerlich sein. Die Jagd wird im allgemeinen durch die „geheime Polizei" ausgeübt. Oft haben die polnischen Forstbeamten gar keine Waffen, meist nur diejenigen, die „in der Partei" sind.

Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Waldungen im Vergleich zu der Zeit vor 1945 nicht mehr wiederzuerkennen sind. Die Landflächen im Walde sind verwahrlost, Äcker bleiben unbestellt, die Gräben werden nicht geöffnet, Zäune und Entwässerungsanlagen sind verfallen. Würde man jetzt die Waldungen wiedersehen, die wir einst mit Bewunderung durchwanderten, so würde Trauer den Wanderer befallen. Ein in Jahrhunderten aufgebautes und von Fachleuten gepflegtes Volksgut, denn als solches muß man ja den Wald betrachten, wurde in wenigen Jahren vernichtet. er

Königsbergs „Sieben Hügel"

Die ewige Stadt Rom diente wohl als Vorbild für die Bezeichnung Königsbergs als „Sieben-Hügel-Stadt". Wie hießen nun diese sieben Hügel? — Um das Gedächtnis etwas zu unterstützen: Schloßberg, Löbenichtscher Kirchenberg, Butterberg, Bauernberg, Rollberg, Schieferberg.

Die Farben Königsbergs

Die Gründung der ältesten Ordensstädte fällt in die Stauferzeit. Die schwäbischen Herzöge durften das Sturmbanner des Reiches führen. Diese Fahne St. Georgs, des christlichen Ritters, wies auf rotem Grund ein weißes Kreuz, wie es sich noch heute in der dänischen Fahne und annähernd auch in der Schweizer zeigt. Mit dem Regierungsantritt der Staufer wurde Rot-Weiß die Reichsfarbe, und alle Länder, die zu dieser Zeit vom Deutschen Reich abhängig waren, alle Städte, die in dieser Zeit gegründet wurden, tragen in Wappen und Banner Rot-Weiß. So wurde Rot-Weiß auch die Farbe der Hanse: Lübeck, Bremen, Hamburg zeigen dieses Rot-Weiß und ebenso auch Königsberg. — Die Farben von Königsberg-Altstadt waren Rot-Weiß, die des Kneiphofs grün (Grüne Brücke, Grüner Turm) und die des Löbenicht blau. Die Wappenhalter des altstädtischen Wappens waren zwei Löwen (wer weiß noch, daß diese Wappentiere in Stein auf dem altstädtischen Markt standen?), die des Kneiphofs zwei Bären, wie sie an der Freitreppe des Rathauses in der Brotbänkenstraße zu sehen waren, und die des Löbenicht zwei Jungfrauen. Man deutete diese Wappenhalter symbolisch: Der Löwe stand für die Gerechtigkeit, der Bär für die Kraft und die Jungfrauen für die Reinheit.

Dr. Walter Franz.

Wenn der Pregel rückwärts floß . . .

Der Pregel hatte eine Unart: er floß bei starken Westwinden zurück. Die Königsberger erkannten diesen Zustand daran, daß sich das Pregelwasser schwarz färbte und üble Gerüche verbreitete. Auf der Wasseroberfläche trieben dann durch Sauerstoffmangel eingegangene Weißfische in großer Zahl, und mancher Keller der Unterstadt lief voll Wasser. Da durch die Westwinde der auf dem Grund des recht flachen Frischen Haffs abgelagerte, stinkige Abwasserschlamm aufgewühlt wurde, den die rückstauenden Wasser bis zu zwanzig Kilometer von der Einmündung des Flusses mitführten, kam es zu den geschilderten Vorgängen. Die Rückstände des Überschwemmungswassers minderten den Wert der Wiesengräber, die das Vieh nicht fressen wollte. Durch Eindeichung und Gräben wurde diesem Übel gesteuert. Als erste schlossen sich die Ackerbürger des Nassen Gartens zu einem Ent- und Bewässerungsverband zusammen; ihrem Beispiel folgten Deichgenossenschaften längst des gesamten Königsberger Pregelufers. B. P.

Wie hoch ist der Schloßberg?

Um den Oberteich ist die größte Höhenlage im Königsberger Stadtgebiet mit 22 Meter über dem Meeresspiegel. Nach Süden zu fällt das Gelände ab. Der Schloßberg ist zwar noch 13 Meter hoch, aber das Altstädtische Pregelufer und der Kneiphof liegen nur noch 2,50 Meter über den Meeresspiegel. Der Haberberg klimmt wieder auf neun Meter; bei Ponarth ist das Gelände bereits auf 13 Meter angestiegen.

Mittsommernächte in Masuren

Von Wilhelm Matull

Oft in diesen Tagen und Wochen der hochsommerlichen Mitte des Jahres wandern meine Gedanken in die ostpreußische Heimat zurück, und in der Erinnerung an sonnendurchflutete Kindheits- und Ferientage tauchen im Bewußtsein Erlebnisse auf, die um die masurische Landschaft kreisen.

Zu meinen frühesten Eindrücken zählt ein Besuch der Großeltern im Angerburgischen, der noch in die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg fiel. Vom Bahnhof der Kreisstadt wurde ich mit dem Zweispänner abgeholt, und entlang der Chaussee nach Steinort mit prachtvollen Ausblicken auf den Mauersee ging es durch den weiten Besitz des Grafen Lehndorff nach Rosengarten. Immer wieder erhebt sich vor meinen Augen die



Lustige Spielgefährten. — Dieses Bild wurde auf der dreihundert Morgen großen, mit herrlichem Mischwald bestandenen Insel Upalten aufgenommen

achteckige Patronatskirche und das etwas altersschwache Schulhaus; ich besinne mich auf Namen wie Lalla, Meisterknecht und Przyborowski, die Gefährten früher Jugendspiele waren. Wie ein weggesunkener Traum erscheinen mir heute jene Bootsfahrten zu den versteckten Buchten und lauschigen Plätzchen des Schwenzait- und Mauersees, die Besuche der von uralten Bäumen umstandenen Insel Upalten, die Spazierritte über wellige Hügel nach Guja, das später durch Walter von Sandens Vogelbeobachtungen und schriftstellerische Verdichtungen seinen besonderen Klang erhalten sollte. Im großelterlichen Hause lebten noch aberhundert Geschichtchen und Anekdoten vom alten Masuren und seinen Originalen, wozu die Fahrenheids in Beynuhnen, der alte Graf Lehndorff, der Angerburger Musiklehrer Fehr, Komponist von Dewischeits „Wild flutet der See", und der Herausgeber des „Boten am Mauersee", Priddat, gehörten.

Wilde Jagd der Hütejungen

Aus der Fülle solcher bereits zwischen Phantasie und Wirklichkeit vagabundierender Eindrücke ist mir ein Erlebnis haften geblieben, das nahezu romantische Formen angenommen hat. Einmal hatten wir nämlich die Erlaubnis erhalten, nachts die auf den Wiesen zum Bleichen ausgelegte Wäsche zu bewachen. Es war eine sternenübersäte Mittsommernacht. Die Fluren rochen nach Reife und Sattheit, eine wohltuende Stille lag über den verdunkelten Feldern, wie eine unsichtbare Decke hüllte die Nacht alle Gegenstände ein, nur ein paar Bäume und Sträucher steckten gespenstisch ihre Äste und Zweige aus. In die zu solcher ungewohnten Stunde ohnehin doppelt erregbare kindliche Phantasie fiel dann bestürzend eine wilde Jagd, die Hütejungens mit ihren Pferden veranstalteten, die sie in unserer Nachbarschaft zu betreuen hatten. Klappern von Hufen, jauchzende Aufschreie, unentwegtes Peitschengeknall, dazwischen warnende Hornrufe eines aufgestörten Nachtwächters, alles das verdichtete sich zu einer Romanze, die noch lange unsere Gemüter beschäftigte. Diese Szene ist in mir immer erneut wach geworden, wenn ich Carl Bulckes „Reise nach Italien" las, die in Wirklichkeit eine großartige Fahrt in das Masuren der Jahrzehnte vor unserem Jahrhundert war.

Wieder einmal war es eine Mittsommernacht, als ich von diesem der heutigen Sicht zauberisch-unberührt erscheinenden Masuren der Vorweltkriegszeit Abschied nahm. In die Sommerferien 1915 fiel jene Ferienreise, die unmittelbar nach dem Russeneinfall in das Lehrerhaus von Sobiechen führte. Nach stundenlanger, oft unterbrochener Fahrt vorbei an entstellten Fluren, zerschossenen Dörfern und zerstörten Bahnhöfen langte ich spät abends in Angerburg an. Großvater wartete schon mit dem Fuhrwerk, und nun ging es im leichten Schuckeltrab viele Kilometer auf Launingker Chaussee dahin. Wohlig warm war die Nacht. Hoch wölbten sich über mir die alten Bäume der Landstraße, deren Wipfel ineinander zu greifen schienen. Myriaden von Sternen funkelten und Leuchtkäfer schwirrten um unser Gefährt. Großvater saß auf dem Kutscherbock, ich träumte im Plafond des Wagens. Von Zeit zu Zeit erspähte ich auf dem Sommerweg genannten helleren Teil der Straße kleine Hügel mit einem Holzkreuz und einem Helm darauf. Das waren die ersten Soldatengräber. Wie anders sah mein gewohntes Ferienidyll am anderen Morgen aus! Ruinen, leergebrannte Fensterhöhlen, verwüstete Zimmer . . . Aus der Ferne drang oft das dumpfe Grollen der Schlachten herüber; die Sinne wurden bald hellwach und die Träume der Kinderzeit versanken.

Mit frohem Lied nach Sybba

Als ich das nächste Mal in dieser masurischen Landschaft weilte, war es schon Nachkriegszeit. Wir waren eine vielköpfige Wandergruppe — „Reichsmünzensammler" nannte uns mein Vater, weil wir Essen und Nachtquartier durch Singen erwarben —, die von Angerburg nach Lyck zog. Diesmal ging es auf der anderen Seeseite über Possessern, Kruglanken nach Lötzen und von dort über Arys in die Joannisburger Heide. In so mancher Gutsscheune haben wir genächtigt, an manchem fremden, doch bald gastlichen Tisch Platz gefunden, mit frohem Lied Abschied genommen, in der Glut des Tages den Staub der sandigen Wege verwünscht und an der Kühle der Wälder und Seen erquickt. Im Hertha- und im Tartarensee haben wir gebadet, von der Bunelkahöhe mit ihrem Ehrenfriedhof in eine gottgesegnete Landschaft gespäht und schließlich mit hunderten gleichaltriger junger Menschen in der Aula des Lehrerseminars Lyck Wanderweisen und Volkslieder gesungen. Es war die Nachblüte der Jugendbewegungsepoche. Nachts zogen wir dann zu unseren Quartieren nach Sybba, und einer unter uns wußte spannend von den eigenwilligen Gestalten dieser Grenzgegend zu erzählen, die uns die Brüder Skowronnek in ihren Schmugglergeschichten und Romanen bewahrt haben.

Nächtliches Schauspiel bei Jägerhöhe

„Eine italienische Nacht am deutschen Lido" — so lautete eine vielversprechende Einladung, die mich Ende der zwanziger Jahre vom Redaktionssessel in Königsberg nach Angerburg entführte. Damals amtierten dort zwei Männer, die viel zur Hebung des Ansehens und zur Fremdenverkehrswerbung in ihrem Wirkungskreis beigetragen haben: Bürgermeister Laudon und der damalige Landrat Ellinghaus, der später als Regierungsvizepräsident nach Gumbinnen berufen wurde und heute Richter beim 1. Senat des Bundesverfassungsgerichts in Karlsruhe ist. Im „Schloßhotel" gab es zur Begrüßung einen zünftigen Bärenfang, zum Mittagessen selbstverständlich Maränen. Dann traten wir die Wanderung zu einem der herrlichsten Plätzchen Masurens an. Ich meine den Heldenfriedhof am Schwenzaitsee mit seinen 360 deutschen und 233 russischen Gräbern. Hoch ragte sein Mahnmal über die hüglige Landschaft hinaus, und weithin spähte ein staunender Blick über den unabsehbaren Spiegel der silbrigen Wasserfläche. Nach solcher besinnlicher Einkehr machten wir dann Station im Waldhaus Jägerhöhe. Als die Nacht hereingebrochen war, eine einzigartige ostpreußische Mittsommernacht, erlebten wir ein unvergeßliches Schauspiel. Rings um die Seeufer wurden Sonnenwendfeuer entzündet, Scheinwerferstrahlen durchdrangen das nächtliche Dunkel der Wasserfläche und erhaschten dabei Segelboote, die dort kreuzten. Dazu die Farbtupfen bunter Lichterketten um Park und Anlegestelle und die sorglose Heiterkeit frohgemut plaudernder und scherzender Menschen — ach, es war ein herrlich-beschwingtes Bild! Man konnte für Augenblicke glauben, man weile in Gefilden südlicher Sehnsucht, so zauberhaft konnte sich unsere ostpreußische Heimat darbieten!



Aufnahme: Betzler

Am Schwenzaitsee bei Jägerhöhe



Aufnahmen: Rimmeck (3)

Erfrischendes Bad am Löwentinsee

Zum letzten Male habe ich diese masurische Landschaft im Zweiten Weltkrieg wiedergesehen. Ernste Sorgen und böse Ahnungen bildeten den Hintergrund für mein Abschiednehmen. Viele Bekannte hatte die Pflicht in einen weit entfernten Einsatz berufen, in Ausflugstätten und Gutshöfen waren Hauptquartiere und Stäbe einlogiert, der Gutsherr von Steinort war den Ereignissen des 20. Juli zum Opfer gefallen. Allein für mich wanderte ich zum sagenumwobenen Konopkenberg oder kletterte in der Nachbarschaft des durch einen Umbau zum Gerichtsgebäude verunstalteten Angerburger Ordensschlosses in ein Boot und vertraute mich den Einsamkeiten des Schwenzaitsees an. War es ein Zufall, daß mich wehmütige Gedanken überkamen? Auf diesen Seen hatten schon meine Vorfahren gerudert und gefischt, hier hatten wir so manche Wettfahrt ausgetragen und in frostklirrenden Wintertagen die Eissegelregatta erlebt. Das Wetter wollte und wollte nicht sommerlich beständig werden. Auf drückend schwüle Tage folgten anhaltende Regengüsse. Einmal schien doch die Wendung zu kommen; mit aller Kraft brütete die Sonne, die Kornähren streckten sich, roter Mohn und das Blau der Kornblumen durchwirkten die Felder. Spät abends noch suchte ich Erholung auf dem See.

Hatte ich nun das ständige Wetterleuchten am Horizont nicht ernst genommen oder das warnende Murren des Donners nicht richtig eingeschätzt, auf einmal war ich mitten drin im Ausbruch des entfesselten Elements. Zwar entfloh ich unter Aufbietung der äußersten Kräfte in eine Bucht, aber den Aufruhr der zürnenden Natur mußte ich in einer Heftigkeit sondergleichen miterleben. Der Feuerschein grell zuckender Blitze riß nicht ab, jäh losbrechende Sturmböen rissen mein Boot immer wieder aus seiner Verankerung, herabstürzende Regenfluten hatten mich längst bis auf die Haut durchnäßt. Dennoch genoß ich voller Bewunderung die außergewöhnlichen Verwandlungen des Landschaftsbildes.

Was war aus dem so vertrauten lockendruhigen masurischen See geworden. Eine hochgepeitschte Gischt mit weißen Wellenkämmen, die sich wütend mit kurzen Brechern auf das Ufer warf und Schilf und Binsen umriß. Zuzeiten war es, als ob die Erde bebte und die menschliche Kreatur mit ihr.

Werden wir jemals Natur in solchem Urzustand, werden wir je Mittsommernächte voller Geheimnisse und Rätsel in unserer Heimat miterleben? Walter von Sanden erzählte mir neulich, daß polnische Naturschutzpfleger wenigstens über der Einmaligkeit seines Vogelparadieses wachten. Wer sitzt heute sonst an unseren Wiesenrainen und Seeufern? Haben die Urkräfte der Natur von einer nicht genügend behüteten Kulturlandschaft schon Besitz genommen oder zieht die Furche eines fremden Pfluges durch die Ackerkrumen? Wir wissen es nicht genau, aber wessen wir bei jedem Atemzug gewiß sind, ist, daß wir ungeachtet allen notwendigen Umdenkens in der Verbannung Mittsommernächte wie in Masuren als unauslöschlichen Bestandteil unseres Erlebens und des untilgbaren Anspruches auf unsere Heimat im Gedächtnis behalten werden. Landschaft und Menschen wuchsen zu einem zukunftsträchtigen Symbol.



Mummelblätter und Röhricht im Uferwasser einer abgelegenen Bucht des Mauersees. Der Fischer steuert auf die Einfuhrschneise im Schilf zu

Heimatliches Kunterbunt

Uhleflucht



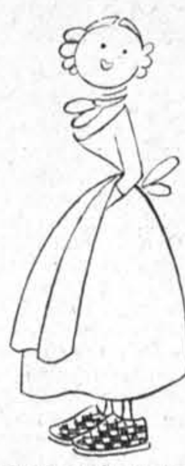
Wenn die Dämmerung die hereinbrechende Nacht verkündet, wagen sich die Eulen aus ihrem Tagesversteck. Die Zeit nach Sonnenuntergang, in der die Arbeit vor dem Lichtanstecken ruht, nannte man in Ostpreußen: die Uhleflucht. „De goahne opp de Uhleflucht", hieß es von einem Paar, das in der Dämmerung ausging. Von einem Kind, das früh schläfrig wurde, sagte man: „He ist en de Uhleflucht gebore . . ."

Vermolschen



„Nu geiht's opp Lun!" Dies war der höchste Wutschrei bei einer zünftigen Prügelei, die Ankündigung, daß jetzt auch gröbere Mittel als die geballte Faust recht seien, wie Staketen, Ochsenpenter oder ein handfester Eichenstock, um den Widersacher gehörig zu „vermolschen". Der Uneingeweihte könnte vermuten, daß sich mit dem Wort ein roher, barbarischer Akt verbindet. Aber meist handelte es sich bei einer solchen Rauferei nur um einen Ausbruch überschüssiger Kräfte. Zwei Ebenbürtige maßen sich; wer seiner Kräfte nicht ganz so sicher war, verdrückte sich, ehe ein solcher Wettstreit ausgetragen wurde. Der „Vermolschte" schied auch nicht etwa als rachsüchtiger, verbitterter Gegner vom Kampfplatz; er erkannte die Überlegenheit des Siegers an, und es war auch nichts Ehrenrühriges dabei, nach wackerem Widerstand überwunden zu werden. — Das Wort „molsch" bedeutet faul. Mit dem Zuruf „Krup man nich so molsch da rum" wurde ein arbeitsscheuer Luntrus zur Arbeit angespornt. Die Hausfrau grämte sich, wenn viele Äpfel vermolscht waren, und niemand ging gerne auf eine molsche Sache ein. Aber auch den Zustand des Behagens nach einem guten Mittagsmahl am Sonntag konnte man mit diesem Wort ausdrücken: „Mir ist so richtig molsch zu Mute" meinte der Vater und dehnte sich wohlig. Warum sollte er auch nicht? Wer die ganze Woche über tüchtig geschuftet hatte, durfte sich gewiß am Sonntag mit gutem Gewissen „ausmolschen".

Wuschen



Das bestickte Sammetkäppchen, der geblümte Schlafrock, die lange Pfeife und die warmen Wuschen waren die Attribute des Großvaters in der gemütlichen, alten Zeit. Von allen vier Dingen sind eigentlich nur die Wuschen geblieben. Auch heute noch gelten sie als das traditionelle Weihnachtsgeschenk für den Opa. In Ostpreußen, wo die Winterabende recht lang waren, und der steife Nordwestwind mitunter heftig an den Fensterläden rüttelte, waren mollige Hausschuhe unentbehrlich. Selbst jungen Mädchen, die stets Wert auf ein propperes Aussehen legten, verschmähten es nicht, zu Hause in die am Ofen angewärmten Wuschen zu schlüpfen. — Freilich durfte kein Verehrer in der Nähe sein.

Ziche



Das selbstgewebte Leinenzeug vererbte sich von der Großmutter auf die Enkeltochter. So manche Hausfrau, die heute mit Kummer nachsinnt, wie sie das verschleißende Bettzeug ersetzen könnte, denkt mit Bitterkeit an den großen Wäschevorrat, den sie in der Heimat zurücklassen mußte. Für den Alltag wurden in vielen ostpreußischen Bauernhäusern grobe, rotkarierte Leinenüberzüge für die Kopfkissen benutzt, die sogenannte Ziche. Die Ziche hatte keine Kopfleisten, sondern wurde mit einem roten Band zwischen eingehäkelten Ösen geschlossen. Manches alte Frauchen packte in die Ziche ihren Kram, wenn es über Land ging oder zum Markte in die Stadt wollte. Die Ziche war eine ideale Einkaufstasche. In ihr fanden die unwahrscheinlichsten Dinge Platz; auch das Mehl zu dem feinen Gebäck für die Festtage wurde darin aufgehoben. Gegenüber einem festen Tragbehälter, etwa einem Koffer oder einer Schachtel, hatte die Ziche überdies den Vorteil, daß man sie zusammenrollen konnte sowie sie entleert war. Das Frauchen nahm dann die Leinwandrolle einfach unter den Arm und ging ihren Weg weiter. Dies Verfahren war höchst praktisch. — Auf die Verwendung als Tragetasche bezieht sich die Redensart: „Einem auf die Ziche geben" was etwa heißen soll: einem einen Denkzettel auf die Reise mitgeben, oder noch klarer ausgedrückt: einem derb die Wahrheit sagen.

Rätsel-Ecke

Zum 11. Juli 1920

Wir bilden aus den Silben: be — bel — ben — burg — burg — crut — dahn — denk — ding — ei — ei — elch — er — ern — fei — fel — forst — gitz — grü — han — hei — hor — i — in — jo — keit — ken — ki — ko — lai — löt — mal — mat — ne — ne — nen — ni — nig — nis — pal — rosch — rung — schau — see — see — see — spir — ster — ßungs — ten — tin — treu — u — ver — wor — zen — Wörter folgender Bedeutung:

1. Einer der verdienstvollsten Männer während der Abstimmung (Schriftsteller). 2. Abstimmungskreis. 3. An diesem See liegt die Stadt Nr. 2. 4. Veranstaltungen zum Empfang der Abstimmungsberechtigten aus dem Reich und aus Übersee. 5. Abstimmungskreis. 6. Sie führt uns in jene unvergeßliche Zeit zurück. 7. In diesem Forst lebte der Elch. 8. Einer der schönsten masurischen Rinnenseen. 9. Wir bewiesen sie am 11. Juli 1920. 10. Städtchen zwischen Taltergewässer und Beldahnsee (Maränen). 11. Erinnerungsmal, Weihestätte. 12. Abzeichen auf unserer Ostpreußennadel. 13. Insel im Mauersee. 14. Der Abstimmungskreis, dem Heimattreue den Namen gab (nur zwei Stimmen für Polen). 15. Der größte See Ostpreußens. 16. Idyllischer Waldkurort bei Alt-Ukta am gleichnamigen Flüßchen (alte Schreibweise). 17. Wir gründeten sie in allen Städten und Dörfern zur Stärkung des heimatlichen Gedankens. („j" in Nr. 2 = i; „ei" = e - i; „sp" = s - p.)

Die Anfangsbuchstaben der gefundenen Wörter, von oben nach unten gelesen, ergeben die Inschrift des Abstimmungsdenkmals in Allenstein.

Rätsel-Lösungen aus Folge 27

Silbenrätsel

1. Kuckuck. 2. Opium. 3. Emma. 4. Nurmi. 5. Indigo. 6. Grendier. 7. Sekunda. 8. Bartenstein. 9. Ebenrode. 10. Rebus. 11. Gartenhaus. 12. Erbsenbrei. 13. Rastenburg. 14. Fidibus. 15. Liebe. 16. Entenbraten. 17. Kinderhof.

Koenigsberger Fleck
Majoran, Essig, Senf

Wir hören Rundfunk

NWDR - Mittelwelle. Sonntag, 10. Juli, 21.30: Bericht über den Niederrheinischen Kirchentag in Duisburg. — Sonnabend, 15.30: Alte und neue Heimat.

UKW-West. Mittwoch, 13. Juli, 21.15: Vom Schießzirkel zur Volksmiliz (Vormilitärische Zwangserziehung in der sowjetisch besetzten Zone); eine Hörfolge von Peter Kluse.

Radio Bremen. Sonntag, 10. Juli, 11.00: Königsberg vor hundert Jahren; Dr. Günther Bobrick schrieb das Manuskript nach den „Königsberger Skizzen" von Professor Karl Rosenkranz. — Montag, 11. Juli, 21.25: Adolf Jensen: Wanderbilder (Rudolf Schmidt, Klavier). Adolf Jensen wurde 1837 in Königsberg geboren. — Dienstag, 12. Juli, 14.00, Schulfunk: Die Hanse um 1400 (Wiederholung am Mittwoch, 13. Juli, 9.05).

Hessischer Rundfunk. Sonntags 13.45: Der gemeinsame Weg; wochentags 15.15: Deutsche Fragen; Informationen für Ost und West. — **UKW.** Sonntag, 10. Juli, 11.30: Gestalten der ostdeutschen Kirchengeschichte (VI); Manuskript Dr. Mattern, Königstein.

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, 10. Juli, 9.20: „Das Jahr feiert Sommer"; neue Werke ostdeutscher Autoren; u. a. von Tamara Ehlert. — Dienstag, 12. Juli, 15.45: Evangelischer Kirchentag in Duisburg.

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 12. Juli, 15.00: Neue Bücher über die Heimat der Vertriebenen. — Donnerstag, 14. Juli, 20.00: Europa hinter dem Eisernen Vorhang: Die baltischen Staaten; Hörbericht von Leonhard Reinisch. — **UKW.** Sonnabend, 16. Juli, 16.00: Zwischen Ostsee und Karpathenbogen.

Sender Freies Berlin. Mittwoch, 13. Juli, 14.35: Musik aus deutschen Landschaften; u. a. „Ostpreußisches Bilderbuch" von Otto Besch. — Freitag, 15. Juli, 11.45: Kleine Werke großer Meister; u. a. spielt Hans-Erich Riebesahm. — Sonnabend, 16. Juli, 15.30: Alte und neue Heimat. — **UKW.** Sonntag, 10. Juli, 20.15: Evangelischer Kirchentag in Duisburg. — Mittwoch, 13. Juli, 21.15: Vormilitärische Ausbildung in der sowjetisch besetzten Zone.

Ostpreußische Späßchen

Der Diplomat

In der Gegend von Kreuzburg, der „Hauptstadt von Natangen", lebte um die Jahrhundertwende ein Original namens Bandlitz. Er zog von Dorf zu Dorf, von Haus zu Haus und verkaufte handgewebte Schürzenbänder. Dabei wußte er es höchst diplomatisch stets so einzurichten, daß er um die Mittagszeit auf einem Bauernhof erschien, wo man einen besonders nahrhaften Bissen erwarten konnte. Bandlitz war ein echter Feinschmecker. Fragten ihn zum Beispiel listige Hausfrauen: „Bandlitz, wöllst Möhre?" so spielte der Alte den Harthörigen und rief: „Öck kann so schlecht höre!" Wurde er aber keineswegs lauter gefragt: „Bandlitz, wöllst Fleesch?", so antwortete er prompt: „Joa, joa, Fleesch wöll öck!"
W. W.

Vorsicht

Zu den Arbeitern auf unserem Bauhof gehörte als besonderes Original auch „Augustchen". Als einmal die ganze Belegschaft besonders lange auf dem Platz gearbeitet hatte, übergab mein Mann allen das Fahrgeld für die Straßenbahn. Auch Augustchen bekam seine Groschen und mein Mann schärfte ihm ein, er müsse unbedingt fahren, denn es sei viel zu spät. Hierauf reichte Augustchen stolz das Geld zurück mit den Worten: „Nei, Herr Baumeister, eck sei noch nie nich Straßenbahn gefahre, da kriech ich nich rein — da könnt mir was passiere!"
M. J.

Die Wühler

Der gleiche August erhielt als „Mann für alles" bei uns auch einmal den Auftrag, doch alle Maulwürfe zu fangen, die sich in unserem großen Garten sehr unliebsam bemerkbar machten. Schon am nächsten Mittag brachte er freudestrahlend drei kleine Wühler an. Prompt erhielt er, wie ausgemacht, für jeden 50 Pfennig Prämie. Am anderen Tag waren es sechs! Das kam meinem Mann jedoch etwas komisch vor und er fragte, ob vielleicht die drei von gestern dabei wären. Augustchen war schwer beleidigt und sagte im Brustton der Überzeugung: „Na, wenn der Herr Baumeister mi nich glaubt, denn schmiet ich dem ganzen Schiet hin. Dann können ja die Maulwürfe dem Garten bewühlen wie se wollen!"
M. J.

Richtigstellung

In unserem kleinen Fischerdörfchen O. am Schwenzaitsee war wieder einmal für die ABC-Schützen der erste Schultag. Unser Lehrer unterhielt sich häufig mit seinen Kindern. Da meldet sich plötzlich heftig ein Knirps zu Wort und erzählt ganz wichtig: „Eck hebb ok e Tornester." Darauf der Lehrer lächelnd: „Aus Leder?" Der Kleine schüttelt den Kopf: „Nei, ut Lädder!"
H. S.

Gastfreundlich

Wie gern sind wir als Kinder immer zu unserer alten Tante Auguste nach Go. zu Besuch gefahren! Bei ihr gab es immer etwas Gutes zu futtern. Wenn wir dann so in der Runde wie die Orgelpfeifen mit leuchtenden Augen saßen, nahm Tantchens Nötigen kein Ende. Noch heute klingen uns ihre Worte in den Ohren, wenn wieder einmal das Gespräch auf Tante Auguste kommt: „Nu, Kinderchen, beschmiert euch! Lenchen, mach dich süß! Ottchen, leg dich drauf!"
O.K.

Verkannt

In unserer alten Kreisstadt lebte einst ein besonders tüchtiger Kürschnermeister, der für solideste Ware bekannt war. Einkäufe pflegte er allerdings stets mit höchst originellen Bemerkungen zu begleiten. Eines Tages betraten zwei elegante Damen, schlank und rank und offenbar noch jugendlich, sein Geschäft und wollten einen langen, sehr teuren Pelz in Auftrag geben. Der Meister mustert die beiden Damen kritisch, wiegt den Kopf hin und her und meinte bedenklich: „Wissense was, junge Frau, kriegen se man erst so sechs Kinderchens und denn bringen se ihren Gemahl mit und wir werden über den Pelz reden!" Die beiden Damen mußten furchtbar lachen und die Käuferin, Freifrau von S., erzählte dem etwas kurzsichtigen Meister, die sechs Kinderchens hätte sie schon und übrigens sei sie die Gattin des neuen Regimentskommandeurs. Hierauf war der Meister B. durchaus bereit, prompt den wunderschönen, weißen Pelzmantel zu „bauen". Und es darf versichert werden, daß seine stattliche Trägerin mit ihm in unserer Heimatstadt stets großes Aufsehen erregte.
K. G.

Rotkäppchen!

Als mein ältester Sohn etwa vier Jahre alt war, fuhren wir zum Besuch der Großmutter meines Mannes ins Samland. Sie war schon hochbetagt und seit sieben Jahren bettlägerig Wir trafen sie im sogenannten Himmelbett an, mit einer weißen Nachtmütze auf dem Kopf, wie sie damals bei älteren Frauen üblich war. Mein Sohn blieb ängstlich hinter mir stehen und war nicht zu bewegen, seiner Urahne die Hand zu geben. Und dann sagte er: „Wo ist der Wolf?"
C.G.

Die Verwandten

Unser alter Waldarbeiter T. hatte begüterte Verwandte in Königsberg, über die er gern sprach. Zuweilen besuchte er sie auch in der ostpreußischen Hauptstadt. Als ich einmal interessiert fragte, was für einen Beruf denn eigentlich der Schwiegersohn seiner Königsberger Schwester habe, meinte T. bedeutsam: „Eck weet ja ok nich, he hefft in siene Stoov so'n Schaff mit allerhandsche Beeker. He mott rein Sternkieker sönd!"
R. S.

Täuschung

Es ist mir nicht bekannt, ob das hier erzählte Geschichtchen wirklich hundertprozentig wahr ist. Jedenfalls ist es gut erfunden. Man berichtete bei uns von einem unserer sehr bekannten ostpreußischen Gutsbesitzer, er habe einmal ein Gartenfest gegeben, auf dem es an Überraschungen nicht fehlte. Als man schon so manche Stunde beisammen war und die Dunkelheit hereinbrach, führte der freundliche Gastgeber alle seine Gäste in den Park und bat sie um möglichste Ruhe. Als man leise ein Stück gegangen war, erscholl aus einer uralten, mächtigen Linde wirklich das Singen einer Nachtigall. Alles blieb ergriffen stehen und lauschte den Trillern. Eine ältere Dame war so bewegt, daß sie nach dem Verstummen des Gesanges unter die Linde trat und sagte: „Sei bedankt, liebe Nachtigall, für deinen herrlichen Gesang".

Da soll sich nun plötzlich in der Krone des alten Baumes etwas geregt haben und man hörte eine Stimme: „Eck si keene Nachtigall, eck si bloß Kaschmirs Fretz. Eck kann bloß so scheen piepe und da hefft de Herr Baron mi to hied oawend herbestellt."
E. G.

Der Sonntagshut

Böttchermeister B. in A. war ein gewaltiger Mann mit furchterregendem Schnauzbart und einem sehr guten Herzen, der übrigens als Spaßvogel überall sehr geschätzt wurde. Als man sich eines sonntags morgens zum Kirchgang rüstete, zog sein Muttchen ihren großen Pelerinenmantel an, holte einen Muff, eine stattliche Handtasche und setzte zuletzt einen recht aufsehenerregenden Sonntagshut auf. Kopfschüttelnd verfolgte in ihrem Rücken der Meister diese Zurüstungen. Als aber seine Frau vor dem Spiegel fertig geworden war und ans Fenster trat, um noch einmal ihren Hühnerhof zu überprüfen, meinte Meister Karl kurz und trocken: „Goah man wech vom Fenster, Muttchen, sonst wird sich der Hahn verschichern!"
K. G.

UNSER BUCH

Nicholas Monsarrat: Großer Atlantik, 370 Seiten. — ***Gertrud Bäumer: Der Park,*** *160 Seiten.* — **Wolfgang Koeppen: Das Treibhaus,** 170 Seiten. Alle in der Non-Stop-Bücherei, Verlag *F. A. Herbig, Berlin-Grunewald.*

Es ist zweifellos das Verdienst gerade der volkstümlichen billigen Buchreihen, nach 1946 eine große *Zahl sehr gewichtiger nud bedeutsamer Werke der* Weltliteratur einem großen Publikum zu bescheiden*sten Preisen zugänglich gemacht zu haben. Die Non-*Stop-Bücher aus Grunewald können sich da getrost den bekannteren Reihen an die Seite stellen. Für kaum vier Mark kann man sich nun auch einen der bedeutendsten englischen Seekriegsromane leisten. Monsarrat hat sich als der Autor des großen Geleitzugromans erwiesen, der uns viele Einblicke in Denken und Leistung der „anderen Seite" gibt. — Koeppens „Treibhaus" hat vor einiger Zeit als eine recht bittere Satire auf das heutige Bonn viel Aufsehen erregt. — Eine wunderbare Ruhe und Tiefe strahlt der Roman der großen Gertrud Bäumer aus, die unter den deutschen Autorinnen einen ganz eigenen Namen hat.
p.

L. G. Erdman, Am Rande der Zeit. Victoria-Verlag Martha Koerner, Stuttgart, 340 Seiten.

Zu den Männern und Frauen, die mit vollem Einsatz ihrer Kräfte im letzten Jahrhundert aus amerikanischer Wildnis und Prärie die großen Ackerbaustaaten der USA. geschaffen haben, gehörten unzählige ausgewanderte Deutsche, unter denen wiederum junge und tatenfrohe ostdeutsche Brüder und Schwestern eine große Rolle spielten. Was sie — die Nachfahren tapferer deutscher Ostkolonisten — im Geist der Väter in einem so fremden Land vollbrachten, hat mit einer verlogenen Wildwest-Romantik wenig zu tun. Die Gefahren, die sie zu bestehen, die Leistungen, die sie zu vollbringen hatten, lagen auf ganz anderen Gebieten. Eine gewaltige Landnahme hat sich hier vollzogen, und ehe die Enkel *in Wohlstand auf großen Farmen lebten,* hatten meist zwei Generationen ihre letzte Kraft an diesem Werk geopfert. Loula Erman schildert hier am Bei*spiel einiger beherzter junger Leute aus Missouri,* wie hart der Anfang in jenem Texas war, das damals wirklich noch am Rande der Zeit und der Welt *lag.*
r.

Diesseits und jenseits der Grenze. Das deut*sche Genossenschaftswesen im Posener* Land und das deutsch-polnische Verhältnis bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Von Dr. Friedrich Swart. Verlag Rautenberg & Möckel, Leer/Ostfriesland, 231 S.

Das Wertvolle an dem Buch des Friesen Dr. Friedrich Swart, der seit 1907 im polnischen Raum im Genossenschaftswesen und ab 1925 als Verbandsdirektor tätig war, ist, daß es nicht nur ein anschauliches Bild von der Entstehung des Genossenschaftswesens in der Zeit bis zum Ersten Weltkriege gibt, die Schwierigkeiten aufzeigt, die dieses Genossenschaftswesen in der polnischen Zeit hatte und dann die so anders gearteten Probleme in der Zeit der Besetzung im Zweiten Weltkriege schildert, sondern daß er uns über das deutsch-polnische Verhältnis manches Beherzigenswerte zu sagen weiß. Dieser Mann, der besonders in der Zeit des bestehenden polnischen Staates manches Schwere erlebt hat, ist frei von Ressentiment: „Man muß sich davon frei machen, den Polen oder Deutschen eine Schuld dafür beizumessen, daß beide bestrebt waren, unter fremder Staatshoheit ihre Muttersprache, ihre völkische und kulturelle Eigenart zu erhalten und zu entwickeln." Die Haltung, die aus diesem Satze spricht, durchzieht das ganze Buch. Es wäre wünschenswert, wenn recht viele dieses Buch lesen, damit sie, wenn es einmal von ihnen verlangt wird, in diesem Geist an die Zusammenarbeit mit einem anderen Volke herangehen.
Dr. v. B.-St.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der Ostdeutschen Heimat".

10. Juli, 15.30 Uhr Heimatkreis **Treuburg:** Kreistreffen, Lokal: Domklause, Berlin-Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz 2, S-Bahn Hohenzollerndamm.

16. Juli, 16.00 Uhr Heimatkreis **Bartenstein:** Kreistreffen, Kinderfest mit gemeinsamer Kaffeetafel, Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Putlitzstraße, Bus A 16.

16. Juli, 20.00 Uhr Heimatkreis **Königsberg/Bezirk Charlottenburg:** Mondscheinfahrt, kreuz und quer über den Tegeler See, Treffpunkt und Abfahrt Gotzkowsky-Brücke, Berlin NW 87, Alt-Moabit.

17. Juli, 9.00 Uhr Heimatkreis **Wehlau/Tapiau:** Dampferfahrt auf dem Tegeler See, Treffpunkt 9.00 Uhr an der Dampferanlegestelle in Tegel, Straßenbahn 25, 28, 29.

17. Juli, 15.00 Uhr Heimatkreis **Insterburg:** Kreistreffen, Lokal: Preußenhof, Berlin-Charlottenburg, Savigny-Platz 5.

17. Juli, 16.00 Uhr Heimatkreis **Johannisburg:** Kreistreffen, Lokal: Ideal-Klause, Berlin-Neukölln, Mareschstraße 14, S-Bahn Sonnenallee.

17. Juli, 17.00 Uhr Heimatkreis **Mohrungen:** Kreistreffen, Lokal: Kistenmacher, Berlin-Wilmersdorf, Bundesplatz 2.

B·A·Y·E·R·N

Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen. Geschäftsstelle der Landesgruppe: Lothar Polixa, (13b) Ottobrunn/München, Josef-Seliger-Straße 10.

München. Der Orts- und Kreisverein veranstaltet für die Mitglieder aller vier Gruppen und deren Angehörige und Freunde am Sonntag, dem 17. Juli, in der Großgaststätte „Waldheim", Großhadern, sein Sommer- und Kinderfest. Beginn 14 Uhr. Eintritt frei. Das Waldheim erreichen Sie mit der Straßenbahnlinie 6 bis zur Endstation Waldfriedhof und einem Waldspaziergang von etwa 15 Minuten oder mit dem Omnibus der Stadtwerke vom Waldfriedhof zum Waldheim in Richtung Großhadern. Wir bitten um vollzähliges und pünktliches Erscheinen. Die Jugendgruppe wird mit Volkstänzen zur Unterhaltung beitragen. — Der neugewählte geschäftsführende Vorstand des Orts- und Kreisvereins setzt sich nach der Neuwahl wie folgt zusammen: 1. Vorsitzender Lothar Polixa, Ottobrunn, Kreis München, Josef-Seliger-Straße 10; 2. Vorsitzender Walter Major, München-Allach, Haus Nr. 14/22 b.; Kassiererin Frau Erna-Helene Kolbe, München 8, Ampfingerstraße 24; 1. Schriführerin Frau Gerda Fritsch, München 38, Walhallastraße 64; 2. Schriftführer Heinz Wokoeck, München 22, Oettingenstraße 58; Kulturreferent H. Roesenberger, München 27, Gebelstraße 21; Frauenreferentin Gertrud Schwab, München 8, Weißenburger Straße 29; Kreisjugendgruppenführerin Frau Helene Liedtke, München, Marsstraße 35. Dem erweiterten Vorstand gehören die jeweiligen 1. Vorsitzenden der einzelnen Gruppen mit je zwei Vorstandsmitgliedern an.

Berchtesgaden. Die Kreisgruppe führte am 26. Juni ihre Mitgliederversammlung durch. „Oma und Opa" Sturmhoefel und Hildegard Loeffel gaben einen Bericht über die 700-Jahr-Feier von Königsberg in Duisburg. Glückwünsche wurden allen Geburtstagskindern des Juni übermittelt, besonders den Landsleuten Otto Kaapke zum 80., dessen Ehefrau Martha Kaapke zum 75., Frau Auguste Tiedge zum 65. Geburtstage und dem Ehepaar Stender zur Silbernen Hochzeit. — In den Monaten Juli und August wird die Gruppe keine Zusammenkünfte durchführen.

BADEN/WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender: Hans Krzywinski, Stuttgart-W, Hasenbergstraße Nr. 43
2. Vorsitzender: Dr. Walter Maschlanka, Stuttgart-Fellbach, Gartenstraße 30

Stuttgart. Am 21. und 22. Mai fand eine Jugendleitertagung statt, die mit einem Besuch des Bernsteinmuseums unseres Landsmannes Walter Bistrick eröffnet wurde. Zahlreiche Leiter der Jugendgruppen aus den südlichen Teilen des Bundesgebietes nahmen an der Tagung teil. Jugendreferentin Hanna Wangerin gab einen Bericht über die politischen und sozialen Verhältnisse in der sowjetisch besetzten Zone. Zu dem Thema „Deutschland — Europa" sprach Studienrat Dr. Harguth. Bei einem Gruppenabend wurden farbige Lichtbilder aus der Heimat gezeigt und Gedichte von Heimatdichtern vorgetragen. Am Sonntag, dem 22. Mai, besuchte der Landesvorsitzende, Landsmann Krzywinski, die Versammlung. Er versicherte die versammelten Jugendleiter, daß ihre Probleme von der Landesgruppe stets wohlwollend betrachtet würden. Eine Diskussion über verschiedene Tagesfragen schloß sich an.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Konrad Opitz, Gießen, Grünberger Straße 194

Darmstadt. Am 9. Juli um 19 Uhr wird im Saale des Hotels zur Krone in Darmstadt, Schillerplatz (Markt), die diesjährige Jahreshauptversammlung der Landesgruppe stattfinden. Auf der Tagesordnung stehen: Jahresbericht, Kassenbericht und Neuwahl des Vorstandes. Alle Mitglieder werden gebeten zu erscheinen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe:
Landrat a. D. Dr. Deichmann, Geschäftsstelle Koblenz, Hochhaus, Zimmer 430, Ruf 5582.

Koblenz. Folgende neue Kreisgruppenvorsitzende wurden gewählt: in Pirmasens Landsmann Albert Schemionek, Pirmasens, Bahnhofstraße 41, in Neustadt an der Weinstraße Landsmann Strietzel, Neustadt a. d. Weinstraße, Pulverturmstraße.

Koblenz. Diejenigen Kreigruppenvorsitzenden, die bisher die Mitgliedskarten der Landesgruppe noch nicht an ihre Mitglieder ausgegeben haben, werden gebeten, dies schnellstens nachzuholen. Mitgliedskarten können von der Landesgruppe bezogen werden. Verstreut wohnende Landsleute, in deren Nähe keine Gruppe unserer Landsmannschaft besteht, fordern die Mitgliedskarten unmittelbar bei der Landesgruppe an.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:
Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 6 24 14.

Essen. Die Kreisgruppe führte am 26. Juni im Steeler Stadtgarten ein Treffen der Heimatkreise zwischen Pregel und Memel durch. Landsmann Froese begrüßte die anwesenden Landsleute, die kreisweise an den Tischen saßen, und hieß sie herzlich willkommen. Besonderer Gruß galt dem Vorsitzenden der Gruppe, Dr. Gause, der die Landsleute in seinem Vortrag durch ihre Heimatkreise von der Samlandküste bis zur Ostgrenze Ostpreußens führte. Ebenso großen Beifall erntete die Jugendgruppe „Tannenberg" in der DJO unter ihrem Leiter Ernst Koll, die Gedichte, Lieder, Laienspiel und Volkstänze darbot.

Essen-Borbeck. Die Bezirksgruppe ladet alle Landsleute zu ihrer Monatsversammlung am Sonnabend, dem 16. Juli, um 20 Uhr, Lokal Weidkämperhof, Borbeck, Weidkamp 109, ein. Das Lokal ist mit den Straßenbahnlinien 3, 6 und 15, Haltestelle Donnerstraße, zu erreichen. Es spricht Landsmann Dr. Gause.

Recklinghausen. Am Heimatabend am 12. Juni konnte Landsmann König in der Südstadt über 120 Landsleute auf das herzlichste begrüßen. Sprecherin für diesen Abend war die Landesgruppenreferentin Frau Knoblauch, Ibbenbüren. — Am 10. Juli um 19 Uhr wird von der Gruppe in den Räumen der Gaststätte Henning am Neumarkt im Stadtteil Süd eine Abstimmungsgedenkfeier veranstaltet. An der Feier wird der Heimatverein der heimattreuen Ost- und Westpreußen teilnehmen. Es spricht ein Vorstandsmitglied der Landesgruppe.

Hamm (Westf). Am 26. Juni fuhren unsere Mitglieder und ihre Angehörigen mit einem Omnibus ins schöne Sauerland. In Werl konnten die katholischen Landsleute am Gottesdienst in der Wallfahrtskirche teilnehmen. Durch das Lennetal ging es zur Besichtigung der Dechenhöhle, die mit ihrer kühlen Wunderwelt bei allen Teilnehmern tiefen Eindruck hinterließ. Ein geselliges Beisammensein in Iserlohn beschloß die Fahrt. — Das beliebte Kinder- und Familienfest wird am 29. Juli im „Westenschützenhof" stattfinden.

Witten/Ruhr. Die Mitglieder der Kreisgruppe werden sich zur nächsten Mitgliederversammlung am Mittwoch, dem 13. Juli, um 19.30 Uhr im Lokal Josefssaal treffen — Anschließend wird ein Vertreter der Mainzer Bausparkasse Jakobi über günstige Finanzierung von Eigenheimen sprechen. — Da ferner die Ausführung eines in Aussicht genommenen Ausfluges, der von der Jugendgruppe veranstaltet werden soll, besprochen wird, bitten wir um vollzähliges Erscheinen.

Opladen. Die angekündigte Rhein-Dampferfahrt wird am Sonntag, dem 24 Juli um 8 Uhr stattfinden. Abfahrt von Köln (Weberschiffanlegeplatz) über Bonn bis nach Andernach und zurück. Nähere Einzelheiten werden beim Heimatabend bekanntgegeben. Kartenvorverkauf ab sofort durch die Helfer der Notgemeinschaft und beim 1. Vorsitzenden, P. Reh, Düsseldorfer Straße 88. — Nachdem durch die Suchaktion der Gruppe Opladen und der HOK für Ostpreußen Frau Engelmann Opladen, nach 10 Jahren ihre Tochter wiederfand, ergeht an alle säumigen Landsleute erneut die Bitte, die restlichen Fragebogen von der HOK an die Gruppe Opladen zurückzusenden, damit noch mehr Landsleute ihre Angehörigen wiederfinden.

Burgsteinfurt. Die Gruppen Borghorst und Burgsteinfurt werden sich am Sonntag, dem 17. Juli, um 15 Uhr in der Gartenwirtschaft Nünningsmühle-Borghorst treffen. Abmarsch für Burgsteinfurt: 14 Uhr ab Schloßbrücke. Für gehbehinderte Landsleute besteht Fahrmöglichkeit. Anmeldungen bis zum 15. Juli in der Buchhandlung Kriedte. Der Rückmarsch ist für 19 Uhr vorgesehen. Bei Ausfall wegen schlechten Wetters bitte auf die Aushänge in den Geschäften Kriedte und Ahrens achten. — Zur Vorbereitung treffen sich alle Jungen und Mädchen (ab 10 Jahre) am Mittwoch, dem 13. Juli, um 17.30 Uhr auf dem Viehmarktplatz. — Am 7. August um 15 Uhr wird im Ludwigshaus aus Anlaß des Tages der Heimat eine Feierstunde stattfinden, bei der das Feierspiel von Thilo Scheller unter Mitwirkung der Singekreise Burgsteinfurt, Metelen, Rheine und Neuenkirchen zur Aufführung gelangt. Da es sich um eine Kreisveranstaltung handelt, wird um zahlreiche Teilnahme gebeten.

Bünde i. Westf. Am 17. Juli wird die Gruppe einen Ausflug nach Hannover und Umgegend veranstalten. Anmeldungen bis zum 10. Juli bei Landsmann Petereit, Bünde, Eschstraße 47.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:
Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.
Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.

Westerstede. In dem mit den Preußenfahnen geschmückten Saal des Bahnhofshotels hatten sich am 26. Juni mehr als 200 Landsleute zu einem geselligen Beisammensein eingefunden. Einstimmig wurde Landsmann Malzahn zum ersten Vorsitzenden der Kreisgruppe und zu seinem Stellvertreter Landsmann Behrendt gewählt.

Bad Harzburg. Zum Gedenken an die Vertreibung aus den deutschen Ostgebieten vor zehn Jahren veranstaltete der Singekreis „Ostpreußen" in Bad Harzburg unter dem Motto „Dies Land bleibt deutsch" einen Heimatabend. In seinen Begrüßungsworten ging der Leiter des Singekreises, Günter Kubatzki, auf den Sinn dieses Abends ein und gab der Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in die Heimat Ausdruck. Dann folgten Lieder und Gedichte, von denen jedes charakteristisch für ein Gebiet Ostdeutschlands war. War der erste Teil des Programms besinnlich, so erhielt der zweite Teil eine heitere Note. Der Abend wurde zu einem großen Erfolg. Es ist vorgesehen, auch in anderen Orten des niedersächsischen Raumes dieses Programm darzubieten. K.S.

Salzgitter-Lebenstedt. Unter Beteiligung aller Landsmannschaften veranstaltete das Lehrerkollegium und der Elternverein der Schule am Ostertal ein „Ostdeutsche Woche". Vorträge und Filme über die deutschen Ostgebiete wechselten miteinander ab. — Am Ostpreußen-Abend war der Musiksaal der Schule von Landsleuten und Gästen überfüllt. Die aus unserer Heimat stammende Lehrerin Fräulein Teschner sprach einleitende Worte, und las Gedichte und humorvolle Erzählungen. Es wurden Filme von Königsberg, Masuren, dem Trakehner Gestüt und der Rominter Heide gezeigt.

Sulingen. Unser Monatstreffen im Juli fällt aus. Auf den „Tag der Heimat", den 7. August, weisen wir schon heute hin. Die Kundgebung wird durch unsere Landsmannschaft ausgestaltet. Ein ostpreußischer Kreisvertreter wird sprechen. — Am Montag, dem 8. August, treffen wir uns mit den schlesischen Landsleuten im Lindenhof und hören u. a. einen interessanten Vortrag über die Lüneburger Heide. Sobald die Heide blüht (Ende August), wollen wir mit Bus durch den schönsten Teil der Lüneburger Heide fahren und im Naturschutzgebiet wandern. Näheres, auch über das Sommerfest, wird an dieser Stelle und am 8. August bekanntgegeben werden. — Alle Landsleute, die sich noch nicht an der „Kinderhilfe Ostpreußen" beteiligt haben, werden sehr gebeten, ihre Spende schnellstens auf das Postscheckkonto Hamburg 7557, Landsmannschaft Ostpreußen mit dem Vermerk „Ostpreußen-Kinderhilfe" einzuzahlen. Näheres darüber im Ostpreußenblatt Folge 25 vom 18. Juni.

·H·A·M·B·U·R·G·

Vorsitzender Landesgruppe Hamburg:
Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf; Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: Hamburg 96 05.

Bezirksgruppenversammlungen

Eimsbüttel-Nord und -Süd: Sonnabend, 9. Juli, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36.

Wandsbek: Am ersten Sonntag im August wird unsere „Fahrt ins Blaue" mit Sonderomnibussen stattfinden. Abfahrt am 7. August um 8 Uhr vom Zentral-Omnibus-Bahnhof, Bahnsteig Null, Rückkehr gegen 23 Uhr. Wir fahren zu einem landschaftlich schön gelegenen Ort etwa 90 km von Hamburg entfernt und werden im Gartenlokal eines Landsmannes einkehren. Wir werden dort ein gutes Mittagessen, Kaffee und Kuchen und ein Abendessen erhalten. Für Unterhaltung wird auch gesorgt. Der Teilnehmerpreis für Hin- und Rückfahrt und die drei Mahlzeiten wird pro Person 11 DM betragen und muß im voraus bis spätestens zum 20. Juli entrichtet werden. Auch in anderen Stadtteilen wohnende Landsleute können daran teilnehmen. Anmeldungen sind umgehend an Bezirksobmann Herbert Sahmel, Hamburg 26, Burggarten 17, zu richten.

Kreisgruppenversammlungen:

Heiligenbeil Zum Kreistreffen in Burgdorf unserem Patenkreis, am 30. und 31. Juli, soll bei genügender Beteiligung von Hamburg aus eine Gemeinschaftsfahrt stattfinden. Fahrtkosten voraussichtlich 10 DM. Landsleute, die an der Fahrt teilnehmen wollen, melden sich schriftlich oder mündlich umgehend bei Landsmann Willi Oltersdorf, Hamburg 21, Osterbekstraße 78, oder Landsmann Kurt Schelinski, Hamburg 34, Sandkamp 21 c. Bei der Anmeldung sind 5 DM als Vorauszahlung zu leisten. Weitere Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

Lyck: Sonnabend, 9. Juli, 18 Uhr, „Alsterhalle", An der Alster 83.

Treuburg: Sonnabend, 9. Juli, 19 Uhr, im „Gesellschaftshaus Schäferkamp", Kleiner Schäferkamp 36.

Memelland-Treffen

Bei herrlichstem Sonnenschein hatten sich am vergangenen Sonntag über siebenhundert Memelländer zu ihrem Treffen im Winterhuder Fährhaus in Hamburg zusammengefunden. Nach kurzen Begrüßungsworten durch Landsmann Emil Lepa sprach Landsmann Dr. Gerhard Lietz in seiner Festrede über Sinn und Aufgabe der landsmannschaftlichen Arbeit. Wir Heimatvertriebenen hätten in erster Linie ein sittliches Anliegen: die Forderung nach Einigkeit, Recht und Freiheit. Unsere politische Aufgabe, so führte Dr. Lietz aus, läge darin, die Rechtmäßigkeit unserer Forderungen zu beweisen. Unter großem Beifall betonte der Redner, daß die Memelländer sich vollkommen als zu den Ostpreußen gehörig betrachten. Es gäbe leider Beispiele genug, daß diese Zugehörigkeit des Memellandes zu Ostpreußen oft nicht beachtet werde. Als das bei einer politischen Kompromißlösung am meisten bedrohte Kind der Heimat verdiene das Memelland die besondere Fürsorge der Landsmannschaft Ostpreußen. Die Feierstunde klang aus mit der dritten Strophe des Deutschlandliedes.

Bestätigungen

Der Landsmann Konrad Rauch sucht Kameraden, die von 1937 bis 1939 Schüler auf dem Heereslehrgut Nesselbeck bei Königsberg waren. Leiter des Lehrgutes war Dr. Thamme, Schüler Wilhelm Jeschke und Franz Waschull vom R.-R. 2, Angerburg, der 1939 ein Gut bei Königsberg gepachtet hatte. Wo befindet sich Unterwachtmeister oder Wachtmeister Fischer, R.-R. 2?

Wer kann bestätigen, daß Liesbeth Marklein, geb. am 29. 1. 1919 in Klein-Marwitz, Kr. Pr.-Holland, in der Zeit von 1936 bis ungefähr 1940 als landwirtschaftliche Hausarbeitsgehilfin auf Gut Bodeck bei Wiese, Kreis Pr.-Holland, tätig gewesen ist und für sie während dieser Zeit ordnungsmäßig Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden?

Wer kann bestätigen, daß Ortwin Bahr, geb. am 26. 7. 1925, in der Zeit von 1942 bis Dezember 1944 bei Bildhauermeister Albert Ziadek in Angerburg, Schlachthausstraße 5, in der Lehre gewesen ist?

Wer kann über die Person des Adam Juraska, geb. am 5. 10. 1878, in Lilischken, zuletzt wohnhaft gewesen in Memel, Festungsgraben 2, Angaben machen, die seine deutsche Staatsangehörigkeit bezeugen?

Gesucht werden Polizeibeamte, die den Landsmann Franz Potschka gekannt haben und bestätigen können, daß er im Mai 1920 in die Landespolizei in Memel eingetreten ist.

Es werden Landsleute gesucht, die Angaben über das beamtenrechtliche Verhältnis des früheren Gendarmerie-Hauptwachtmeisters Franz Surrey, geb. 29. 7. 1890 in Alt-Wartenburg, Kreis Allenstein, sowie seine Entlassung im Jahre 1933 und über die Höhe des Ruhegehalts machen können. S. war vom 1. 11. 1919 bis 14. 11. 1923 bei der Schutzpolizei in Allenstein und vom 15. 11. 1923 bis 30. 9. 1933 zuletzt als Gendarmerie-Hauptwachtmeister in Prostken, Kreis Lyck, angestellt. Am 1. 10. 1933 erfolgte seine Entlassung.

Wer kann bestätigen, daß Anna Wefers, geb. Gawehn, geb. am 28. 11. 1908 zu Schmalleningken, wohnhaft gewesen in Wischwill, Kreis Tilsit, von 1922 bis 1934 in verschiedenen Haushalten beschäftigt gewesen ist und während dieser Zeit ordnungsmäßig Invalidenmarken geklebt wurden?

Wer kann bestätigen, daß der Landsmann Paul Riemann, geb. am 23. 7. 1905, von 1923 bis 1925 als Maschinenarbeiter bei Gebr. Zollitsch, Mühlenhof Königsberg, von 1925 bis 1928 ebenfalls als Maschinenarbeiter bei Minkowski & Co., Königsberg, von 1933 bis 1935 als Hilfsarbeiter bei der Autobahn Königsberg, und von 1935 bis 1939 als Maschinenarbeiter bei Krages & Kriete, Königsberg, tätig gewesen ist? Wo befinden sich die früheren Arbeitskameraden Karl Gutzeit, Königsberg, Alter Garten, Ernst Kull, Königsberg, Sackheimer Gartenstraße 8, Otto Döwitz, Werkmeister, Mühlenhof, Fritz Brandt, Aufseher, Unterhaberberg?

In einer Rentensache wird die Bestätigung benötigt, daß Herta Lubbe, deren Vater Eduard Lubbe, in Kinderhof, Kreis Gerdauen, wohnhaft war, bis zu ihrem Tode dortselbst beschäftigt war?

Wer kann bestätigen, daß der Tischlermeister Gustav Grabowski von 1909 bis 1910 in Hohenstein bei Tischlermeister Maleska tätig gewesen ist, und von Oktober 1911 bis August 1914 in Ortelsburg in der Bautischlerei Großkopf? Arbeitskollegen waren August Banndrasch, Frank, Liebe, Buchholz und Adolf Rohmann. Wo befindet sich Schneider-Obermeister Wilhelm Grabowski aus Neidenburg?

Wer kann bestätigen, daß der Landsmann Johann Austinat, früher wohnhaft gewesen in Königsberg-Ratshof, Gerlachstraße 100 d, in der Zeit vom 1. 10. 1939 bis 20. 5. 1940 bei der Waggonfabrik L. Steinfurt, Königsberg, tätig gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß die Verkäuferin Ida Goldbaum, geb. am 29. 4. 1905, früher wohnhaft gewesen in Seeburg, Kreis Rößel, von Ende 1922 bis Ende 1923 in der Rathaus-Konditorei in Johannisburg, von etwa 1930 bis 1933 bei der Firma Peter Müller, Kolonialwaren, Königsberg, Steindamm und von Ende 1933 bis 1935 bei der Textilfirma Sutzko in Königsberg, Fließstraße, tätig gewesen ist und für diese Zeit ordnungsgemäß Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden?

Wer kann bestätigen, daß der frühere Architekt und Baumeister Woldemar Koehler, früher wohnhaft gewesen in Königsberg, Preyler Weg 2, in den letzten Jahren eine Rente von der Bauinnung Königsberg bezogen hat? Wer kann die Höhe der Rente angeben? Wo befindet sich der Obermeister der Bauinnung, Paul Lauffer?

Wer kann bestätigen, daß Ernst Köhle, geb. am 21. 9. 1916 in Rehnstall, Kreis Rastenburg, von 1931 bis 1934 bei dem Metzgermeister Paul Stoppe in Korschen, Kreis Rastenburg das Fleischerhandwerk erlernt hat und anschließend bei dem gleichen Metzgermeister als Geselle beschäftigt gewesen ist und für ihn während dieser Zeit ordnungsgemäß Beiträge zur Invalidenversicherung abgeführt wurden?

Wer kann über Wilhelmine Pliquett, geb. Grun, verw. Sabrowski, geb. am 3. 5. 1887, in Kiddeln, Kreis Ebenrode, für nachstehend aufgeführte Beschäftigungsverhältnisse Bestätigungen abgeben: 1903—1904 als landwirtschaftliche Hausangestellte bei Pfeifer, Kiddeln, Post Katenau, Kreis Ebenrode; 1904—1907 landwirtschaftliche Hausangestellte bei Lammhöfer, Krausen; 1907—1910 Torfstecherin Königl. Gut Krausen; 1910—1912 Hausangestellte bei Paulat, Kielakten, Bez. Königsberg; 1912—1921 Torfstecherin Königl. Gut; 1925 bis 1928 Hausangestellte Gut Sudarien, Bez. Ebenrode; 1928—1939 Landarbeiterin bei Schulz, Lindecken, Bez. Schloßberg; 1939—1944 Putzfrau bei Terming, Scherwind, Bez. Schloßberg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Ergreifende Szenen des Wiederfindens

Kreise des Regierungsbezirks Allenstein trafen sich in Nürnberg

Die Sprecher sämtlicher Stadt- und Landkreise des Regierungsbezirks Allenstein hatten zu einem Heimattreffen am 5. Juni in der alten Reichsstadt Nürnberg aufgerufen. Über 800 Landsleute trafen sich in der Gaststätte Leonhardspark. Landsmann Wagner, ehemals Bürgermeister von Neidenburg, hatte mit Bedacht Nürnberg als Tagungsort gewählt. Denn gerade von Nürnberg und dem fränkischen Raum bestehen seit sieben Jahrhunderten enge Bindungen und Verbindungen mit unserer Heimat.

Nach den Begrüßungsworten und der Totenehrung hielt Egbert Otto, Kreisvertreter von Allenstein-Land und zugleich stellvertretender Sprecher unserer Landsmannschaft die Festansprache. Er wies auf die großen Opfer hin, die der deutsche Osten seit jeher für Gesamtdeutschland, ja für ganz Westeuropa gebracht hat. Nie, so betonte Otto, dürfen wir nachlassen, die berechtigte Forderung auf die Rückgabe der in jahrhundertelanger unermüdlicher Arbeit besiedelten und kultivierten deutschen Ostgebiete zu stellen. Landsmann Otto gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die augenblickliche Entwicklung der Weltpolitik für die Heimatvertriebenen nicht ungünstig sein werde. Am 11. September wird in Berlin der „Tag der Deutschen" stattfinden, bei dem alle Landsmannschaften ein allgemeines Bekenntnis zur Neuordnung des deutschen und des ost- und mitteldeutschen Raumes ablegen werden.

Umrahmt wurde die Tagung durch Darbietungen des Ostdeutschen Kammerchors, in dem Heimatvertriebene aus allen ostdeutschen Gebieten vereint sind.

Viele Landsleute, die sich seit der Vertreibung aus der Heimat aus den Augen verloren hatten, konnten ein frohes Wiedersehen feiern. Erschütternd war die Begegnung eines seit Jahren für tot erklärten Landsmannes mit seiner Schwester. Paul Borchert und Erna Schlawinski, geb. Borchert, standen sich fassungslos gegenüber. Borchert, der in der Nähe von Heilbronn lebt, war bereits vor einigen Jahren für tot erklärt worden. Auch zwei Kusinen fanden sich nach Jahren der Ungewißheit wieder. Die eine von ihnen war angeblich, nach einem Brief aus Allenstein, der erst im Monat Mai dieses Jahres von dort abgegangen war, von den Russen in einem sowjetischen Lager erschlagen worden. Allein diese beiden Ereignisse beweisen den Wert unserer Treffen. 42 Suchmeldungen gingen über die Lautsprecher, sieben davon wurden sofort geklärt. Rö.

Heute in Allenstein

Schon öfters ist über die heutigen Zustände in Allenstein im „Ostpreußenblatt" berichtet worden, so in den Nummern vom 5. April 1952, vom 3., 10., 17., 24. April, 1. Mai 1954. Erst kürzlich gab das „Ostpreußenblatt" vom 14. Mai 1955 einen Kurzbericht „Von Ostberlin nach Allenstein". Die Reportage des NWDR „Ich komme aus Allenstein" am 6. Mai d. J. sagte das Gleiche aus, die Presse im Bundesgebiet schrieb ähnlich. Nachstehend soll gekürzt wiedergegeben werden, was über die Berichterstattung im „Ostpreußenblatt" hinaus den einzelnen Allensteiner noch interessieren dürfte.

In der westdeutschen Presse wird gemeldet: „Im allgemeinen ist Allenstein wieder aufgeräumt. Anläßlich des 600jährigen Bestehens der Stadt haben die Polen die Wiederaufbaupläne bekanntgegeben. Danach will man den Stadtwall freilegen, die Stadtmauern teilweise wieder aufrichten, am Altstadtmarkt eine Grünanlage einfügen, die Fassaden der alten Arkadenhäuser wiederherstellen und hinter ihnen neue Häuser errichten . ." In der ehemaligen Kaiserstraße entstehen neue Hotels und Staatsläden. Die wenigen dazwischenliegenden Wohnhäuser werden ausschließlich von ‚Stachanowzen' und ‚Helden der Arbeit' bewohnt. Am Hohen Tor entstand ein ‚Platz der Sowjetarmee' und im Süden der Stadt ein ‚Leninplatz' . . ."

Allenstein ist der Sitz der Verwaltungsstellen der Wojewodschaft. Daher wird der Aufbau der Stadt beschleunigt. Von den unter polnischer Verwaltung stehenden 17 ostpreußischen Kreisen und 6 Kreisteilen bilden 15 Kreise und 5 Kreisteile die Wojewodschaft Allenstein, der auch 1950 Soldau und Neumark angegliedert wurden und zu der auch der westpreußische Kreis Rosenberg gehört. Die polnische Verwaltungseinheit umfaßt somit ein größeres Gebiet als der frühere preußische Regierungsbezirk. Die Bevölkerung der Wojewodschaft Allenstein wird in polnischen Statistiken mit 730 000 Menschen angegeben, d. h. 73 Prozent der vor dem Krieg hier ansässigen Bevölkerung (fast eine Million). Die deutsche Bevölkerung ist heute für den ganzen unter polnischer Verwaltung stehenden Teil Ostpreußens mit rund 85 000 Seelen zu berechnen. Im Landkreis Allenstein entfiel auf sie noch 1948 mehr als 50 Prozent der Einwohner. Die Stadt Allenstein gehört zu den acht ostpreußischen Städten, die unter der polnischen Besetzung die Einwohnerzahl der Vorkriegszeit überschritten hat (1939: 50 396, jetzt mehr als 54 000 Einwohner), während zwölf Städte ihren Stadtcharakter überhaupt verloren haben! Die Ursache hierzu liegt in der Aufblähung der polnischen Verwaltungsbürokratie.

Die Gebäudeschäden in Allenstein werden von polnischer Seite in Prozenten an Wohngebäuden 40 Prozent, an Industriegebäuden 30 Prozent sowie an öffentlichen Gebäuden 30 Prozent geschätzt. Als verstaatlichte Groß- bzw. mittlere Betriebe in Allenstein werden eine chemische Fabrik für Herstellung von Kerzen, Waschpulver usw., zwei Mostereien, ein Industrie-Kühlhaus genannt. Während früher rund 180 000 Personen im heutigen polnischen Verwaltungsgebiet Ostpreußens in Industrie und Handel beschäftigt waren, sind es heute nur rund 37 000. Es sind in Ostpreußen nur Reste der früher über 8000 Betriebe umfassenden Industrie vorhanden. Und das selbständige Handwerk geht ganz seiner Auflösung entgegen!

In der Wojewodschaft Allenstein werden in allen katholischen Kirchen, soweit sie nicht vernichtet sind, Gottesdienste abgehalten, die rege besucht werden. (Wallfahrten nach Heiligenlinde!) In Allenstein wurde ein Konsistorium der evangelischen Kirche eingerichtet. Von den früheren 470 evangelischen Gemeinden Ostpreußens sind jedoch nur 64 verblieben, von denen aber bei weitem nicht alle einen eigenen Seelsorger haben. Die Betreuung der 46 140 Evangelischen leidet aber u. a. auch noch stark unter der ungeheuren Ausdehnung der einzelnen Pfarrgemeinden. So müssen von der Hauptkirchengemeinde Allenstein die Gemeinden und Predigtstationen in Marienburg, Neuhof, Mohrungen und Lyck seelsorgerisch versorgt werden.

Deutsche Schulen werden nicht unterhalten. Unter den Berufsschulen herrscht die landwirtschaftliche Schule vor. In Allenstein wurde eine landwirtschaftliche Hochschule errichtet.

H. L. Löffke,
Kreisvertreter der Stadt Allenstein

Wir gratulieren...

zum 91. Geburtstag

am 7. Juli Frau Helene Lenertat, geb. Kassner, aus Frankenreuth, Kreis Pillkallen. Sie wohnt bei ihrer Tochter in der sowjetisch besetzten Zone und ist durch ihre Nichte Berta Wallbruch, Berlin NW 87, Jagowstraße 15, zu erreichen.

zum 90. Geburtstag

am 24. Juni Frau Auguste Pelley aus Wisowatten, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrem Sohn Johann in Volkmarsen, Bezirk Kassel. Bei der Vertreibung aus der Heimat ist die auch heute noch sehr rüstige Jubilarin den weiten Weg von Lötzen bis Pillau zu Fuß gegangen. Völlig erschöpft traf sie hier ein; sie war nicht mehr fähig, über die Treppe auf das Transportschiff zu gehen. Getrennt von ihren Angehörigen kam sie dann mit der Bahn nach Holstein. Hier erwarb sie sich ein Jahr lang ihren Lebensunterhalt durch Landarbeit. Aus einem Altersheim in Holstein wurde sie im Jahre 1949 von ihrem Sohn in sein inzwischen bezogenes Heim nach Volkmarsen geholt.

Der Jubilarin wurden durch die landsmannschaftliche Gruppe und den BvD Volkmarsen mit herzlichen Glückwünschen Blumen und Geschenke überreicht. Der evangelische Gesangverein brachte ihr ein Ständchen.

zum 89. Geburtstag

am 29. Juni der Bäuerin Frau Werner, geb. Rudat, aus Liebenfelde, Kreis Labiau, jetzt in Stubbenberg bei Burg/Süderdithmarschen, Haus 14, bei Frau Elsa Wittern. Der noch sehr rüstigen Jubilarin, die auch in ihrer neuen Heimat geachtet und geschätzt wird und die nach den Worten lebt: „Wer noch gebraucht wird, der ist nie allein", wurde von allen Bewohnern des Dörfchens sehr herzlich gratuliert.

zum 87. Geburtstag

am 24. Juni der Witwe Maria Baltrusch, geb. Brozhel, aus Kuben, Kreis Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter Emma Tiedemann in Neugnadenfeld, Kreis Grafschaft Bentheim.

zum 86. Geburtstag

am 6. Juli dem Altbauern August Bacher aus Schieden, Kreis Schloßberg. Er lebt mit seinen Kindern in Engelade über Seesen/Harz.

am 12. Juli Frau Friederike Schimmelpfennig, geb. Stadthaus, aus Königsberg, Tiepoltstraße 7, jetzt bei ihrer Tochter Helene Steinau, Minden/Westfalen, Königswall 35.

am 14. Juli der Fleischermeisterwitwe Anna Kessler aus Tilsit, Schmiedestraße 18, jetzt bei ihrer ältesten Tochter Gertrud Zielonka in Dannenfels, Pfalz.

zum 85. Geburtstag

am 7. Juli Frau Johanne Klein aus Wehlau, jetzt in Wehdel, Kreis Wesermünde.

am 11. Juli Frau Marie Hennig, geb. Schweichler, aus Allenburg, Kreis Wehlau, jetzt im Altersheim Kummerfeld, Kreis Pinneberg/Holstein.

am 12. Juli Frau Berta Strogies aus Schönwalde bei Königsberg, jetzt in Dietz an der Lahn, Rosenstraße 38.

zum 81. Geburtstag

am 9. Juli dem Gasthofbesitzer Oskar Treichel aus Heiligenbeil, später Königsberg, Gesellschaftshaus Tiergarten. Er lebt jetzt im Altersheim Gammertingen/Württemberg.

am 14. Juli Landsmann Adolf Guth aus Groß-Hanswalde, jetzt bei seiner jüngsten Tochter Erna Schwan, Lüllau Nr. 8 über Buchholz, Kreis Harburg.

zum 80. Geburtstag

am 2. Juli Frau Anna August, geb. Lehnert, aus Klohnen, Kreis Schloßberg, jetzt bei ihrer Schwester Frida Kerat, Essen, Oberschlesienstraße 28.

am 8. Juli dem Gutsbesitzer Otto Becker aus Inglau, Kreis Schloßberg, jetzt in Straßberg, Kreis Sigmaringen-Hohenzollern.

am 10. Juli dem Kriminalsekretär i. R. Friedrich Beutler aus Königsberg, jetzt mit seiner Ehefrau in Detmold, Klüterstraße 29.

am 11. Juli Frau Henriette Marx aus Pr.-Holland, Amtsfreiheit 2, jetzt bei ihrem Schwiegersohn, Kaufamnn Gustav Espe, in Berlin-Wittenau, Plantanenweg 5.

am 16. Juli der Witwe Wilhelmine Grabowski, geb. C.irkel, aus Neidenburg, Kurzestraße 8 (Inhaberin des ältesten Neidenburger Schuhgeschäftes). Sie wohnt bei ihrem jüngsten Sohn, Regierungsveterinärrat z. Wv., Tierarzt Dr. med. vet. Karl Grabowski, Langen, Kreis Wesermünde.

am 17. Juli Frau Rosine Stoll, geb. Armeneit, aus Wehlau, seit 1891 in Königsberg, Kaiserstraße 48. Sie wohnt mit ihrem Ehemann in Pinneberg/Holst., Bahnhofstraße 41.

*

am 22. Juli der Postbeamten-Witwe Antonie Hermann, geb. Ogda, aus Mohrungen, Lutherhaus, jetzt bei ihrer Tochter Helene Henkel in Bamberg, Pödeldorfer Straße 3.

zum 75. Geburtstag

am 5. Juli der Witwe Auguste Groschowski, geb. Salomon, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter in Lensahn/Ostholstein, Stettiner Straße 15.

am 5. Juli dem Oberrottenmeister i. R. Gustav Grünheid aus Insterburg, Ludendorffstraße 12, jetzt in Oldenburg/Holstein, Hospitalstraße 1.

am 9. Juli dem Bauern Peter Keinert aus Lindenau, Kreis Gerdauen, jetzt mit Frau und Tochter in Glinde bei Hamburg, Tannenweg 24.

am 10. Juli Frau Amalie Flick, geb. Meermeier, aus Königsberg, Unterhaberberg 26 a, jetzt in Rinteln, Markt 10.

am 11. Juli Frau Anna Sievers, geb. Correns, zuletzt in Pr.-Eylau. Sie lebt mit ihrem Ehemann, Oberstudienrat i. R. Sievers, in Celle, Bremer Weg 45.

am 11. Juli dem Magistratssekretär i. R. Carl Hoffmann aus Insterburg, Cecilienstraße 16, jetzt in Ratzeburg, Neue Heimat 5, bei seinem Sohn Ernst.

am 14. Juli dem Bauern Hermann Laukant aus Tilsenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt bei seiner ältesten Tochter Margarete Kormann in Hamburg-Bramfeld, Swartenhorst 11. Der Jubilar war viele Jahre in seinem Heimatort Bürgermeister und Amtsvorsteher des Bezirks Kindschen.

am 14. Juli der Witwe Amalie Merker aus Waldfließ, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrer Tochter in Mölln, Lauenburg, Auf den Dömmen 4.

*

am 30. Juni Frau Wilhelmine Nehrke, geb. Bendrich, aus Königsberg-Ponarth, Fichteplatz 32, jetzt bei ihrer Tochter in Baden-Baden, Weinbergstraße 62.



Unbeugsam und fest verwurzelt...

„Mit freiem Volk auf freiem Grund zu stehen...", ein Vergleich mit dem hohen Begehren des alten Faust kommt unwillkürlich dem Betrachter dieses Bildes in den Sinn, denn der hier dargestellte 93jährige Bauer Adam Hartwich war in seiner urwüchsigen und unerschütterlichen Art ein echter Vertreter freien, selbstbewußten Bauerntums. Man sieht ihn hier, wie er in der Begleitung seines getreuen „Wolf" bei der Viehherde nach dem Rechten sieht. Sein Hof lag in Jankowen (Wildenort) im Kreise Ortelsburg, etwa sechs Kilometer von Willenberg entfernt. In dieser Gemeinde gab es drei größere Bauerngehöfte mit zwei- bis dreihundert Morgen Land und zwei kleinbäuerliche Betriebe. Bis zur Eingemeindung Jankowens zu Wessolowen (Fröhlichshof) führte Adam Hartwich die Geschäfte des Gemeindevorstehers. Seine Rüstigkeit behielt er bis in sein hohes Alter, und er kümmerte sich ständig um die Wirtschaft. Er war nicht dazu zu bewegen, den Hof zu verlassen, als die Nachbarn auf den Treck gingen; ganz allein blieb er in der Gemeinde zurück. Seine Lebenskräfte waren nicht versiegt. Landsleute aus dem benachbarten Ort Kutzburg fanden im März 1945 Adam Hartwich auf seinem Hofe tot auf; — die Bolschewisten hatten den Greis erschlagen!

In Jankowen, wo noch vor zehn Jahren die eingangs genannten Betriebe in guter Verfassung waren, leben heute lediglich zwei Polenfamilien, die nur das Notwendigste für ihren eigenen Bedarf anbauen. Eine solche Herde, wie die auf dem Foto dargestellte, würde man heute weit und breit um Willenberg vergebens suchen.

Goldene Hochzeit

Der Reichsbahn-Oberamtmann i. R. Johannes Kramell aus Königsberg, Charlottenstraße 3, jetzt in Braubach a. Rhein, Blosbergstraße 9, begeht mit seiner Ehefrau Martha, geb. Jaß, am 18. Juli das Fest der Goldenen Hochzeit. Landsmann Kramell, der viele Jahre Dienstvorsteher der Bahnbetriebswerke Insterburg-Osterode und zuletzt bei der Eisenbahndirektion Königsberg tätig war, stellt sich sehr rege der landsmannschaftlichen Arbeit an seinem jetzigen Wohnort zur Verfügung. Sein ältester Sohn lebt mit seiner Frau und fünf Kindern in Kanada, der jüngste Sohn starb im Mai dieses Jahres.

Jubiläen und Prüfungen

Oberpostmeister Ewald Zeuch, der letzte Postamtsvorsteher von Hohenstein, Kreis Osterode, ist nach Erreichung der Altersgrenze in den Ruhestand getreten. Er wohnt in Offenburg/Baden, Rheinstr. 5.

Gerhard Malzahn, zweitältester Sohn des Polizei-Obersekretärs Richard Malzahn aus Bartenstein, dann Heilsberg, jetzt (23) Westerstede i. O., Ostlandstraße 1, wurde nach seiner mit „gut" bestandenen Prüfung zum Zollinspektor befördert.

Aus dem Kulturleben

Professor Max Pechstein starb in Berlin im 73. Lebensjahre. Der Maler, der Mitglied der Künstlergemeinschaft „Die Brücke" war und der zu den Gründern der „Neuen Sezession" 1910 in Berlin zählte, war einer der ersten, die die eigenartige, großzügige Landschaft der Kurischen Nehrung für die bildende Kunst „entdeckten". Mehrere seiner stärksten Werke entstanden in Nidden.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird gegeben

33. Wessel, Gerhard, geb. am 25. 9. 1920 in Rasenburg, gesucht wird Wessel, Franz, aus Rastenburg, Straße der SA 37.

34. Winziger, Fritz, geb. am 14. 2. 1916 in Rossitten, gesucht wird Winziger, Fritz, aus Rossitten, Kurische Nehrung.

35. Wiegelmann, Norbert, geb. am 11. 11. 1913 in Elpe, gesucht wird Familie Wiegelmann aus Schönfeld über Allenstein.

36. Willert, Fritz, geb. am 2. 5. 1922 in Mecheren, gesucht wird Willert, Rudolf, aus Sensburg, Finkestraße 3.

37. Wojziechowski, Franz, geb. am 24. 12. 1913 in Günnigfeld, gesucht wird Wojziechowski, Franz, aus Sensujen, Post Honigswalde über Allenstein.

38. Weber, Willi, geb. am 6. 9. 1907 in Friedrichauen, gesucht wird Weber, Alma aus Soweiden, Kreis Rößel.

39. Wengel, Erich, geb. am 14. 9. 1913 in Reichwalde, gesucht wird Wengel, Ernst, aus Sumpf, Kreis Pr.-Holland.

40. Wessolek, Erich, geb. am 16. 5. 1921 in Steintal, gesucht wird Familie Wessolek aus Steintal bei Lötzen.

41. Weinert, Anton, geb. am 15. 9. 1907 in Sternsee, gesucht wird Weinert, Marie, aus Sternsee, Kreis Rößel.

42. Wermke, Max, geb. am 12. 4. 1921 in Thyrau, gesucht wird Studa, Amalie, aus Thyrau, Kreis Osterode.

43. Wohlgemuth, Kurt, geb. am 26. 2. 1915 in Warschfelde, gesucht wird Wohlgemuth, Berta, aus Warschfelde, Kreis Elchniederung.

44. Wiegratz, Walter, geb. am 16. 6. 1926 in Maruhnen, gesucht wird Wiegratz, Berta, aus Weedern, Kreis Tilsit.

45. Wermke, Fritz, geb. am 3. 2. 1924 in Wildenhof, gesucht wird Wermke, Fritz aus Wildenhof, Kreis Pr.-Eylau.

46. Wetzker, Dietrich, geb. am 27. 6. 1926 in Grunau, gesucht wird Wetzker, Hans aus Woyditten, Kreis Heiligenbeil.

*

. . . über Heinz Schipper, geb. am 11. 11. 1921 in Königsberg, liegt eine Nachricht vor. Gesucht werden die Angehörigen aus Königsberg, Karl-Baex-Straße 1.

. . . über Landsmann Siebert, geb. am 8. 5. 1913 in Stobben, Kreis Angerburg. Gesucht werden die Angehörigen aus Stobben, Kreis Angerburg.

. . . über den Obergefr. Werner Erwin Eugen Siemoneit, geb. am 4. 11. 1914 in Königsberg. Gesucht werden die Eltern Eugen Siemoneit und Gertrude geb. Groß aus Königsberg, Kleine Sandgasse 4.

. . . über Hermann Sieroks, geb. am 22. 5. 1912 in Schloßberg, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird die Mutter Auguste Sieroks aus Heidenberg, Kreis Angerburg.

. . . über Landsmann Deutsch, Personalien unbekannt, Heimatanschrift Hallenfelde bei Goldap, liegt eine Nachricht vor. Gesucht werden die Angehörigen.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

. . . über Erwin Doreth, geb. am 21. 6. 1916 in Königsberg, liegt eine Nachricht vor. Gesucht werden die Angehörigen aus Königsberg, Wrangelstraße 10.

. . . über Ewald Peter, geb. am 16. 5. 1913 in Groß-Drebnau, Kreis Fischhausen, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird Johanna Peter aus Fischhausen, Pillauer Straße 8.

. . . über Siegfried Eich, geb. am 13. 11. 1926 in Königsberg, Heimatanschrift nicht bekannt, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

. . . über Werner Echtermann, geb. am 18. 9. 1928 , aus Königsberg, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

. . . über Luise Glaser, geb. am 20. 8. 1873 in Labiau, Heimatanschrift: Königsberg, Kleine Holzstraße 2, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

. . . über Erich Griskewitz, geb. am 16. 2. 1919 in Groß-Dammerau, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird der Vater Adolf Griskewitz aus Groß-Dammerau, Kreis Allenstein.

. . . über Emil Hantel, geb. am 21. 5. 1887 in Albrechtsdorf, Heimatanschrift: Serpallen, Kreis Pr.-Eylau, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

. . . über Ulrich Noack, geb. am 18. 2. 1924 in Leipzig, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird Rudolf Noack aus Königsberg, Cranzer Allee 34.

. . . über Johann Schmidt, geb. am 29. 7. 1901, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird Emma Schmidt aus Sausgörken, Kreis Rastenburg.

. . . über Arnold Warzitz, geb. am 27. 3. 1927 in Heydekrug, Heimatanschrift: Heydekrug, Jahnstraße 2. Wo sind Angehörige?

. . . über Hubert Wedrich, geb. am 8. 3. 1924, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird der Vater August Wedrich aus Rudau, Kreis Ortelsburg (Bahnhof).

. . . über einen Musikmeister Werner aus Braunsberg liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

. . . über Friedrich Zimmik, geb. am 3. 12. 1908 in Langendorf, liegt eine Nachricht vor. Gesucht wird Hedwig Zimmik aus Langendor, Kreis Sensburg.

. . . über Frieda Seiffert, geb. Kunter, oder auch Elfriede Seifert, verh. bzw. verw., Mutter von zwei Kindern, aus Königsberg bzw. 14 km von Königsberg entfernt wohnhaft gewesen, geb. etwa 1915—1928, liegt eine Nachricht vor. Ein Bruder der Genannten, Erich Kunter, geb. etwa 1912—1916, von Beruf Dachdecker, war in Königsberg wohnhaft und soll in Westdeutschland ansässig sein.

. . . über die Eheleute Erich und Emma Stadie aus Rosengarten, Kreis Angerburg, liegt eine Nachricht vor. Wo sind Angehörige?

. . . über den Obergefreiten Günter Stock, Angehöriger des 1. Batl. Gren.-Regt. 24 (21. ostpr. Infanterie-Division). Wo sind Eltern oder Angehörige?

Über folgende Landsleute aus Königsberg liegen Nachrichten vor: Direktor Smacka von der Vereinsbank und Frau, Am Landgraben 4; Bücherrevisor Eichholz, Mozartstraße, Hauptmann oder Major Knappertsbusch, Vorname unbekannt, Mozartstraße 5, und Frau Anni, geb. Hoefert, und Gutke, Vorname unbekannt, tätig gewesen beim Versorgungsamt, Privatanschrift Bachstraße 12, und Frau Charlotte.

*Zuschriften unter **Nr. Su.Mü. I/55** an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg, 24, Wallstraße 29, erbeten.*

Auskunft wird erbeten

. . . über Otto Lemke, geb. am 22. 1. 1931, aus Gidauten bei Laptau, Kreis Fischhausen. Er wurde am 2. 2. 1945 aus Germau/Ostpreußen von den Russen verschleppt.

. . . über Ludwig Less, geb. am 4. 6. 1892, auf der Flucht verschleppt aus der Gegend bei Bartenstein, und Otto Less, geb. am 27. 7. 1926, Angehöriger der Division „Hermann Göring", letzter Einsatz Weihnachten 1944 in Zweilinden bei Gumbinnen. Heimatanschrift der Vorgenannten war Friedrichsflur bei Nordenburg, Kreis Gerdauen.

. . . über Ernst Rosinski, geb. am 30. 1. 1925 in Giersfelde, bei Jucha, Kreis Lyck, Feldpost-Nr. nicht mehr bekannt.

. . . über Gustav Conrad, geb. am 11. 8. 1907 in Wenden, Kreis Rastenburg, Heimatanschrift: Millenberg, Kreis Braunsberg, im Zivilberuf: Melker. Wurde von den Russen verschleppt.

. . . über den Verbleib oder das Schicksal des Werner Doebel, geb. am 1. 12. 1902, zuletzt Pfarrer in Friedenberg, Kreis Gerdauen.

. . . über Albert Bartsch, geb. am 14. 9. 1892, aus Süssenberg, Kreis Heilsberg. Er wurde am 4. 2. 1945 von den Russen verschleppt.

. . . über Joseph Radau, geb. am 19. 10. 1895, Schmiedemeister aus Blankensee, Kreis Heilsberg. Er wurde als Volkssturmmann eingesetzt bei Königsberg; und dessen Tochter Erna Radau, geb. am 28. 6. 1927, zuletzt Stubenmädchen auf Gut Parkitten bei Tollnigk, Kreis Heilsberg.

. . . über Gustav Wermke, aus Königsberg-Rosenau, Domnauer Straße 5a. Wurde zum Volkssturm, „Kampfgruppe Ball" eingezogen.

. . . über Vorarbeiter Franz Schlicht, geb. am 11. 6. 1881 in Grabseiden, Kreis Königsberg, dienstverpflichtet als Zivilist im Fort Karschen bei Königsberg. Ist im Herbst 1945 noch in Königsberg gesehen worden.

. . . Luzia Gerigk, geb. 7. 3. 1917, aus Liewenberg, Kreis Heilsberg.

. . . Wilhelm Hübner, seine Ehefrau Maria Hübner sowie deren Kinder Erika, Bruno und Kurt aus Königsberg-Ponarth, Rehsteg 28.

. . . Otto Hübner, seine Ehefrau Margarete Hübner, geb. Monien, geb. 11. 5. 1904, aus Königsberg-Juditten, Derfflingerstraße 5.

. . . Gertrud Diederich, geb. Monien, geb. 19. 12. 1906, aus Königsberg, Hufenallee.

. . . August Monien, geb. 4. 12. 1875, und Amalie Monien, geb. Hübner, geb. 25. 12. 1877, aus Königsberg-Juditten, Derfflingerstraße 5.

. . . Josef Gerigk, geb. 26. 2. 1907 in Sternberg, Kreis Heilsberg, aus Königsberg.

. . . Rosa Gerigk, geb. 25. 3. 1911, aus Altkirch bei Guttstadt, Kreis Heilsberg.

. . . Ida Gerigk, geb. 13. 4. 1913, aus Altkirch bei Guttstadt, Kreis Heilsberg.

*

Gesucht wird Johann Totzek, geb. 9. 2. 1862 in Aweyden, Kreis Sensburg. Er wird seit dem 26. Januar 1945 auf der Flucht aus Brödienen bei Bischofstein vermißt.

Gesucht wird Gustav Friedrich Wolff, geb. 30. 6. 1863 in Groß-Ottenhagen, aus Worienen bei Groß-Lindenau, Kreis Königsberg. Er soll sich bis zur Flucht 1945 bei seiner ältesten Tochter Elise Grube, geb. Wolff, in Groß-Lindenau befunden haben. Später wurde er in ein Altersheim in Danzig, Karschen Seigen 26 eingeliefert. Seitdem fehlt jede Spur.

Gesucht werden die Angehörigen des Fritz Botsch, geb. etwa im September 1916, aus Königsberg, Tiepoltstraße 15.

Gesucht werden ehemalige Angehörige des Polizei-Reserve-Batl. Nr. 22, 4. Kompanie.

Gesucht werden Richard Schilling (ehem. Szillinski), seine Ehefrau Else Schilling, geb. Kraft, sowie deren Tochter Margarete Dallof, geb. Szillinski, aus Christburg, Kreis Stuhm.

Gesucht werden die Angehörigen des Kurt Pörschke, geb. am 2. 4. 1901 in Allenstein.

Gesucht wird Fridel Grabbe, geb. Deppter (genannt Kiesewetter), geb 22. 2. 1919 in Königsberg. Sie war zuletzt bei der Ortskrankenkasse Königsberg beschäftigt.

Gesucht wird Heinrich Beyer aus Trankwitz bei Metgethen.

Gesucht wird Zahnarzt Rudolf Polkowski *aus Gerwen (Villa Luise), Kreis Gumbinnen.* Er soll sich 1945 mit seinem Schwager Hermann Wolff in Rößel, später in Reutersdorf, und im Dezember *1945 in Goldap in einem Lager aufgehalten haben.*

Gesucht wird August Klitsch, geb. 19. 12. 1889 in Hohendorf, Kreis Pr.-Holland, aus Groß-Brodsende, Kreis Stuhm.

Gesucht wird Maria Grubert, geb. Juli 1896 in St. Petersburg/Rußland, Hausangestellte, aus Tilsit.

Gesucht werden Henriette Knapschinski, geb. Jakubowski, und ihre Kinder Christel, geb. 28. 12. 1926, Gerda, geb. 13. 11. 1928, Kurt, geb. 14. 3. 1930, Renate, geb. etwa 1934, Gertrud Sadlowski, geb. Knapschinski, und Werner Ernst Lolewski (Pflegekind) aus Ortelsburg, Saarbrücker Straße 21.

Gesucht wird Gustav Heske, Landarbeiter, geb. 26. 1. 1900, aus Pakallnischken, Kreis Ebenrode (bei Vogelreuter).

Gesucht wird Franz Packheiser, geb. 6. 12. 1891, aus Packhausen, Kreis Braunsberg.

Gesucht wird Rosa Perschel, früher Krankenpflegerin in der Heil- u. Pflegeanstalt Tapiau, 1944 in Königsberg, Oberhaberberg, wohnhaft gewesen.

Gesucht werden Max Pawlack und seine Ehefrau Anna Pawlack aus Pr.-Wilten, Kreis Bartenstein.

Gesucht wird Obergefr. Fritz Behrendt, geb. 2. 7. 1917 in Ekritten bei Rudau, Kreis Fischhausen, letzte Feldpost-Nr. 31 802. Er war Angehöriger der 161. ostpreußischen Division, 2. Abteilung, 5. Batterie, die sich zuletzt in Rumänien befunden haben soll, und wird seit dem 17. August 1944 vermißt.

Gesucht wird Frau Johanna Spanschus, geb. Broszeit, geb. 7. 12. 1853, und ihre Tochter Auguste Spanschus, geb. 29. 10. 1881, aus Tilsit, Lindenstraße 24. Beide waren auf der Flucht im Altersheim Regitten bei Braunsberg untergebracht.

Gesucht wird Berta Swars, geb. 4. 7. 1904 in Uszkamonen, Kreis Heydekrug. Sie soll 1945 in Pommern gesehen worden sein.

Gesucht wird Amtsvorsteher Ernst Kloss, geb. 19. 8. 1885. Er wurde am 4. 4. 1945 aus Vorwerk, Kreis Mohrungen, von den Russen verschleppt und soll sich zuletzt in Harnau/Westpreußen befunden haben.

Gesucht werden Heinrich Broede, geb. 24. 12. 1892 in Linken, und seine Ehefrau Lisbeth Broede aus Königsberg, sowie Ernst, Gustav und Franz Broede mit Familien.

Gesucht werden Michael Danowski, geb. 26. 12. 1869, und seine Ehefrau Amalie Danowski, geb. Simanski, geb. 4. 3. 1874, sowie deren Tochter Gertrud Danowski (taubstumm), geb. 13. 8. 1910, aus Steinwalde, Kreis Lötzen.

Gesucht werden Frau Minna Jermau, geb. Baltruschat; Frau Luise Jerwatt, geb. Baltruschat; Anna Baltruschat; Friedrich Baltruschat (wohnte 1944 in Hamborn (Rheinl); Franz Baltruschat, geb. in Schlapacken, Kreis Gumbinnen; Wilhelm Baltruschat und Gustav Baltruschat aus Ohenhof, Kreis Gumbinnen.

Gesucht wird Heinz Baltruschat, geb. 13. 11. 1922, aus Lasdehnen, Kreis Schloßberg, vermißt seit den Kämpfen um Stalingrad.

Gesucht wird Paul Gerigk, geb. 17. 8. 1909, aus Wilkühnen, Kreis Samland.

Gesucht wird Conrad Gustav Jäkschenties, geb. 11. 8. 1907 in Wenden, Kreis Rastenburg, Beruf Melker, aus Millenberg, Kreis Braunsberg. Er soll am 23. 3. 1945 verschleppt worden sein.

Gesucht wird Kurt Köhn, geb. 31. 3. 1896, aus Tilsit. Er war beim Heeresverpflegungsamt Tilsit tätig und wurde Ende Oktober 1944 nach Königsberg, Steindammer Wall, versetzt. Vermißt seit 20. 1. 1945.

Gesucht wird Obergefr. Karl Lingner, geb. 22. 4. 1900, aus Schwenkendorf, Kreis Mohrungen, letzte Anschrift: Heimat-Fahrkolonne I/13, Baracke 25, Stablack-Süd. Er wird seit 4. 1. 1945 vermißt.

Gesucht werden die Angehörigen der Witwe Allenberg aus Kraxtepellen, Kreis Fischhausen.

Frau G. Jordan, geb. Hüge, wohnhaft im Kreis Bentheim, wahrscheinlich Nordhorn, die sich in der Suchangelegenheit nach den Familienangehörigen des Kindes Helga an uns gewandt hat, wird um Aufgabe ihrer vollständigen Anschrift gebeten.

Wo blieben die Kinder aus dem Krüppelheim Angerburg?

Gesucht wird Ruth Käthe Rosenbaum, geb. am 3. 2. 1936 in Königsberg-Liep, die im Krüppelheim Angerburg untergebracht war. Ruth. R. hatte einen Sprachfehler. 1944 soll das Krüppelheim Angerburg in Kortau bei Allenstein untergebracht gewesen sein.

Achtung Litauenheimkehrer!

Ruth und Christel Steiner aus Königsberg-Metgethen suchen ihre Schwester Waltraut Steiner, geb. am 3. 1. 1940. Die drei Schwestern gingen im September 1947 nach Litauen, nachdem ihre Eltern in Königsberg verhungert waren. Ihre kleine Schwester ging ihnen dort verloren. Wer kennt Waltraut Steiner und kann über ihren Verbleib Auskunft erteilen?

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 24, Wallstraße 29.

Bestätigungen

In der Versorgungssache der Hinterbliebenen des Unteroffiziers Erich Kirstein, geb. am 16. 12. 1913, der in Osterode als Schlossergeselle tätig gewesen ist, wird der Freund des K., Arthur (?) Regge, der Wohnort ist unbekannt, gesucht.

Bekanntschaften

Ostpr. Bauernsohn, 34/178, ev., dklbl., wünscht ein nettes Ostpr.-Mädel zw. spät. Heirat kennenzulernen. Bildzuschr. erb. unter Nr. 55 201 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Selbst. Schuhmacher, Ostpr. 46/180, alleinst., sucht Landsmännin zw. 37—42 J. zw Heirat kennenzulern. Bildzuschr. erb. unt. Nr. 55 069 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpr. Schreiner, 41/168, dklbl., schuldl. gesch., in ges. Stellung (Pfalz), wünscht die Bekannsch. eines ostpr. Mädels bis 38 J. Bildzuschr. (zurück) erb. unter Nr. 55 202 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Strebsame ostpr. Bauerntochter, 32/160, ev., sucht soliden, charakfesten Ehepartner in gesichert. Arbeit. Ernstgem. Bildzuschrift. (zurück) erb. u. Nr. 55 249 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt., Hamburg 24.

Solide, natürl., ostpr. **Bauerntochter** (Rhld.), 25 J., dklbld., sucht Bekanntsch. mit ehrl., ev. Landsmann, 26—32 J. Nur ernstgem. Bildzuschr. (zurück) erb. unter Nr. 55 343 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Königsbergerin, 33/175, kath. Beamtin, möchte gern mit einem Herrn entspr. Alters in Briefwechsel (evtl. Heirat) treten. Raum Hamburg. Bildzuschr. erb. u. Nr. 55 330 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ostpreußin, 30 J., mit 3½jährig. Jungen, vom Schicksal schwer geprüft, sucht aufrichtigen, einfachen Ehegefährten. (Wäsche-Ausst.) u. ein kl. Ersparnis vorh. Raum Berlin, jedoch nicht Bedingung. Alter bis 40 J. Bildzuschr. erb. u. Nr. 55 179 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hbg. 24.

Suchanzeigen

Familie od. Frau **Charlotte Schäfer,** aus Königsberg Pr., Memeler Weg 15. Nachr. erb. F. Hermann, (16) Frankfurt, Main, Robert-Mayer-Straße 42.

Gesucht wird für Mutter in der Heimat
Knoch, Helene
Tilsit-Übermemel, geb. 14. 11. 1926 zu Adomischken, Memelgebiet. Nachricht erb.
Gronau, Laubenheim (Nahe).

Suche **Masuhr, Luise,** Königsberg Pr., Hans-Sagan-Str. (ehemals Schwester). Nachr. erb. Frau Edith Brandenburg, (23) Forsthaus Oberlangen üb. Lathen/Ems.

Wer kann Auskunft geben über unsere Mutter, **Frau Neumann, Heinriette,** geb. Lemke, zuletzt wohnh. Wehlau, Grabenstraße 7. Nachricht erb. Ernst Neumann, Harksheide, Romintener Weg 24, Bez. Hamburg.



Name: unbekannt
Vorname: evtl. Dieter
geb.: etwa 1942
Augen: blau
Haar: blond

Der Knabe sprach anfangs ostpreußischen Dialekt u. stammt scheinbar vom Lande. Die Großmutter soll auf der Flucht verstorben sein. Er glaubt, einen Bruder Erwin und eine Schwester Helga zu haben. Er will sich erinnern, des öfteren auf ein Pferd gesetzt worden zu sein. Vermutlich stammt er aus einer Bauernfamilie. Zuschr. erb. u. Nr. 55 165 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.



Name: unbekannt
Vorname: unbekannt
geb.: etwa 1943
Augen: blau
Haar: blond

Der Knabe stammt aus Ostpreußen. Zwei Frauen brachten ihn Mai 1945 in das Deutsche Zentralkrankenhaus Königsberg Pr., welches im Gebäude des ehemaligen Königsberger Landesfinanzamtes war. Die Frauen gaben an, daß die Mutter tot neben dem Kinderwagen gelegen habe u. einen braunen Fohlenmantel anhatte.
Der Junge selbst hatte eine 2-handflächengroße Verletzung auf der rechten Gesäßseite durch eine Panzerfaust.
Es wäre vielleicht möglich, daß der Junge ursprünglich im Elisabeth-Krankenhaus oder im Krankenhaus der Barmherzigkeit abgegeben wurde und von dort aus in das Deutsche Zentralkrankenhaus kam. Zuschr. erb. u. Nr. 55 166 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.

Amtliche Bekanntmachungen

53 II 57—55 **Aufgebot**

Die Tochter des Invalidenrentners Johann Cieszynski, Gertrud Cieszynski, Essen, Köln-Mindener Straße 99, hat beantragt, ihren obengenannten Vater, geboren am 23. 12. 1863 in Marienfeld, Kreis Bromberg, zuletzt wohnhaft gewesen in Pludau, Kreis Fischhausen Samland, Ostpr., für tot zu erklären, weil er während des letzten Krieges vermißt ist. Zuletzt war er in Gotenhafen im Krankenhaus.
Der Verschollene wird aufgefordert, spätestens im Aufgebotstermin
am 6. September 1955, 9.00 Uhr
dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 147, Nachricht zu geben, widrigenfalls er für tot erklärt werden wird.
Alle, die Auskunft über Leben oder Tod des Verschollenen erteilen können, werden aufgefordert, dies spätestens im Aufgebotstermin dem Gericht anzuzeigen.

Essen, den 26. Juni 1955. **Das Amtsgericht.**

Ostpreußens Sinnbild im Taubergrund

Mergentheim - einst Sitz der Hoch- und Deutschmeister / Von Dr. G. Chr. von Unruh

Der Omnibus der Bundesbahn auf der „Romantischen Straße vom Main zu den Alpen" zwischen Würzburg und Füssen am Lech hält nur Frühstückspause in Bad Mergentheim. Man hat hier einen Kurort wie viele andere erwartet und findet sich nun zunächst in einem Stück deutscher Vergangenheit. Malerische alte Häuser in reizvollem Fachwerk, geschmückt mit Heiligenfiguren werden von einem hochgiebligen Rathaus beherrscht. In der Mitte seiner Schaufront an der Marktseite trägt es ein großes Wappen, das auch schon an manchen anderen Gebäuden bei der Einfahrt in die Stadt auffällt: im weißen Feld ein schwarzes Kreuz mit dem einköpfigen schwarzen Adler im Herzschild. Bei seinem Anblick taucht in der Erinnerung ein anderer Bau auf, welchen das gleiche Sinnbild vielfach



Das Deutschordensschloß in Mergentheim

schmückte. Weit, heute unerreichbar weit entfernt, ragt über den grünen Wiesen der Weichsel-Nogat-Landschaft die Marienburg auf, einst Hauptschloß und Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ritterordens. Aber wie kommt Preußens Symbol — im Eisernen Kreuz 1813 vom König bewußt als Ordenstradition übernommen — hierher in die liebliche Tauberlandschaft, in diese reichen Wein- und Obstbaumbestandenen, sonnendurchglühten Gefilde Frankens?

„Des Kaisers Edelknaben"

Man kramt in seinen Geschichtskenntnissen und erinnert sich, daß 1525 der Hohenzoller Albrecht von Brandenburg das Ordensland Preußen von Königsberg aus in ein weltliches Herzogtum umwandelte. Damit war für uns eigentlich die Geschichte des Deutschen Ordens zu Ende. Aber halt, wir erinnern uns an den Namen Wolter von Plettenberg, der sich der Säkularisation des Ordens widersetzte und als Landmeister von Livland siegreich gegen die Russen focht und an seinen Nachfolger, Gotthard von Ketteler, der erst 1561 nach dem Verlust von Livland und Estland für sich und seine Nachfolger das Herzogtum Kurland aus dem früheren Ordensgebiet im Baltikum schuf. — Ein wenig unsicher über die unerwartet aufgetauchten Probleme betreten wir eine der freundlichen fränkischen Weinstuben — denn in diesem Sonnenland ist wohl ein Glas Wein schon am Vormittag erlaubt!

Während wir die flüssige Gottesgabe so recht genießen und die Wahrheit des Dichterwortes anerkennen, daß ein Frankenwein wie ein sprödes Mädchen umworben sein will, das ihre ganze Süße erst nach langem Bemühen dem Werbenden erschließt, fällt unser Blick auf die vor uns liegende Heimatzeitung: Auch sie trägt im Kopf wieder das schwarze Kreuz mit dem Adlerschild! „Gegründet 1790 als Deutsch-Ordens-Amtsblatt", steht unter der Überschrift. Wie kommt 1790 der Deutsche Orden nach Mergentheim? Der Wirt wird es sicher wissen . . . In dem Augenblick, in dem wir uns mit dieser Frage an ihn wenden wollen, sehen wir vor dem Fenster eine Ordensschwester vorübergehen. Auch sie trägt das uns so vertraute Kreuz, welches sich nur geringfügig durch die sogenannte lateinische Form von der Kriegsauszeichnung des Eisernen Kreuzes unterscheidet, ihm aber sonst völlig gleicht. Der Wirt scheint unsere Frage überhört zu haben; denn plötzlich beginnt er die ersten Takte des Marsches vom Wiener Hausregiment, „des Kaisers Edelknaben", zu pfeifen: „Mer san vom k. u. k. Infanterieregiment Hoch- und Deutschmeister Numero 4." Dann aber wendet er sich zu uns und meint, wir sollten die wenigen Minuten bis zur Weiterfahrt unseres Wagens zu einem kurzen Blick auf das Schloß und den Park nutzen, der mit herrlichen alten Bäumen in die gärtnerischen Anlagen des modernen Heilbades an der Tauber übergeht, dessen Quellen in ihrer Heilwirkung die von Karlsbad überträfen.

Die bedeutendste von dreizehn Balleien

Heinrich von Hohenlohe, — so wird uns berichtet —, wurde 1244 als zweiter Nachfolger Hermann von Salzas Hochmeister des 1189 im Dritten Kreuzzug von Pilgern aus Bremen und Lübeck in Palästina gegründeten Ordens der Brüder vom Deutschen Hause St. Marien zu Jerusalem. Der Orden genoß Förderung durch die Hohenstaufen, und er erhielt in wenigen Jahren derartige abendländische Bedeutung, daß es hieß, einige Ritterbrüder leiteten das ganze Reich. Die Hohenlohes hatten im Taubergau um Bad Mergentheim große Besitzungen, die sie dem Orden schenkten. So entstand hier eine Kommende, die die bedeutendste unter den Balleien des Ordens war als von Herzog Konrad von Masovien 1230 gerufen und ihm von Kaiser und Papst die Gebiete an der Ostsee zugesprochen wurden. Der Hochmeister führte als Reichsfürst den Adler im Wappenschild. Die Besitzungen in Deutschland, Livland und Preußen wurden von Landmeistern geleitet. Das Meisteramt in Preußen verschmolz 1309 mit dem des Hochmeisters, der von der Marienburg aus die die Angelegenheiten der dreizehn Balleien von Utrecht bis zur Etsch und bis Narwa leitete. Sein Vertreter war der Meister in Deutschen Landen.

Wie Plettenberg in Livland billigten auch die meisten Ordensbrüder außerhalb Preußens die Wendung Albrechts zur Reformation 1525 nicht und sie beauftragten den Deutschmeister Walter von Cronberg in Mergentheim mit der Verwaltung des Hochmeisteramtes. Er und seine Nachfolger, kurz Hoch- und Deutschmeister genannt, haben in den künftigen Jahrzehnten als tapfere Streiter gegen die dem Abendland von Osten durch die Türken drohende Gefahr gestritten; sie sind aber auch an anderen Fronten aufgetreten, wo es die Sicherheit des Reiches zu wahren galt.

So haben die meisten Hoch- und Deutschmeister, wie Wolfgang v. Schutzbar-Milchling, J. C. von Stadion oder J. C. von Ampringen ihre Residenz nur selten bewohnen können, weil sie meist an des Reiches Grenzen fochten. Jeder Ordensanwärter mußte sich wenigstens drei Jahre lang im Felde bewähren. Daneben warb der Orden aus eigenen Mitteln Söldner für das Reich, und er stellte 1696 das berühmte Wiener Hausregiment „Hoch- und Deutschmeister" auf, das bis 1919 in 206 Schlachten und Gefechten ruhmreich gestritten hat. Unter den Ordensrittern ragt auch Guido von Starhemberg, der tapfere Verteidiger in Wiens schwerster Belagerung, 1683, hervor. —

„Ja", schloß der Wirt seine Erklärung, „hier bauten die Meister ihre Residenz als eine Burg, aber nicht in Fron, denn Cronberg hatte 1537 alle bäuerlichen Lasten aufgehoben. Und das Denkmal des Hochmeister Milchling erinnert an die Wasserleitung, die er 1565 für die Stadt baute." —

Dem alten Schloßbau ist eine mächtige Barockkirche angefügt. Das Hochmeisterwappen daran kommt uns so bekannt vor, sahen wir es nicht schon einmal im Emsland? — Bauherr dieser Kirche war der Hochmeister Pfalzgraf Clemens August, der Wittelsbacher, der auch Kurfürst von Köln und Bischof von Münster war und im Norden seines Herrschaftsbereiches sich Schloß Clemenswerth und den eindrucksvollen Bau errichtete, der die Universität Bonn beherbergt. Hochmeister Max Franz von Österreich, Maria Theresias Sohn, hat Beethoven gefördert; er war ein Freund aller schönen Künste.



Aufn.: Kulturamt der Stadt Bad Mergentheim

Grabmal des Hochmeisters Walther von Cronberg

In der Marienkirche zu Mergentheim sind Hochmeistern, die den Deutschen Ritterorden nach dem Jahre 1525 leiteten, Grabdenkmäler errichtet. Unser Bild zeigt das von dem berühmten Erzgießer Peter Vischer geschaffene Grabmal des Hoch- und Deutschmeisters Walther von Cronberg, der die Hochmeisterwürde annahm, nachdem Albrecht von Brandenburg am 8. April 1525 den Ordensmantel ablegte und sich zum weltlichen Herzog von Preußen erklärte.



Foto Löhr

Das Rathaus von Mergentheim

Im Vordergrund erhebt sich das Standbild des Milchlings, wie Hochmeister Wolfgang Schutzbar genannt wurde. Er baute das Rathaus und führte den Ausbau der Komturei zum Meisterschloß fort. Am Denkmal wie an der Front des Rathauses ist das Wappen des Deutschen Ritterordens angebracht. Es enthält das goldene Krückenkreuz von Jerusalem; Kaiser Friedrich II. verlieh den Hochmeistern den Reichsadler als Herzschild, und der französische König Ludwig der Heilige gewährte die goldenen Lilien an den vier Ecken des Jerusalemer Kreuzes. Das Stadtwappen von Mergentheim zeigt das schwarze Balkenkreuz mit dem Reichsadler, Sternen und Rosen.

Aus Treue zum Orden

Die Regierung des Ordenslandes muß gut und gerecht gewesen sein, sonst hätten wohl kaum Bauern und Bürger 1809 für sie gegen Württemberg gekämpft, dem nach der von Napoleon befohlenen Auflösung des Ordens der Meistersitz zufiel. Wie 1456 Marienburgs Bürgermeister Blume für seine Treue zum Orden durch polnische Henkershand fiel, so bluteten 1809 für ihn von der neuen Landesherrschaft hingerichtete Bauern.

Vergessen wird der Deutsche Orden hier nie. Die ihres Deutschtums wegen aus Böhmen, Ungarn und Jugoslawien vertriebenen Ordensangehörigen haben hier einen neuen Mittelpunkt für ihr Wirken gefunden, denn der Orden ist nicht tot; seine Aufgabe besteht heute vornehmlich in der Pflege von Kranken und in der Hilfe gegen die Not. 1945 verlor er zwar auch seinen großen Besitz in den Ländern der einstigen Donaumonarchie, so daß er nur noch zwei Balleien, Österreich und Tirol, umfaßt — außer der Ballei Utrecht, die nach der Reformation ein evangelischer Niederländischer Ritterorden wurde. Seit 1809 ist Wien der Meistersitz, wo auch jetzt der Ordensmeister, Dr. Marian Tumler, wohnt. In Graz, Bozen, Friesach in Kärnten stehen noch eigene Ordenskirchen.

Die Zeit drängt, weiter geht die Fahrt auf der „Romantischen Straße". Vor uns liegt eine herrliche Strecke mit Städten alter Kultur: Creglingen, Rothenburg, Dinkelsbühl, Augsburg, die „Wies" — bis wir am Abend das Ziel am Fuß der Alpen erreicht haben werden. Ein letzter Blick geht zurück auf die barocken Türme mit dem Kreuz des Ordens, der noch immer lebendig im Geiste seiner Gründer wirkt.

„Sängerkränzchen der Lycker Prima 1830"

Es soll in der Patenstadt Hagen neu erstehen

Nach den Freiheitskriegen bildete sich am Gymnasium in Lyck eine Schülerverbindung der Primaner, das „Sängerkränzchen der Lycker Prima 1830." Es hatte das Ziel, das deutsche Lied zu pflegen, Freundschaft, Liebe zur Heimat und deutsche Art unter seinen Mitgliedern zu wecken und zu fördern. Es war mehr als nur einer der ältesten Gesangvereine Ostpreußens, nämlich eine wahre Bundes- und Lebensgemeinschaft bis zum Tode. Entsprechend dem damaligen Zeitgeist nahm es die Formen des studentischen Korporationslebens an, und es unterschied sich durch alle Zeiten in seinen Sitten und Gebräuchen kaum von einer studentischen Verbindung. Das Sängerkränzchen pflegte seit seiner Gründung den Männerchorgesang und daneben auch die Kammermusik. Dabei sang es nicht nur in Lyck selbst, wo es bald der Mittelpunkt des Musiklebens wurde, sondern trug seine Lieder auf Wanderfahrten und Ferien hinaus in das masurische Land. Zu seinen schönsten Bräuchen gehörte neben dem Mai- und Johannissingen das häufige Ständchensingen bei den vielen Schönen der Stadt und den alten Herren, oft in sehr später Nacht.

Diese friedliche Kulturarbeit und harmlose Fröhlichkeit nahmen mit dem Ersten Weltkriege ein jähes Ende, und bei Kriegsende betrauerte das Sängerkränzchen fünfunddreißig für das Vaterland Gefallene. Bald nach dem Kriege fanden sich die überlebenden Mitglieder wieder zusammen. Neben der Musikpflege wurde der Behauptungswille der bedrohten Heimat gestärkt.

Ein besonderes Ereignis war das im Juli 1930 begangene hundertste Stiftungsfest, zu dem die meisten der noch lebenden dreihundertfünfzig Kränzchenbrüder erschienen waren, darunter die Schriftsteller Fritz und Richard Skowronnek und Fritz Reck-Malleczewen.

Dem Dritten Reich mit seinem unheilvollen Totalitätsanspruch blieb es vorbehalten, 1935 neben vielen Verbänden, Verbindungen und Vereinen auch das Sängerkränzchen zu verbieten. Den Zusammenhalt konnte von nun an nur noch der Altherrenverband aufrechterhalten.

Nach dem Verlust der ostpreußischen Heimat ist es jetzt das Bestreben der Sängerkränzler, an einer Höheren Schule in Hagen, der Patenstadt der Stadt Lyck, seine alten Ziele, die Pflege des Heimatgedankens und des deutschen Liedes, wieder aufleben zu lassen und zu fördern. Ulrich Riech

FAMILIEN-ANZEIGEN

Thomas
2. 7. 1955

Unser Jürgen hat ein Brüderchen bekommen.

In Dankbarkeit und Freude

Edith Unruh, geb. Hager
Breslau, Schles.

Herbert Unruh
Kahlholz
Kr. Heiligenbeil
Ostpr.

Haßloch, Pfalz, Langgasse 156

Als Verlobte grüßen

Brigitte Heydemann
Peter-Jürgen Thies

Königsberg Pr.
Schnürlingstr. 25
jetzt Weidenau, Sieg
Zimmerstr. 18

Königsberg Pr.
Immelmannstr. 1
Weidenau, Sieg
Siegstr. 54

29. Juni 1955

Helmut

Die Geburt ihres dritten Kindes zeigen in dankbarer Freude an

Ludwig Pick
und Frau Erika
geb. Lemcke

Jodeiken, Kr. Wehlau
Hitscherhof, 23. Juni 1955
Kreis Zweibrücken

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Helga Ruppert
Heinz Rosenberg

früher Balga
Kreis
Heiligenbeil
jetzt Oyten
Kreis Verden

Zinten, Kreis
Heiligenbeil
jetzt Dreye
Kreis
Grafsch. Hoya

25. Juni 1955

Angelika und Ernst-Dieter freuen sich mit uns über den kleinen Hans-Jürgen

Irmgard Steffenhagen
geb. Josupeit
Paul Steffenhagen

Jägerfeld b. Rautenberg, Ostpr.
jetzt Menden, Sauerland
Hassenbruch 17

Laßt Glückwünsche regnen dem

Herrn Dr. Quednau
Hamburg-Poppenbüttel
Alte Landstraße 401

zum 70. Geburtstag

und unserer

Heb. Fr. Bienk
Niedrighausen-Bünde

zum 60. Geburtstag

Beiden, am 16. Juli

Am 30. Juni bekamen Peter und Susanne ihr Schwesterchen *Barbara-Anita.*

Hans-Joachim Krüger
und Frau Anita
geb. Schipper

Fischhausen, Samland
jetzt Tuttlingen, Württ.
Ludwigsthaler Str. 63

Unserer lieben Tante

Amalie Klädtke
aus Georgswalde

jetzt Scherenbach über Altensteig, Bruderhaus, zum

80. Geburtstag

die herzlichsten Glückwünsche.

Helene und Benno Riemann

Ihre Eheschließung geben bekannt

Werner Schwittay
Edeltraut Schwittay
geb. Burgen

Münster i. W.
Scharnhorststr. 59a
fr. Osterode, Ostpr., Dohnastr. 3

Bremen
Friedrichsrodaer Str. 48
fr. Ilgenhöh, Kr. Osterode

Bremen, den 9. Juli 1955

Ihre Vermählung geben bekannt

Dipl.-Ing. Siegfried Stephan
Christel Stephan
geb. Moll

12. Juli 1955

Königsberg Pr.-Metgethen
Hindenburgweg 53

Königsberg Pr.
Steindamm 32

jetzt Frankfurt a. Main, Neebstraße 4 I.

Die Vermählung meiner Tochter

Margot

mit Herrn Studienrat

Klaus-Dietrich Aßmann

gebe ich bekannt.

Helene Spehr
geb. Grommeck

Klaus-Dietrich Aßmann
Margot Aßmann
geb. Spehr

Vermählte

Pawelstr. 9 — Braunschweig, 2. Juli 1955 — Werder 4
fr. Ukta, Kr. Sensburg — fr. Königsberg Pr., Busoltstr. 2

Am 25. Juni 1955 gedenke ich zum zehnjährigen Todestag in Liebe und Wehmut meines unvergeßlichen, geliebten Mannes, unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels

Tapeziermeister und Dekorateur

Paul Paukstadt

geb. 25. 9. 1885
gestorben am 25. 6. 1945

an den Folgen der Mißhandlung.
Er ist in Allenstein, Ostpr., zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer

Berta Paukstadt
geb. Lorenczat

früher Allenstein, Ostpr.
Trautziger Straße 5
jetzt Münster, Westf.
Timmerscheidtstr. 12 I.

Zum zehnjährigen Gedenken

Im Juli 1945 verstarb in russischer Gefangenschaft mein geliebter Mann, unser herzensguter Vater

Otto Kather
Reichsb.-Betr.-Wart
geb. 21. 7. 1896

Uns wird er unvergessen bleiben.

Maria Kather
geb. Gehrmann
Georg Kather } Kinder
Gertrud Fuchs
geb. Kather
Gerhard Kather
Annemarie Riemer
geb. Kather

früher Allenstein
Grünberger Weg 34
z. Z. Siegen
Königsberger Straße 3

Am 21. Juni 1955 entschlief nach langer, schwerer, mit Geduld ertragener Krankheit mein lieber Mann, mein herzensguter Vater

Franz Lötzke

im Alter von 56 Jahren.

In stiller Trauer

Margarete Lötzke
geb. Thurau
Dorothea Lötzke

Heiligenbeil, Ostpr.
jetzt Unterreichenbach, Württ.
Hauptstr. 88

Zum Gedenken

Am 20. Juli 1955 jährt sich zum elften Male der Todestag unseres über alles geliebten unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Fliegers

Wolfgang Wentz

geb. 30. Januar 1926
zu Königsberg Pr.
Hochmeisterstraße 17
zuletzt wohnhaft gewesen.
Letzte Feldpost-Nr. L 49 581
Lftg.-P.-A. Paris

Nach langer, banger Ungewißheit erhielten wir nach mehr als zehn Jahren die für uns so schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Vetter am 20. Juli 1944 in Cherbourg, Peninsula, gefallen und in Orglandes, Frankreich, zur letzten Ruhe gebettet wurde.

In Liebe
immer seiner gedenkend

Willy Wentz und Frau
Maria, geb. Roß
Helga Böhme, geb. Wentz
als Schwester
sowj. bes. Zone
und im Namen aller Anverwandten
F. Roß, jetzt Bremen,
Friesenstraße 89 a

Am 22. Juni 1955 verschied nach langer Krankheit, fern der geliebten Heimat, im Pflegeheim des Ev. Altenheims in Leonberg meine liebe, treue Lebensgefährtin, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante, Kusine und Schwägerin, Frau

Margarete Arndt
geb. Leiding

früher Königsberg Pr., Kurischer Weg 7

im Alter von 64 Jahren.

Wir haben sie heute in aller Stille in Leonberg zur letzten Ruhe gebettet.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Ernst Arndt, Postinspektor a. D.

Calmbach, den 25. Juni 1955
Enge Brücke 226

Heute ist unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Emma Schumann
geb. Dunskus
aus Allenstein, Ostpr.

im 77. Lebensjahre sanft entschlafen.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit

Margarete Köllner, geb. Schumann
Hans Köllner
Klaus Köllner

Sowj. bes. Zone, den 16. Juni 1955
Minden, Westf., Bismarckstraße 22

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer teuren Entschlafenen, die vielen Kranz- und Blumenspenden unserer Freunde und Bekannten aus Zieverich und unserer ostpreußischen Heimat, der ost- und westpreußischen Landsmannschaft, Kreisgruppe Bergheim, sowie Herrn Pfarrer Cramer aus Zieverich für seine trostreichen Bemühungen, die er unserer Dahingeschiedenen am Krankenlager und uns durch seine trostreichen Worte am Sarge zum Ausdruck brachte, möchten wir hierdurch allen unseren herzlichen Dank sagen.

Zieverich, Erft, im Juli 1955

Im Namen der Hinterbliebenen
Emil Klinger

✝

Lieber Horst, wir werden Dich nie vergessen, wer Dich gekannt hat, kann unseren Schmerz ermessen.

Zum Gedenken

In unaufhörender Liebe und tiefer Trauer gedenken wir zum 40. Geburtstag unseres einzigen lieben lebensfrohen und sonnigen Kindes

Oberfeldwebel

Horst Noetzel

geb. am 4. 7. 1915
gef. am 6. 2. 1944 bei Wytepsk
im Pionierbataillon 206
Ausgezeichnet mit
E.K. I und E.K. II
und Verwundetenabzeichen

Gleichzeitig gedenken wir seiner über alles geliebten Verlobten, Fräulein

Erika Trumpjahn
aus Schlichtingen
Kr. Elchniederung, Ostpr.

die auf der Flucht 1945 verschollen ist. Wer weiß über ihr Schicksal und über das Schicksal ihres Vaters, **Bauer Johannes Trumpjahn,** aus Schlichtingen, Kr. Elchniederung, Ostpr., der auf der Flucht 1945 im Samland verschollen ist? Für jede Mitteilung sind wir dankbar. Unkosten werden erstattet.

Zum zehnjährigen Todestag unserer über alles geliebten Eltern, Bruder, Schwester, Schwager, Schwägerin, Onkel und Tante

Bauer Paul Blosat
geb. 27. 7. 1889

Anna Blosat
geb. Grigull
geb. 8. 9. 1893

aus Kl.-Friedrichsgraben
Elchniederung, Ostpr.

auf der Flucht beim Russeneinfall durch Artilleriebeschuß gefallen.

In stiller Trauer

Arthur Noetzel
Therese Noetzel
geb. Grigull
früher Bolzhagen
Kreis Elchniederung
jetzt Unhausen, Kr. Eschwege, Bez. Kassel
Alfred Blosat
jetzt O. Marsberg
Leitmarstraße 14
Hildegard Blosat
fr. Kl.-Friedrichsgraben
jetzt Unhausen
Kreis Eschwege

Nach zehnjähriger Trennung von ihrem lieben Mann und ihrer Heimat, sowie ihren beiden Söhnen Fritz und Erich, die 1942 und 1943 gefallen sind, verschied nach kurzem, schwerem Leiden am 17. Juni 1955 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Anna Gedaschke
geb. Dank

im Alter von 66 Jahren.

In tiefer Trauer

ihre Kinder
und Enkelkinder

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Grete Ziebold
geb. Gedaschke

Etzach, den 25. Juni 1955
Hauptstr. 119

Nach Gottes hl. Willen entschlief am 13. Juni 1955, fern der geliebten Heimat, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter

Dieter Erdmann
früher Schönbrück
Kreis Allenstein, Ostpr.

im jugendlichen Alter von 16 Jahren infolge eines tragischen Unglücksfalles.

In stiller Trauer

Erika Erdmann
geb. Thamm
Manfred Erdmann
Gisela Erdmann

Heiden, Kr. Borken, Westf.

Am 16. Juni 1955 verstarb ganz plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Fritz Scheffler
aus Neuweide, Kr. Schloßberg

In tiefer Trauer

Frieda Scheffler
geb. Maeder
Dorothea Scheffler
Philipp Fertig und Frau
Helga, geb. Scheffler
Henry Andersson und Frau
Eva, geb. Scheffler
Ruth Scheffler
Fritz Scheffler und Frau
Lieselotte, geb. Evers
Brigitte Scheffler
Philipp und Heike
als Enkelkinder

Wir haben ihn am 20. Juni 1955 auf dem Friedhof in Wilster, Holstein, zur letzten Ruhe gebettet.

Am 16. Mai 1955 entschlief unerwartet mein lieber Mann, Vater und Sohn

Ernst Wienke
Zollinspektor und
Stabsintendant a. D.

im Alter von 48 Jahren.

In tiefer Trauer

Erna Wienke und Kinder
Hamburg 26, Bürgerweide 6
Hedwig Wienke als Mutter
Lübeck, Kl. Burgstr. 5
Fam. Fritz Herrmann

Vor zehn Jahren, am 13. Juli 1945, verstarb in Budwethen, Kreis Tilsit-Ragnit, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwester

Emma Priewe
geb. Palm
aus Galsdon-Joneiten
Kreis Heydekrug

In stillem Gedenken

Eva Gluth
geb. Priewe
Marianne Gluth
Anna Palm

früher Labiau
jetzt Hagen, Westf.
Werdestr. 6

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater, den

Landwirt

Albert Zipkat

im 64. Lebensjahre nach kurzem Leiden infolge eines Gehirnschlaganfalles aus dem Leben zu rufen. Er folgte seiner Mutter

Elzke Zipkat
geb. Kakschies

und seinen beiden Söhnen nach 12 Jahren in die Ewigkeit.

Die trauernde Gattin

Gertrude Zipkat
geb. Dalchau
und Kinder
Familie Fritz Kakschies
Brettschneidern
Kreis Tilsit-Ragnit
jetzt Schnede, Kr. Harburg
Familie Banat
Hasloh, Kr. Pinneberg
u. alle anderen Verwandten

sowj. bes. Zone, den 30. 6. 1955

Am 19. Juni 1955 entschlief sanft unsere liebe Mutter und Schwiegermutter

Wilhelmine Napiwotzki
geb. Seyda

im 63. Lebensjahre.

Sie folgte unserem lieben Vater und Schwiegervater

Johann Napiwotzki
früher Gr.-Dankheim
Kreis Ortelsburg

der am 3. Januar 1954 von uns *gegangen ist.*

In stiller Trauer

Heinz Laaser und Frau
Elfriede, geb. Napiwotzki
Kurt Meinicke und Frau
Liselotte, geb. Napiwotzki
Walter Schäfer und Frau
Johanna, geb. Napiwotzki
Ewald Laaser und Frau
Auguste, geb. Philipp
und 5 Enkelkinder

Nienburg, Weser
Biere b. Schönebeck, Elbe

Am 15. Juni 1955 entschlief nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Oma

Auguste Kraushaar
geb. Sackel

im 71. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

August Kraushaar
und Kinder

Eisemühl, Kr. Lötzen, Ostpr.
jetzt Hamburg-Wandsbek
Gartenstadt, Waldschänke 123

Am 9. Juni 1955 entschlief sanft, fern ihrer ostpreußischen Heimat, unser liebes Muttchen, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

Emilie Lemke
geb. Ernst

im Alter von 86 Jahren.

Sie folgte ihrem lieben Mann, den Söhnen **Franz** (Sibirien), **Adolf** (Leipzig) und Enkel **Wolfgang** (Dänemark).

In tiefer Trauer

Martha Schmohr
geb. Lemke
Karl Schmohr
Elisabeth Szendeleit
geb. Lemke
und alle Angehörigen

früher Schaaksvitte, Samland
jetzt Wilhelmshaven
Spiekeroogstraße 6

Nach längerer schwerer Krankheit verstarb am 27. Mai 1955 der liebste Mensch, den ich noch hatte, Frau

Auguste Heske
geb. Kinder

im Alter von 58 Jahren.
Sie folgte unseren beiden Söhnen

Horst und Kurt

die im Weltkriege gefallen sind, in die Ewigkeit.

In tiefem Schmerz

Max Heske

Friedenberg
Kreis Gerdauen, Ostpreußen
jetzt Altheim
Kreis Ehingen, Donau

✝

Am 7. Juli 1955 jährt sich der zehnte Todestag unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Maria Sprie
geb. Zimmermann

Sie starb in Danzig an den Folgen des Hungertyphus.

In dankbarer Erinnerung

Hildegard Sprie
Königsberg Pr., Jägerhof 20
z. Z. Hamburg-Gr.-Flottbek
Verbindungsstr. 6a

Stut.-Rat Hans Sprie
und Frau Luise, geb. Koch
z. Z. Wolfenbüttel
Schöppenstedter Stieg 2

Plötzlich und unerwartet ist nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe und treusorgende Mutter

Elise Goldau
geb. Holz

am 29. Juni 1955 im 65. Lebensjahre für immer von mir gegangen.

In tiefer Trauer

Herbert Goldau

Königsberg Pr.
Neuendorfer Straße 156
jetzt Flensburg, Große Str. 12

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief ganz unerwartet am 13. Juni 1955 meine treusorgende, liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Helene Heske
geb. Eichberger

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Gustav Heske
Schuhmachermeister

der durch die Russenbesetzung der Stadt sein Leben lassen mußte. Er ruht in Königsberg Pr.
Das Leben unserer Eltern war erfüllt von Liebe und Fürsorge für uns. Wir werden sie nie vergessen.

In stiller Trauer

Magda Kratzke
geb. Heske
Georg Kratzke
und Annette

Königsberg Pr.
Samitteralle 164
(Schuhmacherei)
jetzt Rottweil-Göllsdorf
Siedlung

Unsere unvergeßliche Mutter, unsere liebe Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Auguste Brinkmann
verw. Dembowski, geb. Koziack
* 6. 6. 1887 in Tiefen

ist am 24. Juni 1955 für immer von uns gegangen.

In tiefer Trauer

Johann und Anna Czepluch
geb. Dembowski
Heini und Grete Urban
geb. Dembowski
Paul und Henny Dembowski
Hans und Trude Dembowski
Walter und Helene Kling
geb. Brinkmann
Günter und
Liesbeth Sommermeier
geb. Brinkmann
Frieda Brinkmann
Maria Neuhaus
geb. Koziack **mit Familie**
Gustav Koziack mit Familie
11 Enkel und 1 Urenkel

Nußberg, Kr. Lyck, Ostpr.
jetzt Deggendorf, Niederbay.

Nach schwerer Krankheit starb am 21. Mai 1955 in seiner Heimatstadt Johannisburg, Ostpr., mein lieber Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, mein allerliebster Opi, der

Schuhmachermeister

August Warsewa

im Alter von 71 Jahren.

In tiefer Trauer

Emma Warsewa
geb. Domanski
Johannisburg, Ostpr.
Hildegard Stoike
geb. Warsewa
Heinz Stoike
Wolfgang Stoike
{ Berlin-Charlottenburg 9, Württemberg-allee 26/27 }
Siegfried Warsewa
Elfriede Warsewa
geb. Blumenstein
Hannover-Linden
Ricklinger Straße 58

Lüneburg, 26. Juni 1955
Von-Meding-Straße 10

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am Sonnabend, dem 25. Juni 1955, 20.30 Uhr, in der festen Hoffnung auf Genesung, mein über alles geliebter, bester Lebenskamerad, der treusorgende Vater seiner Kinder, mein lieber Sohn und Schwiegersohn, unser Bruder und Schwager, der

Landwirtschaftsrat

Dr. phil. Hans-Ulrich Oskierski

im 55. Lebensjahre. Seine unermüdliche Schaffenskraft war bis zum letzten Atemzug seiner Familie, seinen Schülern und Bauern gewidmet.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

Hildegard Oskierski, geb. Klein
und seine Kinder
Uwe, Wiebke und Nikolaus-Peter
Helene Oskierski, geb. Freyberg
als Mutter
Eva und Dorothea als Schwestern

Emmendingen, Fritz-Brehle-Straße 3 a

Nachruf

Am 16. Juni 1955 wurde plötzlich aus der Arbeit für seine Heimat, uns allen noch unfaßlich, unser

Kreisvertreter

Albrecht Czygan

früherer Buchdruckereibesitzer in Treuburg

in seiner Arbeitsstelle in Lübeck in die Ewigkeit abberufen.

Unter den denkbar schwierigsten wirtschaftlichen Verhältnissen hat er die Kreisgemeinschaft Treuburg aufgebaut und organisiert.

Durch rastlose Arbeit ist es ihm gelungen, den größten Teil der vertriebenen Treuburger in einer Kartei zu erfassen. Unermüdlich hat er für seine Heimatgenossen selbstlos gearbeitet.

Wir werden stets seiner in Treue gedenken. Unser Dank soll die stetige Arbeit für die Kreisgemeinschaft sein.

Kreisgemeinschaft Treuburg e. V.

Bahlo, stellvertretender Vorsitzender
Frieda Fähser, Beisitzerin

Am 22. Juni 1955 verstarb nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, fern unserer geliebten Heimat, unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

Obersteuersekretär i. R.

Friedrich Murawski

früher Königsberg/Pr.-Maraunenhof
Herzog-Albrecht-Allee 59

im Alter von 84 Jahren.

In stiller Trauer

Hans Murawski
und Frau Gertrud, geb. Böhnke
Rosemarie und Regina
früher Insterburg, Ostpr., Gerichtstr. 11
Kurt Radmacher, vermißt
und Frau Elsa, geb. Murawski
und Kinder
früher Königsberg/Pr.-Metgethen
Emil Dagge
und Frau Frida, geb. Murawski
und Kinder, sowie Enkelkinder
früher Königsberg/Pr., Zeppelinstraße 58
Hilda Murawski
früher Königsberg/Pr., Bachstraße 3

Salzgitter-Lebenstedt VI, Alter Mühlenweg 19

Im Glauben an seinen himmlischen Vater ging mein inniggeliebter, lebensfroher Mann, mein einziger Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Ernst Martin Taruttis

Postinspektor i. R.
aus Tilsit

im 71. Lebensjahre in Frieden in die Ewigkeit.

In tiefem Leid

Margarethe Taruttis, geb. Ubländer
Familie Hardt - Grieteinen

Hamburg-Bergedorf, Brookdeich 13, den 30. Juni 1955
Roseville, Calif., USA, 309 East Street

Am 24. Juni 1955 entschlief an den Folgen der langen Kriegsgefangenschaft mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Schleuß

Bürgermeister a. D.
früher Gumbinnen

In tiefer Trauer

Gertrud Schleuß, geb. Lohrenz
Helga Schleuß
Familie Heinz Schleuß, Mülheim, Ruhr
sowie alle Angehörigen

Lübeck, Hansestraße 7
Die Beisetzung hat am Dienstag, dem 28. Juni 1955, in Lübeck stattgefunden.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde heute unerwartet mein lieber Mann, mein herzensguter Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Pfarrer

Hans Strasdas

im Alter von 52 Jahren in die Ewigkeit abberufen.

In stiller Trauer

Frieda Strasdas
geb. Oloff

Gehsen, Kreis Johannisburg
jetzt
Castrop-Rauxel 2, den 11. 6. 1955
Pöppinghausen

Nachruf

Am 19. Juni 1955 schied nach langem Leiden der

Revierförster

Kurt Sinke

im Alter von 54 Jahren aus den Reihen der ehemaligen Beamten des Forstamts Eichwald, Reg.-Bez. Gumbinnen. Mit ihm verlieren wir einen seinen Beruf über alles liebenden Forstmann und passionierten Jäger, dessen Gewissenhaftigkeit und Eifer vorbildlich war. Wir ehren und bewahren sein Andenken mit einem letzten Bruch auf sein zu frühes Grab.

Für seine ehemaligen Mitarbeiter

Scheer, Forstmeister
Forstamt Lahnstein

Am 5. Juni ist mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Schnepf

Dipl.-Landwirt und Direktor a. D.

nach einem arbeitsreichen Leben und einem mit großer Geduld ertragenen Leiden im 70. Lebensjahre heimgegangen.

Im Namen der Trauernden

Alma Schnepf, geb. Köllges
Dr. med. Hanna Fischer, geb. Schnepf
Paula Schnepf, Landw.-Assessorin

Metgethen und Königsberg
jetzt Nürnberg, Goethestraße 10, und Grub, Obb.

Am 16. Juni entschlief, fern seiner geliebten Heimat, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der

Altbauer

Gustav Geschonke

im 84. Lebensjahre.

In stiller Trauer

Ewald Geschonke
Elise Geschonke, geb. Borchert
Frdr. Wilhelm Geschonke und Frau
Waldemar Geschonke

Schiffuß, Ostpr.
jetzt Wagenfeld-Hasslingen, Kreis Diepholz

Gott der Herr nahm am 21. Mai meinen innigstgeliebten Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Max Stege

durch einen sanften Tod nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 56 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In stiller Trauer

Gertrud Stege, geb. Blöeck
Bruno Stege und Frau Irene, geb. Heidel
2 Enkelkinder
und alle Anverwandten

Waldhausen, Kreis Insterburg
jetzt Düsseldorf, Schumannstraße 67

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.



Es hat Gott dem Herrn gefallen, am 25. Juni 1955 um 8.30 Uhr nach längerem, in Geduld getragenem Leiden, nach vollendetem 64. Lebensjahre, meine inniggeliebte Frau und tapferen Lebenskameraden, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Magdalene Neukamm

geb. Rezat

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer

Gustav Neukamm
Alfred Neukamm und Frau Ruth, geb. Nitzgen
Walter Neukamm und Frau Ruth, geb. Waller
Hans-Dieter und Gisela als Enkelkinder
Dr. Georg Rezat und Frau Gisela
und alle Anverwandten

Tilsit, Tilsit-Preußener Schule
jetzt Bünde, Westf., den 25. Juni 1955
Holtkampstr. 60

Am 28. Juni 1955 ging unsere liebe Mutti und Omi

Anna Breit

geb. Hellwich
aus Königsberg Pr.

im Alter von 72 Jahren zur ewigen Ruhe.

In tiefer Trauer

Bruno Breit und Frau Edith, geb. Kuhnke
Burkhard, Dietmar, Gundula als Enkel

Königsberg, Am Ausfalltor 43
jetzt Nürnberg, Ödenberger Straße 71

Am 23. Juni 1955 ist nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, mein guter Vater, unser sorgender Bruder und Schwager, der

Hauptschulrektor i. R.

Otto Kirschning

früher Seckenburg, Elchniederung

kurz vor Vollendung seines 73. Lebensjahres in Frieden entschlafen. Er wurde in Herford zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer

Minna Kirschning, geb. Ambrassat
Edith Kirschning
Gustav Kirschning, sowj. bes. Zone
Trude Mertens, geb. Kirschning, sowj. bes. Zone
Maria Weske, geb. Kirschning, Lüneburg
Max Kirschning und Frau Lene, Rendsburg
Robert Weske

Herford, Westf., Uhlandstraße 18

Am 13. Todestage unseres guten Vaters hat Gott unsere liebe, treusorgende Mutter, Oma und Tante

Stellmachermeisterwitwe

Frau Franziska Lux

geb. Groß

im 66. Lebensjahre zu sich genommen.

In tiefer Trauer

Hans Lux, Sohn
Gertrud Driendl, geb. Lux
Max Driendl und Enkel Karl Heinz
Hedwig Weinert, geb. Lux
Kurt Weinert

Hohenstein, Ostpr.
jetzt München 8, Aufleger Straße 12 I.

Was wir bergen in den Särgen ist der Erde Kleid.
Was wir lieben ist geblieben, bleibt in Ewigkeit.

Zum Gedenken

Am 7. Juli 1952 entschlief nach der Geburt ihres zweiten Töchterchens meine einzige, geliebte Tochter, Frau

Anneliese Schaper

geb. Laaser

geb. 11. 3. 1926 in Tilsit

Gleichzeitig gedenke ich in stiller Trauer meines geliebten Mannes

Kranführer

Heinrich Laaser

früher Tilsit, Sprosserweg 18

der am 7. Oktober 1944 in Hildesheim verstorben ist.

In tiefem Leid

Frau Helene Laaser
Edda und Ute als Kinder

z. Z. bei Fam. Schmidtke
Steinhorst, im Juli 1955
über Bad Oldesloe



Müh und Arbeit war ihr Leben,
treu und fleißig ihre Hand.
Ruhe hat ihr Gott gegeben,
denn sie hat sie nie gekannt.
Ich konnte dich nicht mehr erfreuen,
nicht eine Handvoll Blumen auf dein
kühles Grab dir streuen.
Ich konnte dich nicht sterben sehen,
auch nicht an deinem Grabe stehen.

Am 11. Juli 1955 jährt sich zum zehntenmal der Todestag meiner unvergeßlichen, lieben Frau

Johanna Grüneberg

In Liebe gedenke ich deiner.

Walter Grüneberg

Königsberg Pr.-Charlottenburg, Haynstraße 11
jetzt Hamburg 34, Billstedt 1

Plötzlich und unerwartet verschied am zweiten Pfingstfeiertag in Duisburg, woselbst sie an der 700-Jahr-Feier der Stadt Königsberg Pr. teilnehmen wollte, meine liebe Frau, meine gute, unvergeßliche Mutti, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Margarete Barzik

verw. Rasum, geb. Loem

im Alter von 57 Jahren

In tiefer Trauer

August Barzik, Post-Betr.-Ass. a. D.
Ursula Loerzer
Erich Loerzer
Ute als Enkelkind

früher Drigelsdorf, Kreis Johannisburg, Ostpr.
jetzt Windesheim, Kreis Bad Kreuznach, Rinderweg 2

Zum Gedenken

Am 11. Juli 1955 jährt sich zum drittenmal der traurige Tag, an dem meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere liebe, gute Mutter

Natalie Grunenberg

ihre lieben Augen für immer schloß. Ihr Leben war aufopfernde Liebe und Sorge für uns.

In stiller Trauer

Hugo Grunenberg
Alfons Grunenberg
Hugo Grunenberg jun.
Benno Grunenberg

früher Gr.-Klaussitten, Kreis Heilsberg
jetzt Ahlen, Westf., Im Kühl 13 a